A 1 Universit.Bibliothek

Merseburger Korrespondent

Mitteldeutsche
Neueste Nachrichten

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,30 RM. Wochenbezugspreis 55 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 1,— RM. Postbezug 2,— RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland

mit den Beiblättern: „Amtsblatt des Landkreises Merseburg", „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 12 Rpf, im Reklameteil 70 Rpf; Familienanzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. Rabatt nach Vereinbarung. — Platzvorschrift 10 Proz. Aufschlag. — Belegnummer wird berechnet. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna: Industrietor 1.
Fernruf: Amt Merseburg 3088. Postscheckkonto: Leipzig 299 30.

Nr. 247. Dienstag, den 21. Oktober 1930 57. Jahrgang

Ein neuer furchtbarer Schicksalsschlag

Bergwerkskatastrophe bei Aachen

Dynamit-Explosion zerstört die Bergwerksanlage des Wilhelmsschachts der Grube Anna II in Alsdorf

25 Tote und 12 Schwerverletzte geborgen

Aachen, 21. Okt. (WTB.) Der Wilhelmschacht der Grube Anna II in Alsdorf bei Aachen wurde heute früh durch eine Explosion eines Dynamitlagers auf der 200-Meter-Sohle zerstört. Die Explosion verschüttete mehrere hundert Bergleute. Der Förderturm wurde umgelegt und mehrere Häuser in Alsdorf zerstört. In der Grube kam ein Sprengstoffmagazin zur Explosion, wodurch die gesamte Grubenanlage zerstört wurde. Das Fördergerüst ist eingestürzt. Die Verbindung nach außen ist vollständig abgeschnitten. An den umliegenden Siedlungsbauten wurden die Fensterscheiben zertrümmert und zahlreiche Dächer abgedeckt. Sanitätskolonnen und Feuerwehr aus dem ganzen Landkreis Aachen eilten sofort zur Unglücksstelle. Man schätzt die Zahl der Toten und Verwundeten auf über 30. Vorläufig wird versucht, von der Grube Anna II aus, die mit dem Wilhelmschacht durch einen unterirdischen Gang in Verbindung steht, zur Unglücksstelle zu gelangen. Man ist zunächst damit beschäftigt, die über Tage Verunglückten fortzuschaffen. Die Detonation war im Umkreise von vielen Kilometern zu hören.

Von unserem Sonderberichterstatter für das Rheinland werden uns zu der furchtbaren Katastrophe folgende Einzelheiten gedrahtet:

Die Explosion erfolgte um 7.20 Uhr. Allem Anschein nach handelt es sich um eine Dynamitexplosion. Der gesamte Schachtbau und der darauf stehende Förderturm mit den in der näheren und weiteren Umgebung befindlichen Maschinenhäusern, Waschräumen usw. sind eingestürzt. Unter dem Bürogebäude befand sich ein

Benzollager, das ebenfalls in die Luft flog

und das ganze Gebäude mitriß. Zur Zeit der Explosion waren in dem Gebäude etwa 30 Beamte tätig. Die meisten Beamten sind schwer verletzt. Im unterirdischen Betriebe war

die ganze Frühschicht und noch ein Teil der Nachtschicht tätig,

so daß 300 bis 400 Bergleute eingeschlossen sind. Man versucht, von den Nachbargruben Adolf in Streiffeld und Anna I in Alsdorf an den Unglücksherd heranzukommen. Im oberirdischen Betrieb ist

die ganze Stätte ein wüstes Trümmerfeld.

Nach den Nachrichten über das Sprengstoffunglück im Schacht Anna II, die beim Sicherheitsamt im preußischen Handelsministerium vorliegen, ist es bereits gelungen,

die Wetterführung wieder in Ordnung

zu bringen. Rettungskolonnen sind eingefahren; es besteht Hoffnung, daß auf der tieferen Sohle niemand gefährdet ist. Die Zahl der Toten und Verletzten ist nach Lage der Dinge noch nicht feststellbar. Die Belegschaften der Nachbargruben sind aus Sicherheitsgründen sofort nach dem Unglück heraufgezogen worden.

Es ist gegen Mittag gelungen, schon Mannschaften der vom Unglück betroffenen Grube zutage zu fördern, die schon die Verbindung der Gruben untereinander erreichen konnten. Viele davon haben sich sogleich nach Hause begeben, so daß zur Stunde eine Übersicht über die Zahl der Geretteten und der noch Eingeschlossenen fehlt. Es ist anzunehmen, daß die Hauptstätte des Unglücks das in der Nähe des Verwaltungsgebäudes liegende Sprengstofflager war, dessen Entzündung die ganze Anlage des Wilhelmschachtes zerstörte. Der Förderturm knickte in sich zusammen und fiel auf einen Teil des Verwaltungsgebäudes. Hier wurden auch die ersten Toten geborgen, und zwar ein Betriebsführer, ein Maschinenfahrsteiger und eine im Verwaltungsgebäude beschäftigte Frau. Im Gegensatz zu einer früheren Meldung wird festgestellt, daß die Nachtschicht bereits ausgefahren war und daß von dieser Mannschaft nur wenige Leute, die in den Waschräumen zurückblieben, die gleichfalls zerstört worden sind, vom Unglück betroffen wurden.

*

Das Aachener Unglück ist nach amtlichen Meldungen nicht ganz so schwer, wie man ursprünglich angenommen hatte. Über Tage wurden geborgen 25 Tote und 13 Verletzte. Man glaubt nicht, daß unter Tage Bergleute noch in Gefahr sind. Der größte Teil der Belegschaft hat die Grube durch andere Schächte verlassen können. Jedoch muß damit gerechnet werden, daß in einzelnen Teilen des Bergwerks noch eine kleine Anzahl von Toten sich unter Tage befindet. Diese Bergleute sind durch Verschüttung getötet worden, nicht druch Gase. Die Luftzufuhr in das Bergwerk ist vollkommen hergestellt.

Der Preußische Landtag eröffnete seine Sitzung mit einer Trauerkundgebung.

Das technische Büro, das ebenfalls eingestürzt ist, hat alle darin befindlichen Angestellten unter sich begraben. Von diesen sind drei tot und mehrere verletzt.

Die Gesamtbelegschaft der Grube beträgt zur Zeit etwa 5000 Mann. Es wird in drei Schichten gearbeitet. Zur Zeit der Katastrophe können etwa rund 2000 Mann auf der Schachtanlage gewesen sein. Das Unglück hat sich 200 Meter unter der Erdoberfläche ereignet. Es ist auf Explosion eines Dynamitlagers zurückzuführen. Solche Lager unter Tage zu halten, ist wohl gestattet, es bestehen jedoch genaue Vorschriften über die zulässige Menge und die Sicherung des Sprengstoffes.

Dingeldey stellvertretender Parteiführer der DVP.

Berlin, 21. Okt. (TU.) Da der Parteiführer der Deutschen Volkspartei, Dr. Scholz, längere Zeit zur Erholung verreist ist, hat sich für die Organisation der Partei auch eine Neuregelung der Parteiführergeschäfte als notwendig erwiesen. Der Parteivorstand der Deutschen Volkspartei beschäftigte sich mit dieser Frage am Montag und wählte zum stellvertretenden Parteiführer den Abgeordneten Dingeldey (Darmstadt), der damit gleichzeitig in den Parteivorstand einrückt, dem er bisher nicht angehörte. Dingeldey, der vor einigen Tagen von der Fraktion bereits zum 1. stellvertretenden Fraktionsvorsitzenden gewählt worden war, wurde bereits seit geraumer Zeit von Dr. Scholz zur laufenden Geschäftsführung herangezogen, ist also mit den internen Fragen der Organisation bestens vertraut.

Das Reparationsproblem

Aussprache Schacht-John Dulles

Neuyork, 21. Okt. (TU.) Auf einem Festessen der Foreign Policy Association fand eine bemerkenswerte Aussprache zwischen Dr. Schacht und dem ehemaligen Mitglied der Reparationskommission John Faster Dulles über den Youngplan und seine Beziehungen zur Weltwirtschaft statt. 700 Mitglieder und Freunde der einflußreichen Vereinigung, darunter hervorragende Vertreter des amerikanischen Finanzwesens und der Industrie, sowie Millionen Rundfunkhörer folgten der Aussprache. Dulles versuchte, die Reparationsfrage möglichst objektiv zu behandeln, und gab zu, daß die Pariser Konferenz die moralische Grundlage der Reparationsfrage völlig außer acht gelassen habe.

Die Alliierten hätten nicht die Wiedergutmachung der Kriegsschulden, sondern die Übertragung der einzelnen Schuldenzahlungen über die Schultern Deutschlands im Auge gehabt. Deutschland sei abgerüstet, seine Nachbarn dagegen setzten die Rüstungspolitik trotz des Versailler feierlich gegebenen Versprechens fort. Angesichts dieser Tatsachen sei das Ergebnis der Reichstagswahlen verständlich, vielleicht sei es sogar unvermeidlich gewesen.

Andererseits glaubte Dulles auf eine gewisse Geldverschuldung in Deutschland hinweisen zu müssen, so daß ein großer Teil der jetzigen Schwierigkeiten selbst verschuldet sei.

Pessimismus sei ungerechtfertigt,

da eine mutige und klare Führerschaft Wunder wirken könne. Trotz der starken Propaganda der nationalsozialistischen Minderheit halte er es für unmöglich, daß Deutschland mutwillig die Reparationszahlungen einstellen werde. Deutschland muß durch Selbstvertrauen in seine Fähigkeiten im Auslande Vertrauen erwecken.

*

Schacht

stellte den optimistischen Aussichten Dulles über die wirtschaftliche Lage Deutschlands nackte und klare Zahlen des deutschen Elends entgegen.

Die Reparationsfrage sei keine rein deutsche, sondern eine internationale Angelegenheit.

Alle Völker müßten an der Lösung mitarbeiten. Dadurch könne auch eine der Hauptursachen der Depression der Weltwirtschaft beseitigt werden.

Auf dem Festessen Dulles erklärte Dr. Schacht weiter in seiner großen Rede über die Reparationsfrage, es sei durchaus möglich, daß Deutschland eines Tages erklärte: Wir können die Reparationszahlungen nicht weiterführen. Sicherlich aber gebe es einen Ausweg ohne neue Reparationskrisen. Wenn die interessierten Mächte z. B. es nach vorheriger Fühlungnahme für zweckmäßig hielten, den durch den Youngplan eingesetzten Ständigen Ausschuß zusammentreten zu lassen, könne eine Lösung ohne die Verkündung des Moratoriums gefunden werden.

Die Welt brauche keine revolutionären Gewaltakte Deutschlands zu fürchten, ebensowenig wie eine Gefährdung der deutschen Anleihe.

Schachts Besprechungen mit Hoover und Mellon

Neuyork, 21. Okt. (TU.) In einem Washingtoner Sonderbericht der „Herold Tribune" wird behauptet, Schacht habe Hoover und Mellon freimütig erklärt, daß seines Erachtens ein vorübergehendes Moratorium für die Reparationszahlungen sich als unvermeidbar erweisen würde. Die zeitweilige Einstellung der deutschen Zahlungen werde nach Ansicht gut unterrichteter und der Regierung nahestehender Kreise eine allgemeine Suspensierung des alliierten Schuldendienstes an Amerika zur Folge haben. Welche Haltung Hoover in diesem Falle einnehmen werde, könne allerdings niemand voraussagen. Man erkenne in Washington an, daß England und Italien infolge der Depression und der Arbeitslosigkeit ihre Zahlungen schwerlich fortsetzen könnten, wenn Deutschlands Zahlungen ausblieben. Dagegen würde Frankreich kaum Sympathien begegnen, wenn es gleichfalls vom Moratorium Gebrauch machen würde. Zum Schluß bemerkte das Blatt, in Washington sei man sich darüber klar, daß Schacht nicht im Namen der deutschen Regierung spreche, doch glaube man, daß seine Voraussagen sich wahrscheinlich als richtig herausstellen würden.

Wiedereinberufung des Reichstages gefordert

Das Landvolk in der Oppositionsstellung

Wie wir erfahren, beabsichtigt die Fraktion des Landvolks auf Grund des Art. 24 der Reichsverfassung einen Antrag auf Wiedereinberufung des Reichstages zu fordern. Sie hat nämlich in ihrer Sitzung ihren im Plenum des Reichstages vorgebrachten

Einspruch gegen die Vertagung des Reichstages wiederholt und die sofortige Einberufung des Reichstages beim Reichspräsidenten gefordert.

Gleichzeitig wurde beschlossen, daß der Vorsitzende der Fraktion in einer persönlichen Aussprache mit dem Reichskanzler und dem Reichspräsidenten diesen Schritt begründen soll.

Wir können uns nicht vorstellen, daß der Reichspräsident in den Meinungsstreit um die Auslegung des Art. 24 der Reichsverfassung eher eingreifen wird, als nicht eine höchste richterliche Entscheidung über die Zulässigkeit oder Nichtzulässigkeit der Einberufung des Reichstages vor dem 3. Dezember vorliegt.

Die Fraktion hat sich zu diesem Schritt besonders dadurch veranlaßt gesehen, daß der Reichstag eine Reihe wichtiger Forderungen der Landwirtschaft zur Behebung der Agrarnot unerledigt gelassen habe. Die Reichstagsfraktion Deutsches Landvolk hat sich weiterhin dann mit den letzten Beschlüssen des Reichstages beschäftigt. Die Fraktion sieht infolge der Verbindung des Kabinetts Brüning mit den Sozialdemokraten die **Unmöglichkeit der Lösung der außen- und wirtschaftspolitischen Aufgaben im Sinne der Landvolkauffassung.**

Die Landvolkpartei hält ihr Vertrauen zum Minister Schiele aufrecht, fordert aber gleichzeitig eine grundsätzliche Umbildung des Kabinetts unter Berücksichtigung des Wahlergebnisses.

*

Berlin, 21. Okt. (TU.) Gegenüber einer in politischen Kreisen vielfach vertretenen Auffassung ist man an amtlicher Stelle in Auslegung des Art. 24 der Reichsverfassung der Ansicht, daß, nachdem der Reichstag den Tag seines Wiederzusammentritts auf den 3. Dezember festgesetzt hat, eine vorherige Einberufung nicht möglich sei. Es sei demnach als ausgeschlossen zu bezeichnen, daß ein Drittel der Mitglieder des Reichstages einen früheren Zusammentritt herbeiführen könne. Sollte im Laufe des Monats November eine Lage entstehen, die demnach eine frühere Einberufung des Reichstages wünschenswert erscheinen lasse, so bestehe immer noch die Möglichkeit, auf Grund eines Antrages, der noch von mehr Mitgliedern des Reichstages unterzeichnet sei, als der Beschluß, den Reichstag wieder am 3. Dezember zusammentreten zu lassen, den Reichstag vorher einzuberufen. Über die Auslegung des ersten und zweiten Absatzes im Art. 24 können nach amtlicher Auffassung keinerlei Meinungsverschiedenheiten bestehen, da im dritten Absatz eindeutig festgelegt sei, daß der Reichstag selbst den Tag seines Wiederzusammentritts bestimme.

Der Berliner Metallkonflikt

Der Reichsarbeitsminister sondiert

Berlin, 20. Okt. (Eig. Meldung.) In politischen Kreisen wendet sich jetzt das Hauptinteresse naturgemäß der Frage zu, wie die Lösung des Konflikts in der Berliner Metallindustrie gefunden werden kann.

Die Entschließung des Reichstages, in der der Reichsarbeitsminister ersucht wird, den Schiedsspruch nicht für verbindlich zu erklären, hat eine neue Lage geschaffen. Im Reichsarbeitsministerium ist heute vormittag die Frage geprüft worden, welche juristische Bedeutung dieser Beschluß hat. Man ist dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß er keine gesetzgeberische Kraft hat. Auf der anderen Seite steht der Reichsarbeitsminister aber auf dem Standpunkt, daß er einen mit Mehrheit zustande gekommenen Beschluß des Reichstages nicht einfach ignorieren kann, da die ganze Frage nicht nur von der juristischen, sondern auch von der politischen und wirtschaftlichen Seite aus angesehen werden muß. Wenn der Reichsarbeitsminister den formalen Weg der Nachverhandlungen gehen würde, so dürfte er sehr schnell vor der Frage stehen, ob er den Schiedsspruch für verbindlich erklären will oder nicht; denn es herrscht in unterrichteten Kreisen kein Zweifel darüber, daß die Nachverhandlungen ergebnislos verlaufen würden.

Es sind deshalb Sondierungen eingeleitet worden, durch die der Reichsarbeitsminister sich zunächst einmal über den Standpunkt und die Wünsche der beiden Parteien informieren will, um festzustellen, wie weit doch die Möglichkeit besteht, eine Lösung herbeizuführen, die beiden Seiten wenigstens zum Teil gerecht wird. Zu diesen Sondierungen gehören auch Besprechungen, die Dr. Stegerwald bereits gestern mit Vertretern der freien und der christlichen Gewerkschaften hatte, wobei es selbstverständlich ist, daß diese Fühlungnahme auch auf die Arbeitgeber erstreckt wird. Sobald der Arbeitsminister auf diese Weise einen genauen Überblick gewonnen hat, wird er die Einladung zu den Nachverhandlungen herausgehen lassen. Es ist anzunehmen, daß sie in der zweiten Hälfte dieser Woche stattfinden werden.

Dabei werden gewiß

neue Vergleichsvorschläge

unterbreitet. Die Aussichten einer Einigung werden jedoch recht skeptisch beurteilt, besonders von den Arbeitgebern. Von dieser Seite hören wir, daß die in der Presse aufgetauchte Möglichkeit einer Verschiebung der ganzen Frage bis zum Ende des Jahres für sie nicht in Frage kommt. Auch eine Verringerung der Lohnsenkungsspanne von etwa 8 und 6 auf 6 und 5 Prozent sei höchstens dann akzeptabel, wenn die Gewerkschaften von sich aus einen solchen Vorschlag machen. Da die Metallarbeiterverbände aber im Augenblick gegen jede Lohnherabsetzung überhaupt sind, ist die Lösung noch nicht abzusehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319301021-11/fragment/page=0001
DFG

Mussolini besteht auf dem Youngplan

Eben noch hat in den letzten Tagen der Herausgeber der „Victoire“ in Paris, Gustav Hervé, einen neuen Vorstoß gegen den Versailler Vertrag und die aus ihm resultierenden Zusatzverträge unternommen, da kommt jetzt aus Rom die einigermaßen befremdliche Mitteilung, Mussolini habe mit aller Bestimmtheit erklärt, daß er im Interesse Italiens absolut auf der Innehaltung des Youngplanes bestehen müsse.

Diese Meldung wird — mit Recht — in weitesten Kreisen Deutschlands Befremden erregen; es ist noch gar nicht solange her, daß der Duce entschieden für die Revision der Nachkriegsverträge eintrat. Er denkt aber scheinbar gar nicht daran, durch eine solche Revision Erleichterungen für Deutschland herbeizuführen, sondern nach den letzten Nachrichten wünscht er scheinbar nur die Neuregelung solcher Verträge, die Italien unbequem sind. Weiter hat Mussolini erklärt, daß er und das ganze faschistische Italien die Propaganda der Nationalsozialisten gegen den Youngplan mit einiger Verstimmung betrachten. Italien könne infolge seiner eigenen Verpflichtungen auf die deutschen Reparationszahlungen keinesfalls verzichten. — Diese Erklärungen werden im Lager Hitlers sicherlich Erbitterung hervorrufen, hatte man doch dort immer gehofft, sehr schnell zu einer Verständigung mit dem italienischen Faschismus zu gelangen. Nun hat Mussolini den Nationalsozialisten einen recht dicken Strich durch ihre Rechnung gemacht — — und dabei gleichzeitig wieder einmal bewiesen, daß er nicht gewillt ist, sich von irgendwelchen Sympathien für die „unterdrückten Völker“ beeinflussen zu lassen, sondern daß sein ganzes Denken und Handeln ausschließlich eingestellt ist auf italienische Angelegenheiten.

Mac Fadden für sofortige Herabsetzung der Youngzahlungen.

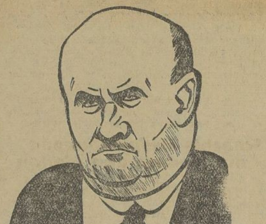
London, 20. Okt. (TU.) Der Abgeordnete Louis Mac Fadden, der Vorsitzende des Ausschusses des Repräsentantenhauses für Bank- und Währungswesen, hat dem Vertreter der Neuyorker „Daily Investment News“ ein Interview gegeben. In diesem erklärte er, daß Deutschland einer schweren wirtschaftlichen Krise entgegengehe. Es müsse irgend etwas getan werden, um die Verhältnisse günstiger zu gestalten. Jetzt sei es Zeit, an diese Fragen offen heranzugehen. Anleihen von ausländischen Banken, die dazu bestimmt wären, frühere Schulden abzuzahlen, bedeuteten nichts weiter als eine Verzögerung. Ein Moratorium oder eine Herabsetzung der Zahlungen des Youngplanes sei sofort notwendig. Da die Alliierten auf der vollständigen Zahlung der gegenwärtigen Reparationen beständen, sei der einzige Ausweg, daß die Vereinigten Staaten von Amerika eine großherzigere Haltung zeigten.

Unterredung zwischen Schacht, Hoover und Mellon.

Neuyork, 20. Okt. (TU.) Am Montag hatte der frühere Reichsbankpräsident Dr. Schacht in Washington die angekündigte Unterredung mit Hoover und Mellon. Nach der Besprechung lehnte Dr. Schacht jede Aussprache mit den Pressevertretern ab.

Der neue Lappomarsch nach Helsingfors

Kopenhagen, 20. Okt. (TU.) Wie aus Helsingfors gemeldet wird, herrscht in Zusammenhang mit dem für heute beabsichtigten Lappoaufmarsch große Erregung. Niemand weiß, welche Pläne Kosola und seine Getreuen haben, die heute in Helsingfors erscheinen wollen, um sich wegen Gewalttaten selbst der Polizei zu stellen. Gerüchte besagen, daß innerhalb der Lappoleitung Gegensätze aufgetreten seien. Der neue Bauernzug nach Helsingfors wird als das Werk der drei Lappoleiter Kosola, Herthuas und Koivistos bezeichnet. Die übrige Lappoleitung hat festgestellt, daß sie für den Marschbeschluß keine Verantwortung trage. Wie groß der Zug der Lappoleute sein wird, weiß man noch nicht. Man spricht von 300 bis 500 Teilnehmern. Man glaubt, daß die Lappoleute den Innenminister vor eine unlösbare Aufgabe stellen wollen, um durch Massenselbstbezichtigungen den Gerichtsapparat des Landes zum Scheitern zu bringen. Die Behörden sind jedoch entschlossen, hart gegen hart zu stellen. Außerordentliche Maßnahmen sind getroffen worden, um die Ruhe in Helsingfors aufrechtzuerhalten.



Lappoführer Kosola

Das Ausland zum Sieg der Regierung Brüning

London, 20. Okt. (WTB.) Unter der Überschrift: „Atempause für Deutschland“ führt „Daily Telegraph“ in einem Leitartikel aus, Brünings Ministerium habe bei seinem ersten kurzen Zusammentreffen mit dem vor 5 Wochen gewählten Reichstag einen gewissen unbestreitbaren Erfolg davongetragen. Die ernstere Probe werde kommen, wenn der Reichstag wieder zusammentreten werde. Die deutsche Regierung sei „mit ungewöhnlicher Festigkeit“ den Versuchen von mehr als einer der Mehrheitsparteien begegnet, ihr „in altgewohnter Weise“ Bedingungen aufzuerlegen. Vor allem sei es wichtig, daß der mächtige sozialdemokratische Block die Regierung in den kritischen Abstimmungen der letzten Woche unterstützt habe. Diese Veränderung habe sich in einer merklichen Verminderung des Prestiges Hitlers und seiner Anhänger ausgewirkt, die auf jeden Fall den größten Teil ihrer Unterstützung durch die Mittelklassen verloren hätten, nicht nur infolge der judenfeindlichen Ausschreitungen in Berlin, sondern auch infolge des Einbringens phantastischer Forderungen im Reichstag auf Beschlagnahmung des gesamten Besitzes der „Bank- und Börsenfürsten“ sowie auf Nationalisierung der Banken.

„Daily Chronicle“ schreibt: Die Debatte und die Abstimmung seien ein großer persönlicher Triumph für den Reichskanzler Brüning gewesen, dessen entschlossener Wille und dessen Kaltblütigkeit angesichts der faschistischen Drohungen dem Lande ermöglicht hätten, die augenblickliche Krisis zu überwinden. „Daily Mail“ betont, daß durch den Sieg des Kabinetts in Deutschland das finanzielle Chaos verhütet worden sei, und daß es die Sozialdemokraten gewesen seien, die der Regierung zu Hilfe gekommen seien. Sie hätten während der Debatte eine bemerkenswerte Kundgebung ihrer Macht gegeben.

„Morning Post“ spricht von der „unerwartet großen Regierungsmehrheit“ von 82 Stimmen. Die große Zahl von Abgeordneten, die für die Regierung gestimmt hätten, sei bereits ein Beweis für den wachsenden Unwillen über die Nationalsozialisten, die sich während der letzten beiden Tage im Reichstag in ihrer wirklichen Gestalt gezeigt hätten.

„Times“ schreibt: Dr. Brüning und sein Kabinett hätten einen bemerkenswerten und unerwartet gründlichen Sieg sowohl über die Angriffe von außen als auch über die Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Regierungslagers davongetragen. Die Sozialdemokraten hätten die Regierung unterstützt, nicht weil sie sich in voller Übereinstimmung mit ihrer Politik befunden hätten, sondern weil sie überzeugt gewesen seien, daß unverantwortliche Opposition zu unmittelbarem Chaos führen und die deutsche Demokratie und die Republik gefährden würde.

*

Paris, 20. Okt. (WTB.) Die Presse setzt ihre Betrachtungen über den Erfolg der Reichsregierung im Reichstage fort.

„Quotidien“ schreibt: Wenn das Reich seinen innerpolitisch stark geschädigten Kredit wiederfinden will, muß es Europa die Gewißheit geben, daß es den Wunsch hat und in der Lage ist, seine Verpflichtungen einzuhalten. Jede Forderung, die auf die Ordnung der Dinge in der internationalen Politik Bezug hat, kann nur Aussicht haben, zur Diskussion zugelassen zu werden, wenn sie in einer Periode der Ruhe von einer starken Regierung im Namen eines Volkes, das sich der Möglichkeiten des Augenblickes bewußt ist, eingeleitet wird. Wenn der Reichskanzler die Energie und das Talent hat, die der Ernst der Lage erfordert, wird er seine Mehrheit erhalten, die Anstürme seiner Gegner abschlagen und die Beunruhigung der gesamten Welt zerstreuen. — „Echo de Paris“ fragt: Wird Brüning, der für 45 Tage aus einer gefährlichen Lage befreit ist, in einer unternehmungslustigeren Außenpolitik das Mittel suchen, das seine Mehrheit zusammenkitten soll. Oder wird er, bevor er irgendeine diplomatische Initiative ergreift, die Anwendung seines Finanzprogramms abwarten? Die Klugheit gebietet, sich auf das Schlimmste gefaßt zu machen und sich demgemäß darauf vorzubereiten. Das wirklich gefährliche Deutschland ist nicht im Lager der Kommunisten und Völkischen zu finden, sondern in der kühl abwägenden Regierung, die sich durchgesetzt hat.

Wahlen in Schweden

Oslo, 21. Okt. (TU.) Nach den bis jetzt vorliegenden vorläufigen Ergebnissen der norwegischen Storthingwahlen haben die bürgerlichen Parteien etwa 25 Prozent Stimmen gewonnen, während die Arbeiterparteien, entstanden durch Verschmelzung der Kommunisten und Sozialdemokraten, im großen und ganzen unverändert die gleiche Stimmenzahl aufweisen wie bei der letzten Parlamentswahl. Obwohl sich dieses Ergebnis nur auf eine Reihe von Landgemeinden bezieht, und die Ziffern aus den größeren Städten erst am Dienstag vorliegen werden, rechnet man doch bestimmt damit, daß die bürgerlichen Parteien einen erheblichen Stimmenzuwachs erhalten und die Arbeiterpartei die absolute Mehrheit nicht erringen wird.

Für schlichte und einfache Feiern.

Koblenz, 21. Okt. (TU.) Der Oberpräsident der Rheinprovinz, Dr. Fuchs, hat an die rheinische Bevölkerung einen Aufruf erlassen, in dem er sagt: „Das deutsche Volk hat erkannt, daß die Schwere der Zeit nur durch angestrengteste Arbeit und Sparsamkeit überwunden werden kann. Man wird nie das ganze gesellige Leben ersticken wollen, schon nicht aus dem Grunde, weil eine Reihe von Berufsständen davon leben. Aber solche gesellschaftlichen Veranstaltungen, die zur Not der Zeit im starken Gegensatz stehen, müßten im kommenden Winter in weitestem Maße eingeschränkt werden. Was für den einzelnen gilt, das muß sinngemäß auch für die Klubs, Vereine aller Art gelten. Wenn Feiern nicht ganz vermieden werden können, dann sollen sie schlicht, einfach und kurz sein. Wir wollen uns noch einmal fest in die Stränge werfen, unseren notleidenden Mitmenschen nach besten Kräften helfen und vor allen Dingen den Glauben an eine bessere Zukunft nicht verlieren.

Groener antwortet Oldenburg-Januschau.

Berlin, 21. Okt. (TU.) Da infolge der Vertagung des Reichstages Reichswehrminister Groener nicht mehr die Möglichkeit hat, vor dem Reichstag die Angriffe von Oldenburg-Januschau zurückzuweisen, so wird der Reichswehrminister Groener an den Abgeordneten Oldenburg-Januschau einen Brief richten, in dem er auf die erhobenen Angriffe antworten wird.

Wahlen im hamburgischen Landgebiet

Hamburg, 20. Oktober. (WTB.) Bei den am Sonntag im hamburgischen Landgebiet stattgefundenen Kommunalwahlen handelt es sich um die erste Wahl im Reiche nach der letzten Reichstagswahl. Die Bürgervertreterwahlen zeitigten folgendes Ergebnis:

Cuxhaven: Sozialdemokraten 4118 Stimmen, 10 Sitze; Kommunisten 391 St., 1 S.; Staatspartei 911 St., 2 S.; bürgerliche Parteien 2254 St., 6 S.; Nationalsozialisten 2571 St., 6 S.

Geesthacht: Soz. 676 St., 4 S.; Komm. 1452 St., 9 S.; Fortschritt und Aufbau 1054 St., 6 S.; Fraktion neutraler Wirtschaftler 111 St., kein S.; Nationalsozialisten keine Stimmen, da keine Liste aufgestellt.

Bergedorf: Soz. 4259 St., 10 S.; Komm. 1084 St., 2 S.; Staatspartei und Zentrum 708 St., 1 S.; bürgerliche Parteien 3063 St., 7 S.; Nationalsozialisten 2428 St., 5 S.

Die Wahlen zum Landesausschuß hatten folgendes Ergebnis: Wahlkreis I (Bergedorf, Cuxhaven, Geesthacht): Soz. 8850 St., 3 S. (letzte Wahl 1927: 8725 St., 3 S.; Reichstagswahl 9796 St.); Komm. 2891 St., 1 S. (2619 St., 1 S.; Reichstagswahl 2815 St.); Staatspartei 1793 St., kein S. (2544 St., 1 S.; 1934 St.); bürgerliche Liste 5861 St., 2 S. (8472 St., 3 S.; 6338 St.); Nationalsozialisten 5418 St., 2 S. (1927: keine Stimmen; Reichstagswahl 5428 St.).

Wahlkreis II (hamburgische Landgemeinden): Soz. 6641 St., 3 S. (1927: 6103 St., 3 S.; Reichstagswahl 7347 St.); Komm. 1186 St., kein S. (754 St., kein S.; 1316 St.); Staatspartei 1439 St., kein S.; bürgerliche Parteien 5452 St., 2 S. (6907 St., 3 S.; 5701 St.); Nationalsozialisten 3805 St., 2 S. (1927 keine Stimmen, Reichstagswahl 5530 St.). Die Wahlbeteiligung betrug ungefähr 74,5 Prozent.

Theaterskandale

Opernhaus polizeilich geräumt.

Frankfurt a. M., 20. Okt. (TU.) Im Frankfurter Opernhaus kam es am Sonntagabend bei der Aufführung der Oper „Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny“ von Kurt Weill zu erheblichen Störungen. Während der Vorstellung, der auch der japanische Prinz Takamatsu beiwohnte, wurden mehrere Stinkbomben geworfen, wodurch die Aufführung erheblich gestört wurde. Nach Schluß der Aufführung mußte das Opernhaus polizeilich geräumt werden. Vor dem Hause kam es dann zu einer großen Ansammlung von Menschen, die das Opernhaus stürmen wollten. Sie wurden schließlich von der Polizei auseinandergetrieben. Auch in den umliegenden Anlagen und Straßen wurden Versuche, Demonstrationszüge zu bilden, von der Polizei unterbunden. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

*

Stuttgart, 20. Okt. (TU.) Einen großen Theaterskandal gab es am Sonnabend im Württembergischen Landestheater anläßlich der Uraufführung der Komödie „Schatten über Harlem“ von Ossyp Dymow. Das Stück spielt in einem von einem Weißen geführten zweifelhaften Hause der Negerstadt Harlem innerhalb Neuyorks und schildert die Ausbeutung der Neger durch die Weißen und die Sehnsucht der Schwarzen nach einem eigenen Königreich, in dem blutige Rache an den weißen Unterdrückern genommen werden soll. Der erste Teil der Aufführung ging verhältnismäßig ruhig vor sich. Der Sturm brach bei einer fragwürdigen Tanzszene in einem Chambre séparée los. Beifall und grelle Pfiffe verhinderten die Fortsetzung der Aufführung, so daß die Beleuchtung wiederholt eingeschaltet werden mußte. Am Schlusse kam es zu minutenlangem Skandal. Fortgesetzter lauter Beifall, der den Verfasser und die Spielleitung oftmals auf die Bühne rief, wurde durch Pfui-Rufe, grelle Pfiffe usw. beantwortet. Der Skandal setzte sich auf dem Theatervorplatz fort, wo die Schutzpolizei die Demonstranten, die fortgesetzt in Heil- und Pfui-Rufe ausbrachen und im Sprechchor durch die Anlagen „Deutschland, erwache!“ riefen, zurückzudrängen versuchte.

Geheimverhandlungen über ein Moratorium in Amerika.

Staatssekretär Stimson.

Präsident Harrison von der Federal Reserve Bank.

Englische Zeitungen melden aus Amerika, daß die führenden politischen und wirtschaftlichen Kreise nunmehr ernstlich den Plan eines Schuldenmoratoriums beraten. Dies soll eine unmittelbare Folge der Besuche Dr. Schachts bei Staatssekretär Stimson sowie bei den Bankpräsidenten in Amerika sein.

Reichsverband Deutscher Tonkünstler und Musiklehrer

Festliche Tagung in Dresden.

Die fast übergroße Zahl musikalischer Veranstaltungen sollte ein annähernd vollständiges Bild vom gegenwärtigen Stand musikalischen Schaffens ergeben. Viel Anregendes wurde geboten, auch mancherlei Entbehrliches, jedenfalls aber eine Auswahl von großer Vielseitigkeit. Wirklich Problematisches stand nur in wenigen Beispielen zur Diskussion. Das ist ganz natürlich, denn unsere Erkenntnis der neuen Wege der Musik hat sich nach der Revolution der beiden letzten Dezennien einigermaßen geklärt, und man wird — außer einigen unverbesserlichen Fanatikern einer überspitzt modernen Richtung — kaum mehr im Zweifel sein über den Unwert von Kompositionen wie den zwei Gesängen aus der Kantate „Venedig 1790“ von Herbert Trantow, der hier mit geradezu verblüffender Ungeniertheit an den ohnehin zur Vertonung wenig geeigneten Epigrammen Goethes vorbeikomponiert. Vor zehn Jahren hätte man vielleicht über diese Art noch diskutieren können, eine Ansammlung von merkwürdigen Tönen und Geräuschen und sonstigen Überraschungseffekten, die ohne jede seelische Grundlage sind. Sie wurde ziemlich einmütig ausgezischt, und der Versuch von ein paar begeisterten Claqueuren, dem unfruchtbaren Experiment zum Erfolg zu verhelfen, mißlang durchaus. Ähnlich verhält es sich mit der Suite (Klavier vierhändig) von Hermann Heiß, einem Apostel der Hauerschen 12-Töne-Musik. Für kleine und große Kinder ist es gewiß ein ganz vergnügliches Spiel, aus zwölf verschiedenen Hölzchen Muster zusammenzusetzen, aber nach demselben Rezept Musik „herzustellen“, dürfte eine gründliche Verkennung der Begriffe bedeuten. Die barbarischen Klänge wurden mit Heiterkeit aufgenommen.

In diesem Zusammenhang verdienen die Anregungen Erwähnung, die Hans Bruch gibt, um dem Hörer den Weg zu moderner Musik zu erleichtern. Er läßt gleichlaufend mit der musikalischen Darbietung die Partitur projizieren. Der praktische Versuch mit dem reichlich problematischen IV. Streichquartett von Egon Wellesz wirkte nicht sehr überzeugend, da das Notenbild für den großen Saal viel zu klein ist. Das Verfahren ist für den Hörer mehr ermüdend als fördernd, und das Nachlesen in einer kleinen handlichen Partitur wird vorläufig am zweckmäßigsten sein. Bei der Vorführung einer ebenso überflüssigen wie ungeschickten Bearbeitung (2 Klaviere) von Beethovens großer Quartettfuge (Wladimir Vogel) versagte glücklicherweise die Apparatur.

Die Staatsoper, ihrer Tradition getreu, wartete mit zwei Uraufführungen auf, Othmar Schoecks „Vom Fischer un syner Fru“ und einer Umarbeitung des „Don Ranudo“. In ersterer lehnt sich der Schweizer sehr eng an das Grimmsche Märchen an, eine Vertiefung wird weder erstrebt noch erreicht, es werden einfach Bilder aneinandergefügt, das Ganze ist sehr hübsch anzusehen und angenehm zu hören, mehr läßt sich nicht sagen. Eine durchaus lohnende Aufgabe bietet „Don Ranudo“, eine lebendige und von echter Spielfreude erfüllte komische Oper, woran wir ja nicht eben Überfluß haben.

In drei Orchester-Konzerten gab es an bewährten älteren Werken Zilchers Konzert für zwei Violinen, Mraczeks effektvoll, auch oft recht laut instrumentiertes „Varieté“ und Georg Schumanns mit unfehlbarer Beherrschung aller kompositionstechnischen Mittel gearbeitete Bach-Variationen. Auch bei der IV. Sinfonie von Max Trapp liegt die Stärke im glanzvollen Kolorit, das leicht besticht. Aber die einer geschwollenen Romantik huldigende Tonsprache weist eindeutig rückwärts. Raffinierte Farbenkunst gibt der Legende „Der Dybuk“ von Bernhard Sekles ihr Gepräge. Sehr frisch musiziert Karol Rathaus in seiner Suite für Violine und Orchester. Kurt v. Wolfurt versteht im „Divertimento“ geistvoll und witzig Konversation zu machen. Amüsant, ohne tiefere Bedeutung, ist Max Buttings „Heitere Musik“, bald betont aufgeregt, bald sentimental geschminkt durch Saxophonfarben. Wolfgang Jacobi versucht mit einem gut gearbeiteten flüssigen Konzert für das Cembalo zu werben. Ob dafür ein Bedürfnis und Aussicht auf Erfolg vorhanden ist, kann bezweifelt werden. Fritz Reuters „Daghestanische Suite“ konnte nicht recht von ihrer Notwendigkeit überzeugen. Die primitiven Themen erfahren nur eine mangelhafte sinfonische Verarbeitung, eignen sich auch kaum dazu, und der Hauptwitz liegt in der Instrumentierung.

Kammermusik war reichhaltig vertreten. Karl Vollmers Bläsertrio kapriziert sich zu einseitig auf Groteskwirkung. Diese Witze sind nicht mehr neu. Stärker an musikalischem Gehalt ist das ebenfalls knapp gefaßte Streichtrio von Ernst-Lothar von Knorr, das bei sehr selbständiger polyphoner Führung die gegenseitige Beziehung der Einzelstimmen nicht vermissen läßt. Sehr sprach Kurt Schuberts Klavier-Quintett (in einem Satz) an, das ein schlesisches Volkslied verarbeitet und ebenso durch seine feine Stimmungskunst wie die wirkungsvolle Architektur den Hörer fesselte. Karl Schäfers Impromptus für 5 Soloinstrumente erfreuten durch ihr unbefangenes, frisch zugreifendes Musikantentum. Josef Suder gibt sich in seiner Kammersinfonie unbedenklich romantischklangseligen Neigungen hin.

Ein guter Musiker spricht aus der Klaviersonate von Eberhard Wenzel, ohne daß uns alles darin geglückt scheint. Pathetische Anwandlungen, Neigung zu geschraubten Wendungen müßte überwunden werden. Nicht viel gab uns die Sonate von Hermann Durra. Die Rechtfertigung, die der Verfasser dazu in redseliger Ausführung gibt, kann nicht über die Zerrissenheit und den Mangel an Konzentration hinwegtäuschen und eine Bedeutsamkeit vortäuschen, die in Wahrheit nicht vorhanden ist.

Von den Gesängen sind mit an erster Stelle die von Max Ettinger aus dem „Westöstlichen Divan“ zu nennen, in denen Goethes Lyrik wertvoll musikalisch ergänzt wird. Zu wünschen wäre straffere Gruppierung nach größeren Gesichtspunkten. Weiter in die Moderne dringt Oskar Guttmann in den Hafis-Liedern, deren unverhüllte Erotik adäquaten Ausdruck in Tönen findet. Oft klingt ein ironischer Ton auf, aber auch Gefühlssaiten werden berührt. Ohne alle Prätension gibt sich Theodor Blumer in dem unterhaltsamen Zyklus „Wendelin Dudelsack und die kleine Marmotte“, worin allerlei Humore lebendig sind. Auch Karl Wiener befleißigt sich in sechs Marienliedern (mit Orchester) einer wohltuenden Natürlichkeit, die so manchem Komponisten von heute ganz abhanden gekommen ist.

Dieses ist ebenfalls dem Hymnus „In Ewigkeit“ von Heinrich Schalit nachzurühmen, ohne daß sonst über diese Kirchenmusik Besonderes zu sagen wäre. Auch nicht über die ganz tüchtige Orgelfuge von Hans Uldall, die an derselben Stelle erklang. Mit schwerstem Geschütz rückte Philippine Schick an. Ihr „Bretonischer Totengesang“ malt die Schrecken des Todes mit allen Mitteln moderner Orchestertechnik und mutet dem Chor schwierige Aufgaben zu, sie überschätzt aber die reine Materialwirkung, die in diesem Ausmaß nicht unbedingt von ihrer inneren Notwendigkeit überzeugt. Ein erst vor zwei Jahren veröffentlichtes „Stabat mater“ von Peter Cornelius, das bereits um die Mitte des vorigen Jahrhunderts entstand, erlebte seine deutsche Uraufführung. Es enthält fesselnde lyrische Partien, und es war jedenfalls sehr zu begrüßen, daß man hier seine Bekanntschaft machen durfte. Ob es als Ganzes — es weist manche Längen auf — einen Platz erobern wird, bleibe dahingestellt, sicher aber wird manches einzelne Stück einen wertvollen Zuwachs für kirchenmusikalische Aufführungen bringen, zumals die verschiedensten Besetzungsmöglichkeiten berücksichtigt werden können.

Gerechterweise müßten wir auch die ausgezeichneten Künstler, die für die festliche Tagung aufgeboten wurden, in ihren Leistungen würdigen, das würde aber den zur Verfügung stehenden Raum ums Doppelte überschreiten, wir begnügen uns daher mit der Feststellung, daß die Darbietungen hohen künstlerischen Ansprüchen genügten.

Dr. Hans Kleemann.

Kunstrundschau

Neuseeland erhält eine Nationalgalerie. In Wellington ist jetzt die Errichtung einer Nationalgalerie für Neuseeland geplant. Es steht bereits eine Summe von 2 Millionen Mark zum Bau des Museums zur Verfügung. Die Neuseeländer Regierung hat die gleiche Summe zur Erwerbung von Kunstschätzen bereitgestellt.

Offenbach als Titelheld. Richard Keßler hat ein neues Operettenlibretto „Cancan“ beendet, dessen Hauptfigur der junge Offenbach ist. Die Handlung bringt Offenbachs Liebe zu einer Freundin Napoleons und die damit verknüpfte Entstehung der „Schönen Helena“ auf die Bühne. Die Musik soll nur aus Offenbachschen Kompositionen zusammengestellt werden.

Bühnenvolksbund Halle. Wahlfreie Sondervorstellung Mittwoch, 22. Oktober: „Der Zigeunerbaron.“ — Mittwoch, 22. Oktober, 8 Uhr (Loge 3 Degen): „Dichtung der Gegenwart.“ — Donnerstag, 23. Oktober, 7½ Uhr (Stadtschützenhaus): „Philharmonisches Konzert.“ — Für die Ausstellung „Neue kirchliche Kunst“ Vorzugskarten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319301021-11/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend

21. Oktober.

Morgen.

Ein eigenartig geheimnisvolles Wort, dieses Morgen. Verheißungen, Erwartungen, Befürchtungen liegen darin. Die unlösbare Frage stellt es: Was gibt es mir? Vortastend greift der Gedanke nach ihm hin, malt sich willkürlich aus, was den Wünschen des Augenblicks entspricht, und dann steht die zur Gegenwart gewordene Zukunft genau so grau und nichtssagend vor einem, wie es das Gestern getan. Es ist, wie wenn wir stets mit einem Fuße schon im Morgen stünden, aber nur Täuschung ist es. Immer hat uns nur die Gegenwart völlig, und was das Morgen verspricht und was wir uns von ihm versprechen, wird tausendmal durchkreuzt und berichtigt. Genaue Berechnungen stellen wir an, regen die Hände, daß das Morgen genau das schenkte, was wir von ihm begehren, und dann steht es hohnlachend vor uns und bietet uns etwas ganz anderes, statt der Märchenschätze Nichtigkeiten, statt der blinkenden Juwelen glückgesättigter Stunden graue Steine des Alltags an.

Es kann natürlich auch anders sein. Aus dem Blauen fällt uns ein Unerwartetes zu, das viel mehr gibt, als alles war, was wir erwarten zu dürfen glaubten. Mit Befürchtungen können wir dem Morgen entgegengegangen sein und unerwartete Blüten sind auf dem Wege emporgesprossen. Mit Gleichgültigkeit können wir an das Morgen gedacht haben, und dann kam etwas auf uns zu, das wie ein flinker Sonnenstrahl ist, der zwischen dunklen Wolkenbänken hindurcheilt. Wir sagen, das sei selten. Vielleicht werken wir uns solche Wandlungen nur deshalb nicht, weil die lichte Stunde rasch verfliegt, während die lichtarme weglos, suchend dahinkriecht.

Es kann aber auch sein, daß unsern Erwartungen vom Morgen Erfüllung zuteil ward. Auch das vergessen wir dann leicht. Nur das haftet, was uns das Morgen schuldig geblieben ist. Man sollte jedoch in jedem Falle gegen sich und gegen die Erwartung und Erfüllung, wie gegen die Befürchtung und Enttäuschung gerecht sein. Sollte es sein. Wenn man es eben auch könnte . . .

*

Im Silberkranz. Der Eisenbahnlademeister G. Hülsner und Frau Marie, Lahnweg 7, feiern am 21. d. M. das Fest der silbernen Hochzeit. Auch wir bringen dem Jubelpaare als langjährige Leser des „Merseburger Korrespondent" unsere Glückwünsche dar.

Das Fest der silbernen Hochzeit begeht am 21. Oktober das Ehepaar Schuhmacher Gustav Engelhardt und Frau, Schmale Straße 14 wohnhaft. Als langjährigen Lesern des „Merseburger Korrespondent" bringen auch wir ihnen die herzlichsten Glückwünsche dar!

*

Kommunale Gemeinschaftsarbeit Halle-Merseburg.

Nur auf dem Boden der Gleichberechtigung.

Die „Hallischen Nachrichten" nehmen Stellung gegen unsere Ausführungen in der Sonnabendausgabe. Sie vermeiden es allerdings, auf auch nur einen unserer Vorwürfe gegen die hallische Kommunalpolitik der letzten Jahre einzugehen. Wenn dieses unseres „Aus-Schaden-klug-Werden" Kommunalpolitik von vorgestern sein soll, so liegt es lediglich an der Stadt Halle, unser aus bitteren Erfahrungen erwachsenes Mißtrauen durch eine bessere hallische Politik von heute zu überwinden. Merseburg kann auf den Vorschlag einer interkommunalen Gemeinschaftsarbeit mit Halle nur auf dem Boden der Gleichberechtigung und unter Verzicht auf hallische Wünsche eingehen, die Merseburgs Bestand oder Weiterentwicklung zu schädigen geeignet sind. Ob das möglich ist, muß die Zukunft zeigen.

*

*** **Wieder ein Kind in Gefahr.** Am Montagnachmittag, gegen 17.45 Uhr, wurde ein 5jähriger Knabe in der Moltkestraße überfahren. Das Kind spielte mit einigen Gefährten und hatte das herankommende Personenauto nicht bemerkt. Der Knabe wurde erfaßt und heftig zu Boden geschleudert. Er geriet vor das Fahrzeug. Aber glücklicherweise brachte der Kraftwagenführer noch mit aller Energie seinen Wagen zum Stehen. Der Junge erlitt nur einige Hautabschürfungen.

*** **Wissenschaftliche Vereinigung.** Der Rektor der Universität Halle, Professor Dr. Aubin, spricht am Donnerstag dieser Woche, abends 8.15 Uhr, in der Aula des Domgymnasiums über die Hauptfragen der deutschen Ostpolitik. Da wir in Merseburg selten Gelegenheit haben, Vorträge bedeutender Wissenschaftler zu hören, und da das Thema höchste Beachtung verdient, steht zu hoffen, daß der Vortrag einen guten Besuch haben wird.

*** **Eine Missionsbibelstunde** wird Pastor Delius in der „Herberge" am Donnerstag, abends 7.30 Uhr, halten. Eingang Brauhausstraße.

*** **Der Eisklub Merseburg** veranstaltet am morgigen Mittwoch eine Mitgliederversammlung, die sich auch mit der Frage des weiteren Bestehens der Vereinigung befassen wird. Wir verweisen auf die vor einigen Tagen erschienene Anzeige.

*

Keine Verhandlungen über Herabsetzung der kommunalen Spitzengehälter

Die Meldung eines Berliner Morgenblattes über Verhandlungen im preußischen Ministerium des Innern, in denen eine Herabsetzung der kommunalen Spitzengehälter erörtert worden ist, ist, wie wir von unterrichteter preußischer Seite hören, in dieser Form nicht zutreffend. Es haben im Ministerium nur Verhandlungen mit Vertretern Berlins über die Frage der Berliner Kommunalgehälter stattgefunden.

*

40 Jahre ehem. Kampfgenossen.

Der Verein ehem. Kampfgenossen feierte im „Casino" sein 40. Stiftungsfest. Zahlreich hatten sich Mitglieder und Gäste im geschmückten Saal eingefunden, um den Klängen des Granzau-Orchesters zu lauschen. Der Vorsitzende hieß die Anwesenden herzlich willkommen, und begrüßte vor allem den Vertreter des Kreis-Kriegerverbandes Mehnert sowie die noch zwei lebenden Gründer Dänk sen. und Dommin. Er gedachte in kurzen Worten der Gründung und Entstehung des Vereins. Der Vertreter des Kreis-Kriegerverbandes zeichnete zwei Kameraden mit dem Kyffhäuserkreuz aus, und anschließend der 1. Vorsitzende drei Mitglieder mit dem 25jährigen und neun Mitglieder mit dem 10jährigen Landesverbandsabzeichen. Für seine verdienstvolle Arbeit im Verein erhielt der 1. Vorsitzende eine künstlerisch sehr gute Urkunde vom Landesverband. Den Abschluß bildete ein flottes Tänzchen, das die Mitglieder bis in die ersten Morgenstunden hinein zusammenhielt.

Kulturpolitische Aufgaben im mitteldeutschen Industriebezirk

Am 18. und 19. Oktober fand in Weißenfels eine Zusammenkunft von Kommunalpolitikern (Gemeindevorstehern und Vertretern, Amtsvorstehern, Landräten usw.) mit Männern der Volksbildungsarbeit statt, die bestimmt war, eine Zusammenarbeit in kulturpolitischen Fragen anzuregen und die Grundlagen dafür zu schaffen. Einleitend sprach Dr. Rosenberger von der Mitteldeutschen Landesplanung über

die wirtschaftlichen Wandlungen im Industriebezirk und deren Einfluß auf den Bevölkerungsaufbau.

In den letzten 30 Jahren hat sich der Industriebezirk, in dem wir leben, völlig verändert. Namentlich durch die chemische Großindustrie sind diese Veränderungen ganz besonders seit dem Kriege hervorgerufen worden. Im Zusammenhang damit steht der verstärkte Braunkohlenabbau, der vor allem aber seine Ursache auch in der Ausdehnung der Elektrizitätswirtschaft (Golpa-Zschornewitz, Großkayna) hat. Demgegenüber steht auf anderen Gebieten ein industrieller Rückgang, so vor allem beim Kupferschieferbergbau (Mansfeld), bei der Kaligewinnung und bei der Schuhindustrie (Weißenfels). Derartige wirtschaftliche Umwälzungen konnten nicht ohne Einwirkung auf die Zusammensetzung der Bevölkerung bleiben. Gewisse Gebiete des Regierungsbezirks Merseburg weisen dementsprechend eine Abnahme der Bevölkerungszahl, die meisten dagegen, und zwar vor allem die Standorte der chemischen Großindustrie in Bitterfeld. Piesteritz, Leuna-Geiseltal, eine erhebliche Zunahme der Bevölkerung auf. An diesen Stellen fand eine Zuwanderung aus dem ganzen übrigen Deutschland statt.

40 Prozent der Einwohner des Regierungsbezirkes Merseburg sind zugewandert, wobei infolge der besonderen Verhältnisse der chemischen Großindustrie gewisse Gegenden Deutschlands einen besonders starken Anteil daran haben, so stammen 13 Prozent der Bevölkerung im Raume Leuna aus Süddeutschland.

Welch schwierige Siedlungsaufgaben eine derartige Zusammenballung der Bevölkerung mit sich bringt, bedarf keiner näheren Begründung. Der tägliche Pendelverkehr zwischen Wohnsitz und Arbeitsstätte ist aus der täglichen Anschauung her bekannt.

Die Diskussion über diesen Vortrag brachte in Ergänzung des dabei verwendeten großen Materials zahlreiche wichtige Einzeltatsachen der Wirtschaftsentwicklung. Vor allem aber ergab sich, daß die Folgen für den Menschen außerordentlich weittragend sind.

Die „Bodenständigkeit" des Bauern, des Landbewohners überhaupt, ist weitgehend ersetzt worden durch eine „Werksabhängigkeit".

Damit ist die schicksalhafte Verbundenheit mit dem Boden, die Auseinandersetzung mit den Kräften der Natur, auf deren Wirken der Mensch nur sehr begrenzten Einfluß hat, einem Unterworfensein gegenüber sozialen Erscheinungen gewichen, die, als Menschenwerk menschlichen Überlegungen entstammend, der Kritik zugänglich und ausgesetzt sind.

Am Sonntagvormittag sprach Landrat Bähnisch (Merseburg) über

Kreis, Gemeinde und Zweckverband als Träger alter und neuer Aufgaben.

Er betonte einleitend die völlige Verschiedenheit der Zusammensetzung und damit der kommunalen Lage in den Gemeinden. Werksiedlung und neue Ortschaften in der Nähe von Großindustriewerken, stark bäuerliche Gemeinden und ländliche Gemeinden mit erheblicher Industriearbeiterschaft weisen jede ihre besonderen Fragen auf. Die Industrieentwicklung hat dazu geführt, daß es rein ländliche Gemeinden nicht mehr gibt, die von ihr unberührt geblieben wären. Damit hat sich aber in ganz Deutschland die Lage der Gemeinden grundlegend geändert. Alle sind hineingezogen in die Verflechtung der modernen Wirtschaft und überall hat der Staat durch Gesetze und Verwaltungsanordnungen in die Selbstverwaltung eingegriffen.

In unserem Industriebezirk hat die wirtschaftliche Entwicklung dazu geführt, daß sich die Dorfgemeinschaft in wirtschaftliche und politische Gruppen aufgelöst hat.

Dem Gemeindevorsteher fehlt unter diesen Umständen der starke Rückhalt an dem Vertrauen der Dorfgemeinschaft, den er früher hatte. Dabei sind seine Aufgaben unendlich viel schwieriger als früher (z. B. Wohnungsbau, Bebauungspläne, Kanalisation, Straßenbau, Radfahrwege zum Werk und zum Bahnhof, Finanzpolitik). Auch die Gemeindevertreter sind nicht mehr Vertreter der Gesamtheit, sondern der politischen und wirtschaftlichen Gruppen und nehmen in erster Linie auf ihre Wähler Rücksicht. Die Folge dieser kommunalpolitischen Situation ist, daß

zahlreiche Aufgaben auf die Landkreise übergehen,

weil dort Berufsbeamte für die schwierigen Aufgaben zur Verfügung stehen und weil der Abstand von den örtlichen Interessen größer ist. Gesetzlich ist ihnen die allgemeine Fürsorge übertragen, praktisch fallen den Kreisen Straßenbau, Finanzpolitik und neue Aufgaben aller Art (z. B. Gasfernversorgung, Wasserleitung, Überlandbahn) zu.

Im Anschluß daran sprach Schulrat Benda (Weißenfels) über das Thema:

„Was haben die Selbstverwaltungsträger kulturpolitisch zu leisten?"

Er zog die Folgerungen aus den beiden ersten Vorträgen mit der Frage, was auf Grund der so geschilderten Lage getan werden könne und müsse. Flickwerk nützt hier nichts. Es muß eine gründliche Arbeit geleistet werden. In erster Linie fehlt es an Einsicht in die Zusammenhänge und Schwierigkeiten der gegenwärtigen Lage, also an staatsbürgerlicher Bildung. Dabei kommt es nicht sosehr auf die Vermittlung von Kenntnissen, sondern darauf an, den ganzen Menschen zu ergreifen. Als Ausgangspunkte sind besonders geeignet: die Stellung des einzelnen als Glied des Wirtschaftskörpers oder als Glied der Gemeinschaft (Staat, Gesellschaft, Familie), wozu als besonders wichtiger Ansatzpunkt die Frage der Erziehung kommt.

Dem einzelnen muß die schicksalhafte Verflechtung in die deutsche Wirtschaft zum Bewußtsein kommen, so daß er den Schuldigen nicht mehr in dem ausführenden Beamten sieht.

Ganz besonders notwendig ist diese Arbeit gegenüber der steigenden Erwerbslosigkeit, die im Laufe der Zeit den Menschen zerstört. Alle Kräfte, die guten Willens sind, müssen dabei zusammengefaßt werden. Es kommen vor allem Lehrer, Ärzte, aber auch pädagogisch befähigte Berufspraktiker dafür in Frage. Voraussetzung ist die Redlichkeit der Gesinnung, Agitatoren sind für diese Arbeit nicht zu brauchen. Für den Anfang der Arbeit eignen sich besondere Arbeitsgruppen (Arbeitsgemeinschaften) am besten. Wichtig ist eine sorgfältige Vorbereitung, um Mißerfolge zu vermeiden. Kleine Anfänge sind besser als große zahlenmäßige Erfolge, die über den Wert der Arbeit wenig sagen. Als Ort ist die Schule nicht immer geeignet, weil die Erinnerung an die Schulzeit die freie Aussprache hemmt. Wertvolle Arbeit ist nur möglich, wenn alle Teilnehmer mit arbeiten. Deshalb sind Vorträge nur als Einleitung zu empfehlen, wobei in allen Fällen die Ausdrucksweise bildhaft und einfach, anknüpfend an die tägliche Erfahrung der Hörer (lebensnah) sein muß.

In der darauffolgenden Aussprache wurden zahlreiche Einzelheiten der Arbeit erörtert. Vor allem aber wurde die Notwendigkeit

der Arbeit an den Erwerbslosen,

insbesondere an den jugendlichen Erwerbslosen, betont. Die Bedeutung der Freizeiten für jugendliche Erwerbslose, wie sie der Landkreis Merseburg jetzt begonnen hat, wurde eingehend betont.

Es ist zu hoffen, daß die inhaltsreichen und fruchtbaren Auseinandersetzungen an diesen beiden Tagen, an denen etwa 60 Personen teilnahmen, für die praktische Arbeit Grundlage und Ausgangspunkt bilden wird. Ba.

Schwangerschaftsverhütung und ihre Bedeutung

Am Montag sprach auf Einladung des Kulturkartells Merseburg im „Tivoli" Dr. Max Hodann, der bekannte Sexualforscher, über „Schwangerschaftsverhütung, ihre Technik und ihre bevölkerungspolitische, gesundheitliche und soziale Bedeutung". Wie sehr das Kulturkartell dem Wunsche nach sexueller Aufklärung durch diesen Vortragsabend entsprach, beweist die Tatsache, daß der große „Tivoli"-Saal dicht gefüllt war. Ein Beweis, daß tatsächlich das sexuelle Problem neben dem wirtschaftlichen eines der brennendsten ist.

Dr. Hodann ging in seinen Ausführungen von den Ursachen des Rückganges der Geburtenziffer aus. Dieser Rückgang sei bedingt durch die wirtschaftliche Not. Der Redner warf die Frage auf, ob Deutschland zugrunde geht, wenn die Bevölkerungsziffer sinkt? Frankreich, das schon lange eine minimale Geburtenziffer aufweist, beweise das Gegenteil. Verschiedene Motive seien es, die gewisse Kreise gegen die Geburtenregelung ankämpfen ließe. Nationale Kreise begründen ihr Eintreten für eine starke Vermehrung mit der Steigerung der Macht der Nation, der Wehrhaftigkeit. Die Kirche führe für ihre Gegnerschaft zur Geburtenregelung religiöse Gründe an. Der Redner behandelte dann die richtig durchzuführende Geburtenregelung, ohne gegen den Abtreibungsparagraphen zu verstoßen. Er erläuterte die verschiedenen Verhütungsmittel technischer und chemischer Art und erläuterte deren Vor- und Nachteile. Dr. Hodann wußte seine Ausführungen durch Einflechtung persönlicher Erfahrungen, die Zeugnis gaben von der sexuellen Not und Unerfahrenheit weitester Bevölkerungskreise, sehr interessant zu gestalten. Seine zum Teil mit Humor gewürzten Ausführungen fanden lebhaften Beifall.

Nach einer kurzen Pause gab Dr. Hodann auf inzwischen in großer Zahl eingegangene Fragen, die mit dem Vortragsthema mehr oder weniger in Zusammenhang standen, öffentlich Antwort. In seinem Schlußwort forderte er noch auf, den Eheberatungsstellen viel Beachtung zu schenken und diese sowie die Krankenkasse zur Abgabe wirksamer schwangerschaftsverhütender Mittel (für Kassenmitglieder unentgeltlich) zu veranlassen.

Der Vorsitzende Hans Weicker teilte mit, daß, vielen Wünschen der Anwesenden entsprechend, Dr. Hodann für einen weiteren Vortrag verpflichtet werden soll.

*

Der Film im Dienste der Berufsberatung.

„Die idealste Art der Berufsberatung wäre, die Knaben und Mädchen in die Fabriken, Werkstätten, Ateliers, Kontore usw. zu führen, um ihnen an Ort und Stelle die Arbeiten zu zeigen, die der erwählte Beruf verlangt. Da dies mit großen Schwierigkeiten verbunden ist, muß der Film diesen Besuch ersetzen und ihnen Bilder aus dem Berufsleben und -schaffen vermitteln." Mit diesen Worten ungefähr begrüßte Herr Dünnhaupt vom Arbeitsamt Halle die Knaben und Mädchen der oberen Klassen der Volks- und Mittelschulen, die vom hiesigen Wohlfahrtsamt nach der Albrecht-Dürer-Schule eingeladen waren, um einen solchen Berufsfilm zu sehen und dadurch einen Einblick in verschiedene Betriebe zu gewinnen. In einer kurzen Einleitung wurden das Elternhaus, die Schule und das Arbeitsamt als Faktoren der Berufswahl gezeigt. Im ersten Teile wurden dann Bilder vorgeführt, die die für Knaben bestimmten Berufe darstellten. Gärtner, Baugewerbe (Maurer, Zimmermann, Dachdecker, Bautischler, Glaser, Bauschlosser, Klempner, Installateur u. a.). Eine zweite Gruppe führte in die Betriebe der Metallbearbeitung, graphische Gewerbe u. a. ein. Die Nahrungsmittelgewerbe (Bäcker, Konditor, Metzger) fanden viel Verständnis. Bekleidungsgewerbe, Kunstgewerbe, kaufmännischer Beruf gelangten gleichfalls zur Darstellung. Der zweite Teil beschäftigte sich mit den Berufen für **Mädchen: Wir sahen die Frau als Gärtnerin,** Blumenbinderin, im Haushalt, als Verkäuferin, Modistin, Schneiderin, im Kontor, als Kranken-, Kinder- und Säuglingspflegerin. — Es ist zu hoffen, daß der Film seinen Zweck erfüllt und den zu Beratenden manche nützliche Anregung gegeben hat.

*

Monatsversammlung des Ev. Arbeitervereins.

Die im Vereinslokal „Zur guten Quelle" abgehaltene Monatsversammlung wies einen recht erfreulichen Besuch auf. Der Vorsitzende Bock, der auch diesmal die Versammlung leitete, gedachte des verstorbenen Mitgliedes Hühnerbein, dessen Andenken in üblicher Weise geehrt wurde. Die Versammlung gab zu folgenden Beschlüssen des Vorstandes ihre Zustimmung: 1. Entsendung zweier Vertreter zum Stiftungsfest des Arbeitervereins in Eisleben am 19. Oktober und Stiftung eines Fahnennagels. 2. Beteiligung der Frauen an den Vereinsversammlungen, soweit dieselben nicht rein geschäftlichen Charakter tragen. 3. Abhaltung eines geselligen Vereinsabends in nächster Zeit. Sodann nahm Stadtverordneter Steindorf das Wort zu seinem Vortrage über „Unsere heutigen Wirtschaftslage und ihre Nöte". Er knüpfte dabei an die betrübliche, aber nicht wegzuleugnende Tatsache an, daß nicht nur die äußere Schmach des Gebietsverlustes und der Tributzahlungen an fremde Mächte auf uns laste, sondern daß auch die Tugenden des deutschen Volkes, deutsche Treue und deutscher Glaube sich kaum noch zu zeigen wagten. Sodann ging er auf die Ursachen der wirtschaftlichen Not ein. Sie liegen in der Doppelnatur des Menschen, der einerseits ein Individuum sei, und als solches Selbsterhaltungstrieb auf Kosten anderer besitze — Individualismus, Egoismus —, andererseits aber auch ein Glied der Allgemeinheit der Gesellschaft, und daher auch den Sozialismus pflege. Unsere Not rührt von der einseitigen Betonung der einen oder anderen Richtung her. Die Tarifverträge seien insofern schädlich, als sie den fleißigen, gewissenhaften Arbeiter auf Kosten des faulen benachteiligten. Seine Ausführungen führten zu einer regen Aussprache, nach deren Beendigung die Versammlung geschlossen wurde.

Was unsere Leser sagen

Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzlich-formale Verantwortung, auch identifiziert sie sich nicht mit den vertretenen Anschauungen.

Auch hier wären Sperrketten angebracht.

Im Laufe des Sonntagvormittags kamen an der gefährlichen Ecke von Burgstraße und Entenplan vier Motorradfahrer zu Fall, und zwar folgten Nr. 1 und Nr. 2 fast unmittelbar aufeinander. Kaum war der erste verschwunden, so lag auch schon der zweite auf dem feuchten Straßenpflaster, und nicht lange dauerte es, da war es auch um den dritten und vierten geschehen. Alle vier Unfälle schienen glimpflich abgelaufen zu sein. Zu bedauern waren die guten Sonntagssachen. Schuld an den Unglücksfällen war wohl besonders auch die vom feuchten Nebel schlüpfrig gewordene Straße an der gefährlichen Ecke, die schon manches Verhängnis erlebte. Wie gerade an dieser Stelle von allerlei Fahrzeugen gesündigt wird, bezeugt der von der Stoßkraft jener Sünder arg beschädigte Bordstein an der Nordostecke von Burgstraße und Entenplan. Als eine Art Warnungszeichen ruft er mit seinen starken Wundmalen den Fahrern zu: „Paßt auf!" Aber leider vergebens! Immer wieder wird er getroffen und bekommt neue Wunden, und oft geht es sogar sausend über ihn weg. Es ist geradezu ein Wunder, daß hier noch nicht friedlich auf dem Bürgersteig gehende Leute umgefahren worden sind. Wer es etwa nicht glaubt, wie gefährlich es da ist, der gehe hin und schaue sich den schwerverwundeten Bordstein an! Er gibt ein anschaulich Bild von den dort für das **Publikum drohenden Gefahren.** Schw.

Gemeinde Leuna.

Beitragssenkung der Ortskrankenkasse.

× **Leuna.** Am Sonntag fand in den Kassenräumen der Ortskrankenkasse eine Ausschußsitzung statt, die von 4 Arbeitgeber- und 10 Arbeitnehmervertretern, sowie 7 Mitgliedern des Vorstandes besucht war. Die Versammlung beschäftigte sich vor allem mit den durch die Notverordnung geschaffenen neuen Verhältnissen. Bei nur einer Stimmenthaltung wurde beschlossen, die Krankenscheingebühr von 50 Pf. einzuführen. Der Beitrag zur Krankenkasse wurde von 9 auf 6¾ % des Grundlohnes ermäßigt. Dabei ist indessen zu berücksichtigen, daß bereits vor Erscheinen der Notverordnung eine Beitragssenkung in Aussicht genommen war, hatte man doch nur, um die mißlichen Kassenverhältnisse zu überwinden, die Sätze von 7½ auf 9 Prozent des Grundlohnes erhöht, diese Erhöhung aber nur auf 4 Monate begrenzt. Die neuen Bestimmungen der Ortskrankenkasse sollen am 1. November in Kraft treten.

Gemeinde Bad Dürrenberg.

Neuer Brandmeister des Porbitzer Zuges.

⁑ **Bad Dürrenberg.** Bei der kürzlich abgehaltenen Generalversammlung des Porbitzer Zuges wurde der bisherige stellvertretende Brandmeister, Tischlermeister Franz Goldschmidt, zum Brandmeister des Porbitzer Zuges gewählt. Zum Stellvertreter wurde der bisherige Zugführer Steyer bestimmt. Steigertruppführer wurde Bösemann. Für das Amt des Kassierers und Schriftführers wurde Kamerad Franz Forberg wiedergewählt.

Herbst in den Kuranlagen.

⁑ **Bad Dürrenberg.** Des Sommers Blütenpracht schwindet dahin. Einige zeitige Nachtfröste haben reichlich Arbeit geleistet. Die Rasenflächen leuchten noch in schönem Grün. Es sieht aus, als rüstet die Natur schon zu neuer Entfaltung. Nur das bunte Herbstlaub verkündet, daß der Herbst da ist. Überall sind fleißige Gärtnerhände tätig, um Blumen in die warmen Gewächshäuser zu bringen. Unaufhörlich rieselt und rauscht, plitscht und platscht die Sole an dem Schwarzdornreisig herunter. Schwermütiges Grau der Regenwolken überdüsterte oft in diesem Sommer die Anlagen. Vollgolden liegt nun die Oktobersonne, die in prachtvoller Goldbahn ihren Lauf am Himmel beschreibt, über dem Park und läßt ihre Strahlen spielen um die Herbstpracht der Anlagen, alles mit eitel Glanz übergießend. Nur schade, daß jetzt Kurkonzerte nicht mehr stattfinden und Melodien in die Herbstpracht der Natur nicht mehr hinausklingen. Stiller geworden ist es im Kurpark, aber dennoch wird jeder Spaziergänger mit dem Gefühl nach Hause gehen, daß unsere Kuranlagen auch im Herbst der Reize nicht entbehren. Nach den überaus herrlichen Tagen der vergangenen Woche war am Sonntag der Goldglanz der Herbstsonne durch Wolken verschleiert.

100-Jahr-Feier der Kirche Keuschberg.

⁑ **Bad Dürrenberg.** Die Zahl der Pfarrer an unserer Kirche bildet eine lange Reihe. Als erster evangelischer Seelsorger wirkte Bartholomäus Erbe hier. Die bedeutendsten Persönlichkeiten unter den Pfarrern scheinen Johann Sorger und Christian Heustreu gewesen zu sein. Die Aufzeichnungen des Johann Sorger geben ein gutes Bild von der Furchtbarkeit des 30jährigen Krieges und von der Pest, die im Jahre 1611 allein 74 Opfer in seiner Gemeinde forderte. 1636 schloß dieser treue Hirt nach vielem Herzeleid seine Augen. 1644 ist Christian Heustreu Pfarrer an unserer Kirche. Ein Bild dieses vortrefflichen Mannes hängt noch im Amtszimmer des jetzigen Pfarrers. Viele treue Seelsorger haben seitdem noch an unserer Kirche segensreich gewirkt. Mancher schwerer Schicksalsschlag der Gemeinde hat die Herzen der Pfarrer bedrückt. Von Freud und Leid der vergangenen Jahrhunderte berichtet ausführlich die vom Gemeindekirchenrat zur 100-Jahr-Feier herausgegebene Festschrift „Die Geschichte der Kirche Keuschberg"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131930102 1-11/fragment/page=0003

Aus der Heimat

21. Oktober.

Herbstschnupfen — Herbstgrippe.

Kaum wehen die ersten frischen Herbstlüfte — schon ist er da: der Herbstschnupfen. Ein Rekordverbrauch an Taschentüchern setzt ein. In den Büros aber geht das Telephon: „Herr Lehmann kann heute nicht kommen, er hat leider die Grippe!" — „Fräulein Schmidt muß zu Hause bleiben, sie hat einen Grippeanfall!" So geht es fort. Die Ärzte haben zu tun. In den Apotheken blüht das Geschäft in Aspirin und Pyramidon.

Die Übergangszeit bringt stets Gefahren für die Gesundheit mit sich. Darum heißt es vor allem, jede Vorsicht walten lassen, um dem tückischen Angriff der Grippe zu widerstehen. Dazu gehört in erster Linie eine vernünftige Kleidung. Die Sommertage sind nun endgültig vorbei, und es ist ein Unfug, selbst an herrlichen Sonnentagen noch sommerlich gekleidet zu gehen. So kann es vorkommen, daß man noch vereinzelt ein junges Mädchen trifft, daß sich von der strumpflosen Mode dieses Sommers nicht trennen kann und in leichten Schuhen mit kurzen Söckchen den Sommer festhalten zu können glaubt. Einen solchen Aufzug aber läßt sich Freund Herbst unter keinen Umständen gefallen. „Ich bestimme die Kleidung", ist sein Grundsatz. Also heißt es: Wer nicht hören will, muß fühlen. Es kommt ein Schnupfen scheinbar „angeflogen". Man kann sich dann nicht erklären, woher er plötzlich kommt.

Allerdings braucht nicht immer nur eine derartig übertriebene Kleidung die Schuld zu tragen. Auch längeres Stillsitzen im Freien, ein verspätetes Lagern in Wald und Feld kann die Ursache der Erkältung sein. Im günstigsten Falle ist nur ein schlichter Schnupfen die Folge, aber ebensooft kann auch eine ernstere Erkrankung die Leichtsinnigen heimsuchen.

Der Herbst läßt nicht mit sich spaßen. Seine Hauptgefahr liegt in der gegen Abend eintretenden plötzlichen starken Abkühlung. Diesem Umstande muß Rechnung getragen werden, wenn wir Ausflüge unternehmen und erst nach einbrechender Dunkelheit heimkehren wollen. Es gilt, sich nicht täuschen zu lassen durch ein scheinbar noch sommerliches Wetter, strahlenden Sonnenschein und warme Mittagsstunden. Der Umschwung setzt meist schon gegen 5 oder 6 Uhr nachmittags ein. Haben wir dann nicht Vorsorge getragen und warme Hüllen mitgenommen, so ist die Erkältung kaum vermeidlich.

Gegen die Grippe ist schwer aufzukommen. Hier helfen eigentlich nur vorbeugende Maßnahmen. Die Hauptansteckungsgefahr bietet sich in schlechtgelüfteten überfüllten Räumen, die man zu Grippezeiten überhaupt nach Möglichkeit meiden sollte. Läßt sich dies nicht umgehen oder haben wir den unwiderstehlichen Wunsch, in ein Theater oder Kino zu gehen, so empfiehlt es sich, vorher und nachher Mund und Rachen, durch die die Bazillen auf dem Atmungswege in unseren Körper gelangen, gründlich zu desinfizieren. Dies geschieht am besten durch Gurgeln mit Wasserstoffsuperoxyd. Wer ein übriges tun will, kann während des Aufenthaltes in den überfüllten Räumen von Zeit zu Zeit eine keimtötende Pastille im Munde zergehen lassen.

Es gibt übervorsichtige, die glauben, der Erkältungsgefahr am besten entgegenzuwirken, wenn sie sich möglichst schon winterlich kleiden, die Zimmer gründlich heizen und sich bei kaltem windigen Wetter am liebsten gar nicht hinauswagen. Ein derartiges Extrem ist natürlich ebenso falsch, wie allzu große Leichtfertigkeit. Die goldene Mittelstraße ist hier wie auch anderswo das Richtige.

Aus dem Landkreise Merseburg.

Dreister Diebstahl.

§ **Bündorf.** In der Nacht zum Dienstag drangen Diebe in den Gänsestall der Arbeiterfamilie Meyer ein. Sie stahlen vier Gänse und vier Enten. Die Diebe haben die Beute hinter dem Holzhaufen sofort abgeschlachtet. Bis jetzt fehlt von ihnen jede Spur.

Unfall in der Zuckerfabrik.

§ **Schafstädt.** Am Sonntag ereignete sich in der Zuckerfabrik ein bedauerlicher Unfall. Als der Chemiker Rommert sich mit einer Motorpumpe beschäftigte, entstand an dieser plötzlich Kurzschluß. Durch eine Stichflamme wurde R. erheblich am rechten Auge verletzt, so daß er unverzüglich in eine hallische Klinik eingeliefert werden mußte.

Ein Neunzigjähriger.

§ **Holleben.** Eine weitbekannte und geschätzte Persönlichkeit, Gendarmeriewachtmeister i. R. Carl Volklandt, begeht am Mittwoch seinen 90. Geburtstag. Der Genannte ist, seinem Alter entsprechend, noch rüstig.

Aufgeflogene Gemeindevertretersitzung.

§ **Bruckdorf.** In Bruckdorf sollte dieser Tage die erste Gemeindevertretersitzung unter Vorsitz des seit dem 1. Oktober d. J. amtierenden kommissarischen Gemeindevorsitzenden stattfinden. Vor Eintritt in die Tagesordnung brachten die Vertreter der KPD., die in der hiesigen Gemeindevertretung Zweidrittelmehrheit besitzen, einen Mißtrauensantrag gegen den Gemeindevorsteher ein, dessen Annahme von vornherein klar war. Als dann die Vertreter der KPD. den Sitzungsraum verließen, mußte die Sitzung wegen Beschlußunfähigkeit geschlossen werden.

Fünf Jahre Heimatmuseum.

§ **Schkeuditz.** Das fünfjährige Bestehen des Heimatmuseums gab unserem Heimatverein Veranlassung zu einer schlichten Festfeier. Diese begann mit einer Führung durch die Räume des Museums. Konrektor Vater leitete die Geschichtsfreunde. Nach Beendigung der Führung versammelten sich die Festteilnehmer im „Ratskeller" zu einem Heimatabend, wo Konrektor Vater den Rückblick über die Arbeit der verflossenen fünf Jahre erstattete. Den breitesten Raum der Veranstaltung nahm ein Vortrag Rektor Müllers ein, der sich an Hand von Lichtbildern über das Wesen der Braunkohle verbreitete.

Ernennung.

§ **Maßlau.** Der Staatsförster Max Riebel ist für den Bezirk der Gemeinden Burgliebenau, Dölkau, Ermlitz-Rübsen, Günthersdorf, Horburg, Kleinliebenau, Kötzschlitz, Maßlau, Möritzsch, Oberthau, Raßnitz, Schkeuditz, Wehlitz, Weßmar, Zöschen und Zweimen-Göhren auf Widerruf als Fischereiaufseher unter gleichzeitiger Ernennung zum Hilfspolizeibeamten bestellt worden. Für den sachlichen und örtlichen Bereich seiner Zuständigkeit als Beamter der Fischereipolizei ist er Hilfsbeamter der Staatsanwaltschaft.

Rund um Querfurt.

Von der Höheren Privatschule.

⊙ **Querfurt.** Mit dem 30. September cr. sind von der zum Privatreformrealgymnasium umgewandelten hiesigen Höheren Privatschule die wissenschaftlichen Lehrerinnen Heinicke und Lau aus dem Lehrkörper ausgeschieden. Mit dem Schulbeginn nach den Herbstferien ist Studienassessor Dr. Stopfkuchen als dritte akademisch gebildete Lehrkraft in den Lehrkörper der Schule eingetreten.

Geschäftsverlegung.

⊙ **Querfurt.** In diesen Tagen hat Malermeister Grau seine von ihm bisher in der Nebraer Straße betriebenen Geschäftsräume nach dem Lederberg Nr. 11 verlegt, wo er in seinem eigenen Grundstücke der Neuzeit entsprechende Geschäftsräume durch Umbau hat herrichten lassen.

Die Wasserversorgung auf der Querfurter Platte

Einweihung des Gruppenwasserwerkes bei Weißenschirmbach

Am Sonntag fand die feierliche Einweihung des Gruppenwasserwerkes des Zweckverbandes Weißenschirmbach, Vitzenburg, Pretitz und Liederstädt statt. Gutsbesitzer Haucke, Liederstädt, begrüßte die zahlreich erschienenen Festteilnehmer, nachdem ein Choral die Feier würdig eingeleitet hatte.

Landrat Dr. Wandersleb sprach für die Staatsregierung und die Kreisverwaltung. Er berührte in seinen Ausführungen noch einmal die vielfachen Schwierigkeiten und Überlegungen, die dem Bau vorausgegangen waren. Die besonders schwierige Lage Liederstädts in der Wasserversorgung ist dann letzten Endes ausschlaggebend gewesen. Die Ausführung des Baues eines Wasserwerkes für die Siedebachtalgemeinden ist in den Sitzungen der drei Gemeindevertretungen, die am 30. November 1928 und am 10. März 1929 gemeinsam unter dem Vorsitz des Landrats stattgefunden hatten, fast einstimmig beschlossen. Er schilderte sodann den Entwicklungsgang der Bauarbeiten und erwähnte besonders, daß die Baukosten die im Voranschlag vorgesehene Summe von 200 000 RM. nicht erreicht hätten, daß also sparsamste Wirtschaft getrieben sei. Landrat Dr. Wandersleb dankte besonders den Stellen, die die Finanzierung des Baues in hervorragender Weise bewerkstelligt haben, dem Arbeitsamt Halle und seiner Nebenstelle Querfurt. Sein Dank galt ferner der Regierung und dem Landesarbeitsamt. Darauf sprach für die Geschäftsleitung der Landwirtschaftskammer Diplomingenieur Bollmann und erläuterte eingehend die technischen Einzelheiten des Werkes. Der Inhaber der bauausführenden Firma, Schaubitzer, übergab sodann Herrn Hauke mit freundlichen Wünschen die Schlüssel zum Wasserwerk, die schließlich an den Wassermeister weitergegeben wurden.

Im Anschluß an die Feier fand eine Besichtigung des Werkes statt. Es umfaßt ein Pumpenhaus, einen Hochbehälter von 200 Kubikmeter Inhalt und 11 000 laufende Meter Zu- und Ortsleitungen, 49 Oberflurhydranten und etwa 250 Hausanschlüsse.

Zum Pumpenhaus gehören eine Roh- und eine Reinwasserpumpe von je 20 Kubikmeter stündlicher Leistung. Das Wasser wird aus einem 70 Meter tiefen Bohrloch, das im Buntsandstein steht, mittels der Rohwasserpumpe gefördert, durch eine geschlossene Enteisenungs- und eine offene Entsäuerungsanlage als Trinkwasser zubereitet und durch die Reinwasserpumpe dem Hochbehälter zugeleitet, der es dann in die Ortsleitungen schickt. Der Antrieb der Pumpen erfolgt durch zwei Elektromotoren von je 9 PS. Für den Fall einer Störung im Stromzuleitungsnetz ist ein Dieselmotor von 25 PS als Reservemaschine aufgestellt worden. Der Gesamtbedarf der Gemeinden von rund 120 Kubikmeter Wasser täglich kann in 6 Stunden gefördert werden.

Bei den Herstellungsarbeiten sind in weitestem Maße heimische Betriebe beschäftigt worden. Die Ausführung ist aber nur dadurch ermöglicht worden, daß neben einer Beihilfe der Landesfeuersozietät in sehr erheblichem Maße Beihilfen und Darlehen von dem Landesarbeitsamt in Erfurt und der Regierung in Merseburg aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge gegeben worden sind. Daß dies geschehen ist, dürfte zum großen Teil den Befürwortungen des Arbeitsamts Halle und seiner Nebenstelle Querfurt zu danken sein, die es auch vermocht haben, daß in weitester Auslegung der Bestimmungen nicht nur die versicherten, sondern auch fast alle ausgesteuerten Erwerbslosen der drei Gemeinden zeitweise beschäftigt wurden und dadurch den Gemeindehaushalt entlasteten.

Im Gemeindegasthof zu Pretitz fanden die Veranstaltungen mit einem Beisammensein ihr Ende. Abends fand für die Jugend ein Tanzabend — Wasserball hatte ihn der findige Volksmund schnell getauft — in Pretitz statt.

Traurige Lage des Arbeitsmarktes

Der Arbeitsmarkt im Bezirke des Arbeitsamts Halle am 15. Oktober 1930 im Vergleich mit dem Stande vom 1. Oktober 1930.

Stadt- bzw. Landkreis	Arbeitsuchende						Davon Unterstützungsempfänger					
	männlich		weiblich		insgesamt		männlich		weiblich		insgesamt	
	15. 10.	1. 10.	15. 10.	1. 10.	15. 10.	1. 10.	15. 10.	1. 10.	15. 10.	1. 10.	15. 10.	1. 10.
Halle-Stadt	10915	10455	2608	2593	13523	13048	6108	6241	1209	1247	7317	7488
Saalkreis	4831	4512	494	482	5325	4994	3226	3261	436	426	3662	3687
Merseburg-Stadt	**1370**	**1311**	**97**	**98**	**1467**	**1409**	**918**	**872**	**53**	**76**	**971**	**948**
Merseburg-Land	**3088**	**2971**	**259**	**289**	**3347**	**3260**	**1907**	**2061**	**182**	**202**	**2179**	**2263**
Querfurt	**1252**	**1272**	**73**	**70**	**1325**	**1342**	**813**	**882**	**49**	**38**	**862**	**920**
Seekreis	1298	1351	51	80	1349	1431	1086	1168	40	46	1126	1214
Delitzsch	453	467	13	24	466	491	348	356	12	19	360	375
Weißenfels	55	58	2	5	57	63	50	50	2	3	52	53
Zusammen:	23262	22397	3597	3641	26859	26038	14546	14891	1983	2057	16529	16948

Die bereits im September beobachtete Entwicklung der Zahlen setzte sich langsam fort. Bei der derzeitigen Sonderlage des Arbeitsmarktes verlieren die Bestands- oder Stichtagszahlen ihren Wert. Bedeutungsvoller sind die Bewegungen, die zu dem zahlenmäßigen Endergebnis geführt haben. In den landwirtschaftlich orientierten Bezirken überwiegen Abgänge in Arbeit und Aussteuerungen gegenüber den Zugängen aus Arbeit.

Die Zahlen der Arbeitsuchenden und Unterstützten fallen von Woche zu Woche.

Der vor etwa 6 Wochen beobachtete Stillstand ist durch die Eröffnung der Zuckerkampagne noch einmal wie alljährlich unterbrochen worden; die Herbstsaison hat sich durchgesetzt und dürfte bis zum Eintritt des Frostes Bestand haben.

In den städtischen und überwiegend industriellen Bezirken brachte der Beginn des Monats eine starke Vermehrung der Arbeitsuchenden, nicht zuletzt durch **die Entlassung zahlreicher Angestellter.**

Die Zahl der Ausgesteuerten blieb unverändert. Andererseits vermehrten sich die Rückrufe und Vermittlungen in Auswirkung der Bauprogramme, so daß die Gesamtbewegung (Summe der Zu- und Abgänge) beträchtlich anstieg. In der ersten Oktoberwoche lag die Bewegungssumme mit + 1000 über der der Vorwoche. Die zweite Oktoberwoche brachte wieder eine stärkere Zunahme der Abgänge in Arbeit, die sich zahlenmäßig erst im nächsten Zahlenbericht auswirken werden.

Eine wesentliche Entlastung erfuhr die Arbeitsmarktlage im Baugewerbe, da die Legung des Fernkabels Halle—Kassel und der gleichzeitige Baubeginn zweier Häuserblocks zahlreiche Arbeitskräfte dem Arbeitsmarkt entzog. Im Metallgewerbe war die Arbeitsmarktlage unverändert schlecht, im Bergbau recht uneinheitlich. Aufnahmefähig zeigten sich nur die Grubenbetriebe mit Brikettherstellung und Schwelerei, da der Abruf der Industriekohle weiter nachgab.

In der Landwirtschaft ist die Rübenernte in vollem Gange; zum Rübenroden wurden zahlreiche Kräfte angefordert. Beschäftigung fanden vor allem die Wohlfahrtserwerbslosen.

Im Bekleidungsgewerbe hält die Belebung der Arbeitsmarktlage länger an als in früheren Jahren. Bedarf an zusätzlichen Arbeitskräften hatte die Schokoladen- und Süßwarenindustrie.

Aus dem Unstruttal.

Gefaßte Wilddiebe.

⊙ **Laucha.** Dem Landjägereibeamten gelang es, jetzt nun auch in Dorndorfer Flur zwei berüchtigte Wilddiebe aus Laucha zu stellen. Sämtliche Ausrüstungsgegenstände wurden ihnen abgenommen und sichergestellt.

Erntedank- und Kirchweihfest.

⊙ **Gleina.** Am Sonntag fand hier das diesjährige Erntedankfest und am darauffolgenden Tag das Kirchweihfest statt. Der Festgottesdienst am Sonntag brachte als Überraschung Wechselgesänge zwischen Gemeinde, Männerchor und Damensolo. Dadurch wird einerseits der Text der einzelnen Liederstrophen viel besser als bisher ausgewertet, anderseits der einfache, kernige vierstimmige Choral mehr als bisher gepflegt. Mitten während der Liturgie erschallte plötzlich der fünfstimmige Männersatz „Ehre sei dem Vater". Zur Kirchweih predigte hier zum erstenmal Superintendent Koch aus Freyburg. Auch hier wurde der Gottesdienst verschönt durch Einzelgesang, die „Große Doxologie" und die gemischtchörige Motette „Alles, was Odem hat, lobe den Herrn", wobei wieder reger Wechsel zwischen Soll, Halbchören und Ganzchören unseres über 250 Jahre alten Adjuvantenchores herrschte. Während zur Einleitung ein Orgelsatz ganz moderner Richtung dargeboten wurde, ertönte zum Schluß die freudige, behende G-Moll-Fuge von Sebastian Bach. An den Gottesdienst schloß sich eine Besprechung der Kirchenältesten über die Neuregelung der Gottesdienstordnung an.

Kreistagsabgeordneter Machetanz †.

⊙ **Obhausen.** Am Sonntagabend verstarb der Kreistagsabgeordnete Gustav Machetanz, Obhausen, im Alter von 49 Jahren. Machetanz gehörte dem hiesigen Kreistag als Vertreter der NSDAP. seit November 1929 an.

Aus dem Mansfeldischen.

95 Jahre Männergesangverein.

☐ **Schraplau.** In diesen Tagen kann der Männergesangverein 1835 auf sein 95jähriges Bestehen zurückblicken. Gleichzeitig sind 10 Jahre verflossen seit der Gründung des ihm angeschlossenen „Gemischten Chors". Der Verein wird sein Stiftungsfest mit einem großzügigen Konzert eröffnen, das fast ausschließlich Straußsche Werke bringt. U. a. werden beide Chöre zwei Straußwalzer mit Orchesterbegleitung (Kapelle Kloß, Stedten) zur Darbietung bringen.

32 Jahre Feuerwehr.

☐ **Schraplau.** Das 32jährige Bestehen feierte die Freiwillige Feuerwehr im Betzoldschen Saale. Zahlreiche Freunde und Gönner hatten sich mit den Kameraden zu gemeinsamem Feste eingefunden. Gutes Konzert der Kapelle Kloß, Theaterstücke und komische Vorträge sorgten für Abwechselung und Stimmung. Natürlich kamen auch die Tanzlustigen zu ihrem Recht.

Weißenfels und Umgebung.

Einbruch in ein Bootshaus.

△ **Weißenfels.** Aus dem Bootshaus des DKV wurden, wie die Polizei mitteilt, am 16. oder 17. d. M. folgende Sachen gestohlen: 2 Stabtaschen, 1 Spantensack, 2 Gummisitzkissen, 2 wollene gute Decken, 2 blaue Trainingsanzüge (einer davon mit Reißverschluß), 4 Gummiriemen, 2 Gurtriemen, 1 schwarzer Lotsensack, 1 Paar Gummiturnschuhe (rot), 1 Paar Stoffturnschuhe (schwarz) und 1 wollener Schlafsack. Sämtliche Sachen sind gestempelt: „Eigentum des Hermann Grunert." Das Bootshaus ist mittels Nachschlüssel geöffnet worden. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminalinspektion beim Polizeipräsidenten, Zimmer Nr. 112a.

Fahrradmarder am Werk.

△ **Weißenfels.** Am Montag zwischen 10 und 13 Uhr wurde aus dem Fahrradstand der Berufsschule in der Langendorfer Straße ein Damenfahrrad gestohlen, Marke NSU., Tourenrad Nr. 582 990, Modell 44, schwarzer Rahmen grün abgesetzt, aufwärts gebogene Lenkstange mit roten Gummigriffen, vernickelte Felgen, schwarze Kotschützer mit grünen Streifen. Es handelt sich um ein wenig gefahrenes, fast neues Rad.

Weißenfelser Zwiebelmarkt.

△ **Weißenfels.** Zwiebeln 10 Pfund 35—40 Pf., Meerrettich 15—30, Majoran Pfund 30—35, Sellerie 3 Stück 20—25, Möhren 3 Pfund 15 Pf.

Straßenverbesserung.

△ **Rippach.** Für den gegenwärtigen lebhaften Fahrverkehr auf der besonders verkehrsreichen Straße Leipzig—Weißenfels werden die in letzter Zeit im hiesigen Orte ausgeführten Straßenarbeiten und Verbesserungen besonders begrüßt werden. Am Ostausgange des Ortes wurde die scharfe Kurve auf dem Sommerwege mit Kopfpflaster versehen, die durch das sog. scharfe Kurvenschneiden stark ausgefahren war und dadurch als gefährlich galt. Die scharfe Ecke am Gasthof wurde durch Abtragung des gegenüberliegenden Fiedlerschen Gartens übersichtlicher, so daß auch hier eine Gefahrenecke ziemlich beseitigt ist. Die Rippachbrücke am Westausgange des Ortes wurde durch den Bauunternehmer Beyer aus Pörsten neu hergestellt und entsprechend verbreitert.

Grundstückswechsel.

△ **Poserna.** Das am Sonnabend vor dem Amtsgericht Weißenfels zur Zwangsversteigerung gelangte Grundstück des W. Schulze wurde von dem Hauptgläubiger, Kaufmann Rosenberg aus Lützen, mit einem Gebot von rund 7000 M. erstanden.

Naumburg und Umgebung.

Abgabe entbehrlicher Teppiche.

:: **Naumburg.** Der bevorstehende Winter erfordert für kinderreiche Familien vielfach einen Kälteschutz durch Belegung der Fußböden von Keller- oder Erdgeschoßwohnungen mit wärmenden Matten oder Teppich- und Läuferstücken. Bei der vom Magistrat veranstalteten letzten Kleidersammlung sind mehrfach derartige Teppichstücke usw. zur Verfügung gestellt worden. Das städtische Wohlfahrtsamt bittet um Mitteilung, wo entbehrliche Teppichstücke und dergleichen abgeholt werden können. Schnelle Hilfe ist notwendig.

Zusammenstoß.

:: **Naumburg.** Am Montagvormittag stieß in der Bahnhofstraße ein Pferdegeschirr mit der Straßenbahn zusammen. Das Geschirr, das auf den Gleisen der Straßenbahn fuhr und nicht rechtzeitig ausweichen konnte, wurde von der Elektrischen gerammt und zur Seite geschoben. Der Motorwagen der Straßenbahn wurde bei dem Zusammenstoß stark verbeult. Das Geschirr, das schwer beladen war, ist heil davongekommen.

Familienabend der Domgemeinde.

:: **Naumburg.** Für die Angehörigen der Domgemeinde findet am Mittwoch, 8 Uhr, im Festsaal des Domgymnasiums ein Familienabend statt. Ein Vortrag mit farbigen Bildern: „Die Passionsspiele in Oberammergau — eine Brücke zwischen den Konfessionen", gehalten von Superintendent Moering, wird durch Chorgesänge des Domchors verschönt.

Gewerbeverein.

:: **Naumburg.** Am nächsten Mittwoch hält die im Verein mit Recht beliebte Vortragskünstlerin E. Kottmann ihren neuesten Lichtbildervortrag „Am freien deutschen Rhein", dessen Besuch warm zu empfehlen ist.

Geschäftsverlegung.

:: **Naumburg.** Die Firma August Lehmann, Spezialgeschäft für Mehle, Hülsenfrüchte und Futtermittel, verlegte heute ihr im Jahre 1904 gegründetes Geschäft von der Großen Marienstraße nach der Großen Fischstraße 2.

Aus der Stadt Halle.

Zwei Menschen unterm Kraftwagen.

† **Halle.** Am Sonnabendvormittag ereignete sich an der Ecke Universitätsring — untere Große Steinstraße ein schwerer Verkehrsunfall. Eine ungefähr 40jährige Frau und ein etwa 17jähriges Mädchen, die aus der Großen Steinstraße aus der Richtung Große Ulrichstraße kamen und den Fahrdamm überschreiten wollten, wurden von einem Kraftwagen erfaßt, der vom Stadttheater her kam. Beide gerieten unter die Räder des Wagens und wurden schwer verletzt. Durch Mitglieder der Freiwilligen Sanitätskolonne wurden sie hervorgezogen und nach dem Krankenhaus transportiert.

Museum Giebichenstein in Amerika.

† **Halle.** Das Museum für moderne Kunst in Neuyork plant für den Dezember d. J. eine große Ausstellung in moderner deutscher Kunst. Auf Grund umfangreicher Besichtigungsreisen in deutsche Museumsstädte hat es neben der Nationalgalerie in Berlin, dem Folkwang-Museum in Essen und der Städtischen Kunsthalle in Mannheim auch das Städtische Museum für Kunst und Kunstgewerbe in Halle zu Leihgaben aufgefordert. Bekanntlich enthält das Museum in der Moritzburg eine der geschlossensten Sammlungen moderner Kunst in Deutschland und ist aus diesem Grunde nicht nur im Reich, sondern auch über dessen Grenzen hinaus bekann.

Die Automesse, ein Wirtschaftsfaktor.

† **Halle.** Meist wird beim Kauf eines neuen Kraftfahrzeuges ein gebrauchter Wagen in Zahlung gegeben. Diese nicht zu vermeidende Tatsache bedeutet nur zu leicht eine finanzielle Gefahr für den Automobilhandel. Wenn man bedenkt, daß bei manchem Unternehmen 20 bis 30 Wagen mit einem Durchschnittswert von 2000 Mark pro Wagen stehen, so ist dies gleichbedeutend mit einem vorliegenden Kapital von ca. 50 000 Mark. Fürwahr, ein Schmerzenskind im Automobilhandel. Die Verbände des Automobilhandels sind eifrig bestrebt, hierfür eine Lösung zu finden. Ein Weg dieser Angelegenheit ist die zum ersten Male in Halle stattfindende Automesse für gebrauchte Wagen, die vom Reichsverband des Kraftfahrzeughandel und -gewerbe E. V., Sektion Sachsen-Anhalt, vom 17. bis 20. Oktober 1930 in der Halle der Reit- und Fahrschule, Reilkaserne, durchgeführt werden soll. Wir verweisen auf die gestrige Anzeige.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319301021-11/fragment/page=0004

Die Straßenverkehrsunfälle — ihre Ursachen und ihre Verhütung

Die Bedeutung der Unfallstatistik. — Mehr Verkehrsdisziplin!

Von Oberregierungsrat Dr. Hey, Berlin.

Jeder ernstere Verkehrsunfall pflege in der Öffentlichkeit eine Debatte nach sich zu ziehen, die sich naturgemäß, je schwerer der Unfall ist, um so interessierter der Erörterung der Schuldfrage zuwendet. Dies geschieht meist mehr gefühls- als verstandesmäßig und je nachdem man sich mit dem einen oder anderen an dem Unfall Beteiligten verbunden fühlt. Was die Öffentlichkeit zunächst als Ursachen von Straßenverkehrsunfällen erfährt, stellt sich vielfach später — dann aber häufig nur vor Gericht und nicht mehr in der Öffentlichkeit — als irrtümlich heraus. In zahlreichen anderen Fällen bleibt die eigentliche Ursache überhaupt unbekannt.

Einwandfreie Ermittlung der Unfallsache ist und bleibt aber die Voraussetzung der Unfallverhütung

oder doch wenigstens ihrer Bekämpfung. Ganz ohne Unfälle wird es im neuzeitlichen Straßenverkehr niemals abgehen — eine Tatsache, mit der man sich abfinden muß und die sich vielleicht weniger auf die Ausdehnung des Kraftverkehrs selbst und die durch ihn entwickelten Geschwindigkeiten, als auf die Verschiedenartigkeit der Straßenbenutzer zurückführen läßt, welche den Verkehr bilden: Kraftfahrzeuge, Straßenbahnen, Fahrräder, Pferdefuhrwerke, Handwagen, Fußgänger. Wo z. B. menschliche Unzulänglichkeit Verkehrsunfälle verursacht, verhindert sie auch ihre Verhütung. Dafür sprechen die absolut hohen Unfallziffern amerikanischer Großstädte, denen doch die vollkommensten und kostspieligsten Unfallverhütungs- und Bekämpfungsmittel zur Verfügung stehen. Viele Verkehrsunfälle ereignen sich auch auf Grund der Verfettung mannigfacher Umstände, die immer verschieden sind, infolgedessen vorher auch gar nicht in Rechnung gestellt werden können. Nun ist spricht die Wahrscheinlichkeit dafür, daß mit der Zunahme des Verkehrs bzw. der Verkehrsdichte zu bestimmten Zeiten und an bestimmten Orten die Zahl der Verkehrsunfälle steigt; notwendig ist ein solches Ergebnis jedoch nicht. So ist im Jahre 1929 die Zahl der Verkehrsunfälle in Berlin absolut wie relativ niedriger gewesen als im Jahre 1928. Auf der anderen Seite ist es irreführend, im Herbst, wenn viele Tausende von Kraftfahrzeugen aus dem Verkehr gezogen werden, von einem Rückgang der Verkehrsunfälle und im Frühjahr, wenn die abgemeldeten Fahrzeuge wieder im Verkehr erscheinen und viele andere neue zugelassen werden, von einer Zunahme der Verkehrsunfälle schlechthin zu reden. Es ist auch sehr

bedenklich, aus der Gegenüberstellung nackter Zahlen irgendwelche Schlüsse auf die Beteiligung der einzelnen Wegebenutzer an den Verkehrsunfällen zu ziehen.

Es muß zum mindesten die Zahl der an den Unfällen beteiligten Fahrzeuge in ein Verhältnis zu der Zahl der von ihnen zurückgelegten Kilometer und der von ihnen beförderten Personen gebracht werden, was vielfach gar nicht möglich ist. Außerdem kommt es sehr darauf an, wie, wo und wann gefahren wurde oder gefahren werden mußte.

Auch wenn sie diese Angaben nicht vollständig enthält, ist

die moderne Verkehrsunfallstatistik ein äußerst wertvolles Mittel zur Unfallverhütung und -bekämpfung.

Sie gibt Aufschluß über die an einem Unfall beteiligten Wegebenutzer einschließlich der Fußgänger, über ihr Alter, Geschlecht und ihre Körperbeschaffenheit, über die Unfallfolgen (Tod, Verletzungen, Beschädigungen), über die äußeren Begleitumstände, wie die Witterung, Beleuchtung, Beschaffenheit der Straße, sie registriert die Verteilung der Unfälle auf die einzelnen Wochentage und Tagesstunden. Sie legt endlich die ermittelten Ursachen der Verkehrsunfälle fest, die auf den Fahrer, auf das Fahrzeug, auf den Fußgänger, auf besondere Umstände, wie schlüpfrige oder schlechte Straße, schlechte Beleuchtung, Hindernisse auf der Fahrbahn oder auch auf eine Verkettung mehrerer dieser Umstände zurückzuführen sind. Um einige Zahlen zu nennen, so lagen nach der Berliner Straßenverkehrsunfallstatistik von 1929 die ermittelten Ursachen von 27 159 Unfällen in •10 266 Fällen bei den Fahrern, in 3103 Fällen bei den Fußgängern, in 1366 Fällen bei der Beschaffenheit und Beleuchtung der Straßen und nur in 636 Fällen bei den Fahrzeugen. Bei Unfällen, die durch den Fahrer verschuldet werden, handelt es sich vorwiegend um zu schnelles Fahren, zu schnelles Vorbeifahren an Haltestellen der Straßenbahn, Fahren auf der falschen Seite, Außerachtlassung des Vorfahrtsrechts, unvorschriftsmäßiges Überholen oder Einbiegen, Unterlassen der Abgabe von Warnungssezichen, Trunkenheit und Erkrankung des Fahrers. Sodann folgen die Fußgänger, die durch Unachtsamkeit, Sorglosigkeit, Gleichgültigkeit und Leichtsinn Verkehrsunfälle verursachen. Relativ niedrig ist die Zahl der Unfälle, die auf die Beschaffenheit und Beleuchtung der Straßen zurückzuführen sind, und

in nur sehr geringem Ausmaße liegen die Ursachen der Unfälle beim Fahrzeug

(Fehler an den Bremsen, der Steuerung, Beleuchtung, Reifenschäden, Achsenbrüche usw.) im Gegensatz zu den häufigen Versuchen, irgendwelche der beteiligten Fahrer, die Schuld auf das Versagen einer mechanischen Vorrichtung zurückzuführen.

Die bloße Statistik — wie sie bereits in den meisten Großstädten Deutschlands regelmäßig aufgestellt wird — erscheint damit als eine notwendige, aber doch nur als eine Voraussetzung wirklicher Unfallbekämpfung und ist an sich kein Allheilmittel. Auch ihre Auswertung durch straßenbauliche Maßnahmen, neue verkehrspolizeiliche Anordnungen usw. kann nur Erfolg haben, wenn die bereits bestehenden

gesetzlichen Bestimmungen und Fahrvorschriften beachtet

werden. Nicht nur die Fahrer sind zu vorsichtigem und rücksichtsvollem Fahren, zur Beachtung der Fahrvorschriften und Verkehrszeichen zu ermahnen; auch den Fußgängern ist einzuhämmern, daß sie die Fahrbahn tunlichst zu meiden haben, daß das Überschreiten der Fahrbahn auf dem kürzesten Wege und ohne Aufenthalt sowie unter Beachtung der Verkehrszeichen mit offenen Augen und Ohren zu erfolgen hat, daß, wo Fußgängerüberwege vorgesehen sind, diese benutzt werden müssen, daß auf Straßenbahnen und Omnibusse während der Fahrt nicht ausgestiegen bzw. von ihnen nicht abgestiegen werden darf, daß Fahrbahnen keine Spielplätze sind und daß alte oder gebrechliche Leute besondere Vorsicht aufzuwenden haben. Die Halter von Fahrzeugen sind auf ihre Pflicht hinzuweisen, ihre Fahrzeuge nebst Ausrüstung und Ladung in verkehrssicherem und vorschriftsmäßigem Zustande zu erhalten und bei festgestellten Mängeln sofort für Abhilfe zu sorgen.

Letzten Endes ist es ja der Verkehr selbst, der auf seine Sicherheit bedacht sein muß.

„Es ist sinnlos, wenn einzelne Kategorien von Wegebenutzern anderen die Schuld an den Verkehrsunfällen allein zuschieben.

Denn es kommt weniger darauf an, erst aus der Wirkung eines Verkehrsunfalles Schlüsse zu ziehen, als zu begreifen, daß zur Verhütung von Verkehrsunfällen jeder am Verkehr Beteiligte sein Bestes beigeben muß. Ohne Selbstbesinnung und Verkehrsdisziplin der Massen muß die Verkehrsunfallbekämpfung ein Stückwerk bleiben. Große Hoffnungen sind hier aber auf die heranwachsende Generation zu setzen, der schon in der Schule die Erfordernisse des modernen Verkehrs klargemacht werden.

Der Höhepunkt der kommunalen Finanznot

Von Dr. Haekel, M. d. R.,
Geschäftsführender Präsident des Reichsstädtebundes.

Im neuesten Heft „Der Reichsstädtebund" unterzeichnet der Verfasser in grundsätzlichen Vorbemerkungen die praktischen Auswirkungen des Sanierungsprogramms der Reichsregierung und der ergänzenden Notmaßnahmen in ihren Einzelpunkten auf die Gemeindefinanzen unter gleichzeitigen Ergänzungsvorschlägen zur Beseitigung der Gemeindenotlage für 1930. (Schriftleitung.)

Der Reichsfinanzplan beschränkt sich in auffallender Weise lediglich auf eine Sanierung der Arbeitslosenversicherung und des Reichshaushaltes, ohne auch nur mit einem Wort die Sanierung der Gemeindefinanzen für 1930 durch eine Befreiung von den unerträglichen Lasten für Wohlfahrtserwerbslose zu streifen. Das bedeutet für die Gesamtheit der deutschen Gemeinden, deren Etats durch die Entwicklung der Dinge in gleicher Weise wie der Etat der Arbeitslosenversicherung und des Reiches über den Haufen geworfen sind, eine bittere Enttäuschung. Sie betrachten daher den Finanzplan der Reichsregierung nicht als eine Gesamtlösung der Schwierigkeiten, worauf das Programm an sich Anspruch erhebt, sondern vorläufig nur als eine Teillösung, solange nicht die brennende Frage des Ausgleichs der Gemeindeetats für 1930 mit zur Entscheidung gebracht wird.

Das gegenwärtige Etatsdefizit der deutschen Gemeinden für 1930 beträgt 340 Millionen, unberechnet die offen gebliebenen Zahlbeträge für 1929.

Es ist zum Teil durch einen Rückgang der gemeindlichen Steuereinnahmen infolge der mißlichen Wirtschaftslage, zum größten Teil aber durch das Anwachsen der Ausgaben für die Wohlfahrtserwerbslosen entstanden. Für das Winterhalbjahr 1930 ist eine erhebliche Steigerung dieses Gesamtdefizits zu erwarten durch Erhöhung der gegenwärtigen Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen von 650 000 auf 800 000 bis 880 000. Es bleibt daher bedauerlich, daß für die Arbeitslosenversicherung und das Reich der Etatsausgleich für 1930 sichergestellt, dagegen für die Gemeinden, denen die Gesamtlast für das Heer der Wohlfahrtserwerbslosen zufällt, keine Vorsorge getroffen ist. Die Gemeinden sehen also in den nächsten Monaten dem Höhepunkt ihrer Finanzkrise entgegen. Aus den durch die Notverordnung geschaffenen neuen Steuermöglichkeiten (Bier-, Getränke-, Bürgersteuer) lassen sich, selbst wenn sie überall freiwillig oder zwangsweise sofort eingeführt werden könnten, höchstens 200 Mill. erzielen. Den Gemeinden kann daher für 1930 nur durch eine Ausdehnung der Krisenfürsorge auf alle Berufe und auf unbestimmte Zeit geholfen werden. In dem neuesten Erlaß des Reichsarbeitsministers vom 11. Oktober 1930 wird zwar eine solche Ausdehnung auf alle Berufe mit Ausnahme der Landwirtschaft, der Hausangestellten und der Arbeitslosen unter 21 Jahren angeordnet, aber die Entscheidung in Gemeinden unter 10 000 Einwohnern den Präsidenten der Landesarbeitsämter überlassen. Ferner wird bedauerlicherweise die Dauer der Krisenunterstützung von 39 auf 32 Wochen herabgesetzt, wodurch die Gemeinden wiederum in nicht unerheblichem Umfange belastet werden. Als weitere Möglichkeiten für die schwierige Lösung des Problems der Gemeindekrise für 1930 kommen in Betracht: Aufbringung des gemeindlichen Etatsdefizits für 1930, das auf andere Weise nicht gedeckt werden kann, durch einen Überbrückungskredit nach dem Vorbild und in Erweiterung des vom Reich für die Deckung des eigenen Defizits geplanten Überbrückungskredits, oder eine mäßige und erträgliche Erhöhung der Umsatzsteuer, die im Augenblick wohl als die letzte Steuerreserve angesehen werden kann, oder letzten Endes die Bitte an das Gläubigerausland um ein Moratorium bezüglich eines Teiles der Reparationsverpflichtungen, in denen die Hauptursache der gegenwärtigen Notlage zu erblicken ist. Voraussetzung für einen solchen Schritt wäre allerdings die endgültige Annahme eines vollständigen Sanierungsprogramms, um erst die psychologischen Voraussetzungen zu schaffen, die für einen Erfolg dieses Schrittes von ausschlaggebender Bedeutung sind.

Die deutschen Anbauflächen 1930

W. K. Die Krise der deutschen Landwirtschaft ist nicht zum wenigsten eine Frage der Anbaupolitik. Daher ist die jetzt veröffentlichte Übersicht des Statistischen Reichsamtes über die Anbauflächen im Deutschen Reich 1930 auch von besonderem Interesse. Nach Ende Mai 1930 durchgeführten Anbauflächenerhebung betrug die landwirtschaftlich genutzte Fläche im Deutschen Reich rund 29,37 Millionen Hektar = 62,7 Prozent des gesamten Grund und Bodens. Gegenüber dem Vorjahre ist eine geringfügige Abnahme um 336 Hektar festzustellen. Von der landwirtschaftlichen Nutzfläche entfiel der Hauptanteil mit 20,53 Millionen Hektar = 69,9 Prozent auf das Ackerland. Es folgten die Wiesen mit 5,51 Millionen Hektar = 18,7 Prozent und die Weiden mit 2,62 Millionen Hektar = 8,9 Prozent. Die übrige Fläche von 710 045 Hektar wurde zu ½ als Gartenland genutzt (580 000 Hektar). Die Weinberge und Obstanlagen machten mit 82 000 bzw. 48 000 Hektar 0,3 bzw. 0,2 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche aus. Von dem Ackerland war der größte Teil (95,5 Prozent) feldmäßig bebaut, der Rest blieb als Brache oder Ackerweide unbestellt. Unter den Feldfrüchten nahm der Anbau von Brotgetreide mit rund 6,6 Millionen Hektar fast ⅓ der gesamten Ackerfläche ein. Hiervon entfielen 4,71 Millionen Hektar auf Roggen und 1,90 Millionen Hektar auf Weizen (einschließlich Spelz). Nahezu ¼ des Ackerlandes (5 Millionen Hektar oder 24,1 Prozent) war mit Gerste und Hafer bestellt. Der Hackfruchtbau beanspruchte eine Fläche von 4,4 Millionen Hektar. Größere Bedeutung hatte weiterhin nur noch der Anbau von Futterpflanzen (2,3 Millionen Hektar = 11,3 Prozent). Wenig ausgedehnt war der Hülsenfruchtbau mit 537 000 Hektar oder 2,6 Prozent. Auch die feldmäßig mit Gartengewächsen bebaute Fläche wies einen geringen Umfang auf (135 000 Hektar = 0,7 Prozent). Zum Anbau von Handelsgewächsen wurden 62 000 Hektar = 0,3 Prozent verwendet.

Im Anbau von Hülsenfrüchten ist gegenüber dem Vorjahre fast durchweg eine Abnahme zu verzeichnen, die für Erbsen 5,7 Prozent, Speise- und Ackerbohnen 4,6 bzw. 3,1 Prozent, sowie für Wicken 8,8 Prozent beträgt. Eine kleine Erweiterung ist im Hackfruchtbau mit 8000 Hektar = 0,2 Prozent eingetreten, die ausschließlich auf eine Vergrößerung der mit Zucker- und Runkelrüben bestellten Flächen um 33 000 Hektar = 7,1 Prozent bzw. 11 000 Hektar = 1,5 Prozent beruht. An Kartoffeln ergibt sich dagegen ein Weniger um 31 000 Hektar = 1,1 Prozent. Der Anbau von feldmäßig gebauten Gartengewächsen hat um insgesamt 2800 Hektar = 2,2 Prozent zugenommen; hierbei ist die für Weißkohl bestimmte Fläche um 1200 Hektar oder 2,6 Prozent kleiner geworden. Die bereits seit Jahren zu beobachtende Einschränkung des Anbaues von Handelsgewächsen hat weiter angehalten; von der Gesamtabnahme um rund 7000 Hektar entfallen auf Raps und Rübsen 2800 Hektar, auf Hopfen 2300 Hektar und auf Gespinstpflanzen 2200 Hektar. Die Futterpflanzen, deren Anbau im Jahre 1929 wegen des langen und strengen Winters eine Abnahme erfahren hatten, meinen nunmehr wieder eine Zunahme um 27 000 Hektar = 1,2 Prozent auf; u. a. hat der Kleeanbau um 13 000 Hektar und der Anbau von Luzerne um 15 000 Hektar zugenommen. Die Brache und Ackerweide haben sich gegenüber dem Vorjahre um rund 50 000 = 11,3 Prozent bzw. 6000 Hektar = 1,1 Prozent verringert.

Im Vergleich zum letzten Vorkriegsjahre (1913, jetziges Reichsgebiet) ergibt sich eine Abnahme der landwirtschaftlichen Nutzfläche um 356 883 Hektar = 1,2 Prozent, die vorwiegend auf eine Verringerung des Ackerlandes um 953 534 Hektar bei einer gleichzeitigen Vergrößerung der Wiesen und Weiden um insgesamt 501 487 Hektar = 6,6 Prozent beruht. Außerdem haben auch die Vergrößerung der Städte sowie die in der Nachkriegszeit allgemein geförderte Kleingarten- und Eigenheimbewegung eine Einschränkung des Ackerlandes verursacht. Die Zunahme der Wiesen und Weiden, die namentlich auf Kosten des Ackerlandes erfolgt ist, darf im allgemeinen als eine Folgeerscheinung der Grünlandbewegung angesehen werden. An dem Rückgange des Ackerlandes sind namentlich Roggen und Hafer beteiligt, und zwar mit 620 000 Hektar = 11,6 Prozent bzw. 490 000 Hektar = 12,5 Prozent. Von den übrigen Getreidearten weisen nach Sommerweizen und Sommergerste eine Verringerung auf (um 50 836 Hektar = 23,7 Prozent bzw. 63 088 Hektar = 4,6 Prozent). Dagegen ist die Fläche für Winterweizen um 126 050 Hektar = 8,5 Prozent, für Wintergerste sogar um das Dreifache (um 150 462 Hektar) gestiegen. Auch der Hackfruchtbau ist beträchtlich ausgedehnt worden. An der Vergrößerung um 240 000 Hektar = 5,8 Prozent haben — mit Ausnahme der Kartoffeln — sämtliche Hackfrüchte, besonders die Runkelrüben, teil.

Nachrichten aus dem kirchlichen Leben der Provinz Sachsen.

Oberkonsistorialrat Meyer ist vom Evangelischen Konsistorium zu Stettin an das Evangelische Konsistorium zu Magdeburg zum 1. Oktober 1930 versetzt. Konsistorialrat Wendlandt ist zum Oberkonsistorialrat ernannt und vom 1. Oktober 1930 ab an das Evangelische Konsistorium in Stettin versetzt. Gerichtsassessor Conow ist als juristischer Hilfsarbeiter bei dem Evangelischen Konsistorium zu Magdeburg am 8. September 1930 eingetreten. — Ernennung: Pfarrer Doden, Wittenberg, ist zum Superintendenten in Jessen (Elster) ernannt worden. — Berufen: Pfarrer Selke, Pinnow (Angermünde), zum Pfarrer in Bräunrode (Mansfeld). — In den Ruhestand getreten: am 1. Oktober Superintendent Walter, Osterburg; am 1. November Pfarrer Döbler, Mühlberg (Erfurt). — Gestorben: Pfarrer Eppert an St. Nicolai in Zeitz (Zeitz) am 19. September; Pfarrer i. R. Hübener, Altstedt (Thüringen), früher in Nienstedt (Sangerhausen), am 20. September. — Pfarrstellenerledigungen: Osterburg, Schnellroda.

Weiße Wand

Lichtspielpalast „Sonne". Es war vorauszusehen, daß die entzückende Tonfilmoperette „Die Csikosbaronesß" auch hierorts eine gute Aufnahme finden würde. Die Vorführungsdauer ist aus diesem Grunde verlängert worden, und kann der Besuch des Theaters nur bestens empfohlen werden.

„Spiel um den Mann."

Anmut, Rasse und Temperament sind von jeher die hervorstechenden Qualitäten der stets auf der weißen Flimmerwand gern gesehenen Liane Haid. Sie sind auch die Vorzüge, die ihren Film „Spiel um den Mann", der jetzt in den Kammerlichtspielen geboten wird, zu einem Erfolg stempeln. Liane ist diesmal ein kleines, tapferes Komtesßchen, das mit der Großmutter in einem Landhaus vor den Toren Wiens wohnt. Aber natürlich machen die Wogen der neuen Zeit auch vor dem beschaulichen Winkel nicht halt, und die Kleine muß schon zu mancher Notlüge greifen, um der ehrwürdigen Großmutter nicht sagen zu müssen, daß ein Stück nach dem anderen von der wertvollen Gemäldegalerie schon verkauft werden mußte und sie selbst mitgedrungen im Büro arbeiten geht. Aber diese Arbeitsstätte soll ihr doch noch das Gstück ihres Lebens bringen. Die Kleine muß dort einen dreisten Raubüberfall durchmachen und entwickelt dabei so viel Geistesgegenwart, daß die Polizei sie in ihre Dienste stellt. Sie findet auch die Spuren eines Gentlemanverbrechers und überführt diesen tatsächlich. Eine Belohnung macht aller Lebensorge ein Ende und ein filmmäßig reicher Dr. hem. als Lebenskamerad rundet das Glück harmonisch ab. Die Regie hat dem Ganzen eine glänzende Ausstattung zukommen lassen, herrliche Aufnahmen aus Wien, Innsbruck, Budapest und deren Umgebung verschaffen auch landschaftlich reizvolle Abwechselung. — Auch der andere vorgeführte Film darf des Interesses sicher sein, der bekannte Schäferhund „Min-Tin-Tin" führt in diesem geistsprühenden die Hauptrolle. Das hochgescheite, kluge Tier hat auch diesmal reiche Gelegenheit, seine große körperliche Gewandtheit sowie seine hohe Intelligenz zu zeigen; stets ist er in Gefahrenmomenten zur Stelle und hilft in dem Kampf um sein Halsband, in dem eine wertvolle Perlenkette verborgen ist, dem Film zu dem gewünschten Abschluß.

Voraussichtliche Witterung

bis Mittwoch abend.

In der Provinz war es fast während des ganzen Montags trübe. Erst in den späten Nachmittagsstunden löste sich die Wolkendecke auf, wobei der Nebel bünner wurde. Über Mitteldeutschland liegt eine abgeschlossene Kaltluftmasse, aus der der Brocken herausragt. Die obere Grenze der Kaltluftmasse wird durch die Wolkendecke gekennzeichnet, die der Beobachter auf dem Brocken unterhalb des Gipfels in etwa 700 Meter Seehöhe feststellen kann. Während noch am Abend im Flachlande starker Dunst herrscht, hat der Oberharz eine prachtvolle Fernsicht auf mehr als 20 Kilometer. Die westliche Depression liegt zwischen Schottland und Irland fest. In ihrem Bereiche steigt der Luftdruck, wodurch sie etwas verflacht. Auf ihrer Südseite strömen maritime Luftmassen ein, die uns wolkiges, etwas kühleres Wetter mit einzelnen Regenschauern bringen.

Aussichten: **Wolkig, kühler, einzelne Regenschauer.**

Wetterdienststelle Magdeburg.

Die neue Odeon-Platte macht den Alltag zum Festtag

AUS UNSEREM GROSSEN OKTOBER-REPERTOIRE:

RICHARD TAUBER
O 4977 Nach der Heimat möcht' ich wieder . . .
Dort unterm Baum . . .

Dr. WEISSMANN dirigiert
Grosses Symphonie-Orchester (Mitglieder der Staatskapelle Berlin — über 100 Künstler)
O 6768 Grosses Potpourri aus der Operette „Das Land des Lächelns" (Franz Lehár), I. und II. Teil

DAJOS BÉLA-TANZORCHESTER
O 6769 Sie hören jetzt . . . (Grosses Schlagerpotpourri)

Wiener Bohème-Orchester
O 2965 Valse Bleue, Walzer / Traum-Walzer

SENSATIONELLE NEUHEIT!
TÖNENDE WOCHENSCHAU
O 2966 Reportage: Alfred Braun mit Orchester, Chor, Orgel, Kirchenglocken usw.

DAJOS BÉLA-TANZORCHESTER
O 2970 Es sprach der weise Marabu . . . . . Tango
Erika, brauchst du nicht einen Freund?, Tango

Musikapparate auch auf Teilzahlung

ODEON

CARL LINDSTRÖM · AG BERLIN SO 36 Odeon-Musikapparate u.-Platten werden bereitwilligst ohne Kaufverpflichtung in jedem guten Fachgeschäft vorgeführt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319301021-11/fragment/page=0005

Gesunde Küche im Oktober

Die moderne Hausfrau hat schon lange gelernt, für die zweckmäßige Ernährung ihrer Familie nicht nur das Kochbuch, sondern auch den Arzt zu Rate zu ziehen. Denn nicht nur gut und billig, sondern vor allem auch nahrhaft soll alles das sein, was sie auf den Tisch bringt. Da ergibt es sich fast von selbst, daß man in erster Linie die Erzeugnisse der „Saison" berücksichtigt. Im Oktober wird der Markt beherrscht von Obst und Gemüse. Vom letzteren sind besonders die Kohlarten (Weißkohl, Rotkohl und Blumenkohl) hervorzuheben, die reich sind an Vitaminen und Nährsalzen. Sie eignen sich auch zu verschiedenartigsten Zubereitungen, z. B. als Kohlrouladen oder als Beilage zum Fleisch, das man aus gesundheitlichen Gründen keinesfalls zu sehr in den Vordergrund der Ernährung stellen sollte. Aus gleichen Gründen, wie bei Kohl und Salaten, empfiehlt sich der Genuß reifer Tomaten, die geradezu als Oktoberfrüchte angesprochen werden dürfen. Auch hier wird die Mannigfaltigkeit der Zubereitung den Genuß noch erhöhen. Überreich ist die Fülle des Obstes, mit dem uns der Oktober beschenkt: Birnen, Äpfel und Pflaumen in allen Spielarten stehen zur Verfügung, und vor allem Weintrauben. Sämtliche Obstsorten sind für unsere Ernährung außerordentlich wertvoll durch ihren Gehalt an besonderen Zuckerarten, Vitaminen und Nährsalzen und nicht zuletzt durch ihre verdauungsregelnde Einwirkung auf unseren Körper. Hiervon macht man bekanntlich in Gestalt von sogenannten „Traubenkuren", besonders im Westen und Süden unseres Vaterlandes, wo die Trauben machsen, ausgiebigen Gebrauch. Eine solche, aber nur nach ärztlicher Vorschrift durchgeführte Traubenkur erfordert allerdings einen täglichen Verzehr von 3 bis 4 Pfund Trauben, und ihm setzt der Geldbeutel manchmal einen Riegel vor. Glücklicherweise läßt sich aber eine Traubenkur auch mit gleichem Erfolge und mit leicht erschwinglichen Mitteln durch Genuß von Traubensüßmost durchführen, der aus frisch gepreßtem Traubensaft hergestellt wird und zugleich ein erfrischendes Getränk abgibt. Es erübrigt noch, darauf hinzuweisen, daß Obst und Gemüse in jedem Falle sorgfältig vor dem Genuß zu reinigen sind, um die der Oberfläche anhaftenden Schmutz-, Staub- und Krankheitsstoffe zu entfernen.

Daß deutsches Gemüse und deutsches Obst der ausländischen Ware in keiner Weise nachstehen und daher von den deutschen Frauen auch aus volkswirtschaftlichen Gründen stets bevorzugt werden sollte, versteht sich von selbst. Auf Wiedersehen im November.

Dr. C. K.

Der Wert der Oelkost

Öl ist gesund und — macht schlank!

Nicht wahr, das letztere kommt Ihnen unwahrscheinlich vor? Hört man doch immer wieder, daß zu der heute so unbeliebten „Fülle" neigende Personen möglichst wenig Fett zu sich nehmen dürfen — und dann soll gerade Öl „schlank" machen? Ja, es klingt paradox, und doch ist es wahr! Hören Sie, was ein Fachmann, ein bekannter Arzt, darüber sagt:

„Unbestrittene Tatsache ist es, daß ein längerer Aufenthalt in Italien, Südfrankreich und besonders in Spanien, selbst bei üppiger Verpflegung, eine bedeutende Gewichtsabnahme erzeugt, und zwar in milderer Form, als es die böhmischen Bäder Marienbad und andere bewirken. Sicherlich erfolgt im Süden eine stärkere Durchblutung der Haut und gleichzeitig eine regere Tätigkeit des sogenannten Gemeinsinnes, d. h. jenes Komplexes, der von allen Sinnesorganen und Reflexen gebildet wird. Aber das ist es nicht allein: Schon die primitiven Steinzeitmenschen bevorzugten in großen Mengen unsere nahrhafte Haselnuß, von deren Schalen noch heute gelegentlich ganze Lagerschichten in Mooren gefunden werden. Die Wirkung der Ölkost, besonders des Nuß- und Olivenöls, ist nun in mancherlei Beziehung interessant. Nordeuropäer haben oft — besonders gegen Leinöl — einen instinktiven Widerwillen, der häufig auf dem üblen Geruch gewisser Speiseöle beruht. In den romanischen Ländern dagegen sind erstens die Speiseöle frischer und reiner und ferner durch Geschmacks- und Aromazutaten veredelt. Diese Öle finden im weitesten Maße in der Küche Verwendung, und es ist eine allgemein bekannte Tatsache, daß sowohl Korpulenz als Stoffwechselkrankheiten bei den meisten südlichen Völkern viel seltener auftreten als bei uns. Doch gehen wir noch ein Eckchen weiter südwärts. Bekanntlich verzehren die Eingeborenen der Südseeinseln bedeutende Mengen von Kokosöl, ohne an Körperschönheit zu verlieren. — Auch bei ihnen sind Stoffwechselkrankheiten eine Seltenheit. Die Ölkost hat eine milbernde und zugleich anregende Wirkung auf unsere Verdauungsorgane, und Öl sollte deshalb in weit höherem Maße in unserer Küche, auch der norddeutschen, Verwendung finden, als bisher. Dabei ist zu beachten, daß Ölkost an sich niemals korpulenzbildend wirkt; diese unerwünschte Erscheinung tritt erst dann ein, wenn man die Ölkost mit reichlichem Fleischgenuß verbindet.

Von besonders guter Wirkung ist der Ölgenuß namentlich als Gegengewicht zu den Darmschädigungen, die vielfach durch den Gebrauch von Bitterlingen und anderen abführenden Wässern zum Zwecke der Gewichtsminderung entstehen. Endlich sei noch auf die heilungfördernde Wirkung der Ölkost bei Lungenleiden hingewiesen."

Also, liebe Hausfrau, mehr Öl in unsere Küche! Es gibt ja so vielfache Verwendungsmöglichkeiten dafür — man kann es zum Braten, Backen, Kochen, kurz, fast überall da verwenden, wo man sonst andere, zum Teil tierische Fette benutzte.

M. G.

Das segensreiche Luftbad

Die wirksamste Gesundheits- und Schönheitspflege — aber Vorsicht bei der Anwendung!

„Nein, Fräulein Lisa, was für wundervolle, frische Farben haben Sie, und solche klare Haut!" sagt die Kollegin. „Und dabei sitzen Sie doch auch den ganzen Tag im Büro und kommen nicht viel ins Freie. Wie machen Sie es nur, so blühend und frisch auszusehen? Ich habe anfangs gedacht, die zarte Röte Ihrer Wangen sei — Schminke, aber wie ich mich längst überzeugen konnte, ist sie Natur'. Und nun verraten Sie mir doch bitte mal Ihr Geheimnis!"

Fräulein Lisa lacht. „Mein Geheimnis ist gar kein Geheimnis!" meint sie fröhlich. „Ich will es Ihnen gerne verraten: Ich nehme täglich mein Luftbad — bei gutem Wetter in der Badeanstalt, bei schlechtem Wetter und im Winter auf dem geschlossenen Balkon bzw. im Zimmer bei weitgeöffneten Fenstern. Das bekommt mir großartig, und meine durch das Luftbaden täglich gut durchblutete und daher besser ernährte Haut sieht deshalb frisch und rosig aus und bedarf keiner künstlichen Verschönerung."

„Ja — Luftbaden! Das ist ja recht schön", meint die Kollegin, „aber das kann nicht jeder vertragen. Mir bekommt es überhaupt nicht, so stundenlang fast unbekleidet herumzulaufen, ich friere dann, außer im Hochsommer, den ganzen Tag!"

„Sie sollen ja auch nicht stundenlang herumlaufen!" sagt Fräulein Lisa —, „das ist ja gerade der Fehler dabei und die Erklärung, warum so vielen Menschen das so nützliche und wertvolle Luftbad nicht so gut tut, wie sie es erwarten. Es ist gerade wie beim Wasserbade: weise Beschränkung schützt vor Schaden! Sehen Sie, die reine Luft ist durch die Gewohnheit der Kleidung für die Haut heute ein Reizmittel geworden, an das man sich erst gewöhnen muß. Wer das nicht beachtet, der schädigt sich durch Luftbäder. Oft ist das schon beim Gesunden der Fall, mehr aber noch bei Kränklichen und Kranken. Darum ist auch bei Luftbädern Vorsicht am Platze. Was nun den völlig gesunden Menschen anbelangt, so muß er sich nur allmählich daran gewöhnen, den Körper nackt der Luft auszusetzen. Unbedenklich kann er es bei schönem, warmem Wetter tun. Bäder im Freien, in Flüssen, Seen usw. sind stets mit einem Luftbad verbunden, und wenn man vernünftige Badegeln beobachtet, bringen sie dem Gesunden niemals Schaden. Das Luftbad dauere anfangs wenige Minuten, dann verlängere man es je nach der Witterung, schließlich härtet man sich derart ab, daß man zuletzt ohne Kleider bleiben kann. Und wie man im kalten Wasserbade sich Bewegung macht, so sollte man auch bei kühlerem Wetter das Luftbad mit Bewegung und Leibesübungen verbinden.

Was nun die Wirkung des Luftbades anbelangt, so ist zunächst zu beachten, daß der Körper in ihm mehr Wärme nach außen abgibt, als dies in bekleidetem Zustande der Fall ist. Der erste Kälterelz bewirkt ferner, daß sich die Blutgefäße in der Haut zusammenziehen und das Blut nach innen getrieben wird. Bald darauf kommt aber die Reaktion: die Blutgefäße der Haut erweitern sich, die Haut wird reichlicher mit Blut durchspült und zur lebhafteren Tätigkeit angeregt. Beim Luftbade, das wir im Freien nehmen, wirkt aber die Luft nicht allein, es kommt noch dazu der Einfluß des vollen Tageslichtes, dem wir den Körper aussetzen. Er ist sehr wichtig. Wir wissen ja, daß nach dem Norden gelegene Wohnungen ungesund sind. Das Licht, das im Luftbade unsere Haut umflutet, wirkt gleichfalls anregend und belebend. Es bewirkt namentlich eine Zunahme der roten Blutkörperchen, also eine Besserung des Blutes. Gesteigert wird noch der Einfluß des Luftbades, wenn wir den Körper direkt den Sonnenstrahlen aussetzen. Bei höherstehender Sonne ist allerdings auch für den Gesunden hierbei Vorsicht am Platze. Da durch die Sonnenbestrahlung die Tätigkeit der Schweißdrüsen angeregt wird, so wirken die Sonnenbäder ähnlich wie Schwitzbäder.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß Sonnenbäder oft sehr gut bei Bleichsüchtigen und Blutarmen, bei Fettleibigen, bei Rheumatikern und Nierenleidenden gewirkt haben. Nervenschwache, Herzleidende und erregte Personen sollten dagegen die Sonnenbäder meiden und sich mit einfachen Luft- und Lichtbädern begnügen. Bei schlecht ernährten und zu Lungenblutungen neigenden Personen sind sogar die einfachen Luftbäder nicht am Platze. Bei diesem scheinbar so einfachen Heilverfahren sind also eine Menge von Umständen zu berücksichtigen, die nur das sachverständige Auge des Arztes zu übersehen vermag.

Es ist also klar, daß jeder, der in seiner Gesundheit nicht völlig fest ist, vor der Benutzung der Luft- und Sonnenbäder den Arzt um Rat fragen muß und auch während des Gebrauches sich nach seinen Ratschlägen und Verordnungen richtet. Nur auf diese Weise wird auch dieses Verfahren heilbringend sein.

Wenn Sie diese Vorsichtsmaßregeln beachten, wird auch bei Ihnen das Luftbad wahre Wunder tun; ist es doch gerade für uns berufsmäßige Stubenhocker, die wenig Zeit und Gelegenheit für sportliche Betätigung usw. im Freien haben, das beste und leicht erreichbare Gegenmittel gegen die gesundheitlichen Schädigungen des Berufes!"

Dr. Franziska Berger.

Ein „Verjüngungsmittel".

Heißes Wasser.

Das heiße Bad ist seit Hunderten von Jahren den Japanern als Heilmittel gegen plötzlich auftretende Schmerzen wohlbekannt. Es wird von ihnen vorbeugend gegen Erkältungen angewandt, die bevorzugen es als Heilmittel gegen Rheumatismus und krampfartige Schmerzerscheinungen. Auch bei uns ist man sich in ärztlichen Kreisen über die gesundheitliche Wirkung des heißen Bades längst im klaren. Viele Ärzte, die ihren Patienten — infolge der wirtschaftlichen Notlage — das Heilbad, die heiße Thermalquelle nicht verordnen können, nehmen zu den regelmäßigen heißen Bädern ihre Zuflucht.

Bei Kopfschmerzen hilft ein heißes Fußbad, das eine Dauer von etwa fünf Minuten haben soll. Neben die Wanne wird eine Kanne mit kochendem Wasser gestellt, da die Temperatur des Fußbades durch langsames Hinzufügen des heißen Wassers gleichbleiben soll. Unmittelbar danach erfolge ein kräftiges Frottieren der Füße und möglichst eine halbstündige Ruhepause. Auch ein Umschlag auf den Nacken erweist sich als wunderätig, wenn ein Frottiertuch in heißes Wasser getaucht und auf den Nacken gelegt wird.

Schmerzende Füße, die sich sehr unangenehm bemerkbar machen und den Körper völlig ermüden lassen, können durch eine Behandlung mit heißem Wasser geheilt werden. In eine Wanne mit heißem Wasser kommt ein Viertelliter Essig. Die Lösung wird gut verrührt, die Füße baden des Abends und des Morgens etwa zwei Minuten lang darin, und das Brennen sowie die Müdigkeitserscheinungen hören auf.

Halsschmerzen sind gleichfalls bis zur Anfuhr des Arztes durch heiße Kompressen zu lindern. Über das feuchte und warme Tuch müssen Wollroth- und Flanellbinde gelegt und der Kranke vor jeder Zugluft geschützt werden. Oft verlieren sich die Halsschmerzen vollkommen.

Daß heißes Wasser aber auch ein Schönheitsmittel ist, wissen die wenigsten. Die Engländerinnen verdanken dem täglichen heißen Bad ihren blühenden Teint. Wird es nicht zu lange ausgedehnt, so wirkt es erfrischend und nicht, wie man häufig annimmt, etwa schwächend.

Die klare Gesichtshaut ohne Pusteln und ohne Mitesser ist das Zeichen einer guten Blutzirkulation und einer regelmäßigen Verdauung. Der Genuß des heißen Wassers — unmittelbar nach dem Mahlzeiten — trägt dazu außerordentlich viel bei. Eine Tasse mit heißem Wasser ohne jeden Zusatz ist das beste Medikament, das es auf diesem Gebiete gibt.

Im allgemeinen ist heißes Wasser der Gesichtshaut nicht zuträglich, und von einem täglichen Waschen des Gesichtes mit heißem Wasser soll entschieden abgeraten werden. Gleichviel, ob es sich um fettigen oder um trockenen Teint handelt.

Jeder sein eigener Punktroller.

Ratschläge, schlank und schön zu werden.

Jeder sein eigener Punktroller. Schon wieder sind es Ihre Hüften, die Sie stören. Legen Sie sich mit gestreckten Armen und Beinen (wie ein Strich) auf den Bauch und rollen Sie sich um Ihre eigene Achse. Stört Sie aber auch noch Ihr Bauch, so heben Sie aus derselben Ausgangsstellung abwechselnd die Arme und Beine (von den Hüften aus), so daß Sie in die schaukelnde Bewegung einer Löschwiege kommen.

*

„Venusfalten" — nennt man höllischerweise die unvermeidbaren Ringe, die das Drehen des Kopfes schon bei Kindern in die Halshaut prägt. Venus hin, Venus her — eines Tages sind diese Falten so überdeutlich, daß selbst diese schmeichelnde Bezeichnung, die ein verliebter Troubadour erfunden haben muß, Sie nicht trösten kann. Beginnen Sie daher frühzeitig, die Ringe mit einem guten Muskelsalz treisend mit der Fingerspitze des Zeigefingers zu massieren.

*

„Entrunzele diese drohend finstere Stirne!" mahnt die sanfte Schwester in Shakespeares Lustspiel: „Der Widerspenstige." Die hübsche Mode der freien Stirnen zwingt uns mehr als je dazu, auf eine entrunzelte Stirne zu achten. Solange die „Widerspenstigen" eine seidene Haarweile oder eine Hutkrempe über der Stirne hatten, konnten sie die Stirne runzeln, soviel sie wollten, keiner sah es. Heute entfällt es uns vor aller Augen. Also: sanfte Kopfmassage, meine Damen, Stirnbinden über Nacht, wo das Übel schon eingerissen ist; es gibt auch ein winziges Mickelplättchen, das Sie elektrisch anschließen können, um die Falten buchstäblich wegzuplätten. An erster Linie aber natürlich: ein sanftes Gemüt als Faltenverhinderungsmittel.

Erste Hilfe bei häuslichen Unfällen

Von Liselotte Hennoch.

Jeder von uns hofft auf ein gnädiges Geschick. Es ist gut, darauf zu hoffen und dennoch gegen etwaige Unfälle — oft sind es sogar Unglücksfälle — gewappnet zu sein. Ein Unfall, der im Sommer leider noch immer häufig genug vorkommt, ist

die Pilzvergiftung.

Ziemlich bald nach dem Genuß der Pilze stellt sich Schüttelfrost ein. Erbrechen und Schwäche folgen. Fieber steigt nicht selten bis zu 39 Grad. Nach 4 bis 5 Stunden zeigen sich die anderen Folgen der Vergiftung in Leibschmerzen, Krämpfen, Durchfall. Bei schweren Fällen kann der Tod noch am gleichen Tage eintreten. Das erste Gegenmittel ist Rizinusöl. Ein Eßlöffel voll wird mit einigen Tropfen Zitronensaft vermengt, damit der Erkrankte sein Ekelgefühl nicht noch steigern muß. Alsdann schnell dunklen Tee bereiten und dem Kranken geben. Während er das Getränk zu sich nimmt, schwarzen Kaffee kochen und einflößen. Ein wird in einem Beutel, falls nicht vorhanden, in einem Säckchen auf den Kopf gelegt.

Gasvergiftungen,

die durch das Ausströmen des Gases, meistens bei undichtem Hahn oder defektem Schlauch, kommen, können schwere Folgen haben. Die Vergiftung äußert sich in Bewußtlosigkeit oder einer plötzlichen Ohnmacht, gefolgt von anhaltender Bewußtlosigkeit. Zuerst den Hauptahn abstellen. Fenster öffnen. Künstliche Atmung vornehmen und während dieser Zeit Umschläge aus Senfteig auf die Fußsohlen und auf die Waden. Bricht der Kranke in ein heftiges Weinen aus, so braucht man sich darüber nicht weiter zu ängstigen, der Weinkrampf ist meistens ein Zeichen dafür, daß das Bewußtsein wiederkehrt.

Vergiftungen durch Verwechslungen.

Trotz aller Warnungen werden leider noch immer Säuren und andere giftige Flüssigkeiten in Selterwasser- Bierflaschen gefüllt. Salz- oder Schwefelsäure, die im Haushalt Verwendung finden, können starke Vergiftungen und Verbrennungen hervorrufen, wenn sie in der Hast mit einem Getränk verwechselt werden. Gegenmittel müssen unverzüglich zur Hand sein. Man löse Bullrichsalz in Wasser und reiche es dem Verunglückten zum Trinken. Eispillen müssen sofort besorgt werden. Schleimige Suppen und ölige Getränke, beispielsweise Hanfsteinsuppe mit Olivenöl, die sich schnell herstellen läßt, ist dringend anzuraten.

Brandwunden

können selbst der besten und umsichtigsten Hausfrau Schmerz und Schaden zufügen. Kaltes Wasser muß von der Brandwunde ferngehalten werden. Schnell eine Lösung machen von Kalkwasser und Leinöl. Darin ein sauberes Läppchen eintauchen und auf die Wunde legen. Niemals Brandblasen öffnen. Durch starkes Pudern auch mit feinem Mehl die Wunde schnell von der Luft abschließen. Im Interesse einer schnellen Heilung vermeide man es, die Brandwunden mit der Hand zu berühren, selbst dann, wenn man sich vor der Berührung eine vorübergehende Linderung des Schmerzgefühles verspricht. Ein hervorragendes Mittel zur schnellen Heilung ist ein Umschlag mit gutem Bienenhonig. Auf ein Leinenläppchen kommt der Aufstrich aus Honig. In den ersten Minuten schmerzt dieser Umschlag sehr. Bald aber lassen die Schmerzen nach und die Heilung erfolgt ohne Hinterlassung von Narben. Zu den alltäglichen Unfällen im Hause gehören ferner die Verletzungen, die nicht nur beim Hantieren mit Küchengeräten, oft auch während der Mahlzeit beim Schneiden von Brot oder Wurst vorkommen.

Schnittwunden

dürfen niemals mit den Händen berührt werden. Zuerst lagere der verletzte Glied hoch, spüle die Wunde nur unter laufendem Wasser ab, niemals in einer Schüssel, falls diese nicht ganz sauber ist. Wenn die Wunde stark blutet, so empfiehlt es sich, einen dicken Bausch von Wundmatte darauf zu pressen. Auch blutstillende Watte eignet sich zur Stillung des Blutes. Dann kommt ein Verband auf die Wunde, der aus sterilisierten Binden besteht. Ist der Finger verletzt, so ziehe man über den Verband einen Lederfinger, wie man ihn von einem nicht mehr gebrauchsfähigen Handschuh erhält. Doch nicht etwa — was leider auch häufig genug vorkommt — den Handschuhfinger direkt auf die blutende Wunde. Dadurch ist die Gefahr der Blutvergiftung gegeben.

Blutvergiftung.

Der Erkrankte fiebert und leidet an furchtbarem Durstgefühl. Schmerzen in den Gliedern, wie sie oft bei Erkältungen auftreten, und Schüttelfrost sind schlimme Vorzeichen. Appetitlosigkeit, Schwäche und Verfall des Aussehens geben zu Besorgnissen Anlaß. Bei Blutvergiftung sollten sofort Gegenmittel angewendet werden. Alkoholgenuß, soviel der Erkrankte vertragen kann. Hier ist sofortiges Einschreiten des Arztes notwendig. Bis zu seinem Eintreffen lassen sich die Schmerzen durch Umschläge mit essigsaurer Tonerde ein wenig lindern. Blutvergiftung darf unter keiner Bedingung leicht genommen werden, auch dann nicht, wenn ihr Ursprung eine kleine, scheinbar ganz unbedeutende Wunde war.

Insektenstiche,

die Stiche von Bienen können oft sehr unangenehme Folgen haben. Als Gegenmittel ist eine Betäufelung mit Salmiakgeist anzuraten. Bei juckenden, doch nicht schmerzenden Insektenstichen erweist sich eine Einreibung mit angefeuchtetem Zucker sehr günstig. Der Zucker schließt die Luft ab, das Juckgefühl hört schon nach kurzer Zeit auf. Das Verfahren ist einige Male am Tage zu wiederholen.

Doch nicht nur im häuslichen Kreise kommen unfallartige Ereignisse vor, auch im Freien. Wenn auch der Sommer nicht gerade sehr heiß war und keine Veranlassung gab, Hitzschläge zu befürchten, so können doch noch genügend Unfälle durch die Sonne vorkommen. Sie sind an schönen Spätsommertagen nicht selten. Fühlt man sich nach einer Wanderung in der Sonne unpäßlich, leidet man an Schwindelanfällen, dem Kopf, an Herzbeschwerden, so begebe man sich schnell aus dem sonnigen Gebiet, lege oder setze sich in den Schatten, öffne die Kleider, damit keinerlei Beengungen mehr vorhanden sind, und tauche Hände und Arme in kaltes Wasser. Auch ein Kopfsuß mit kaltem Wasser ist zu empfehlen.

Verunglücke beim Baden und Schwimmen

bedürfen der sofortigen Hilfe. Wenn sie bewußtlos am Land gelangen, müssen sie schnell und heftig gerüttelt und geschüttelt werden. Das Wasser wird aus den Lungen entfernt, indem man den Verunglückten auf den Bauch legt, den Kopf nach unten hängen läßt. Dann den Verunglückten umlegen und Atmung schaffen. Die unteren Rippen zusammendrücken und ausdehnen. Die Arme über dem Kopf zusammenführen und senken, damit die Lunge zu atmen beginnt. Die Zunge muß nach vorn gezogen und bewegt werden. Man bauche dem Armsten seinen Atem ein, indem man die Luft tief einatmet und dem Bewußtlosen in den Mund bläst, dann bewege man den Brustkorb, um die Luft auszulassen. Diese Tätigkeit soll oft wiederholt werden. Die Rettungsversuche müssen unablässig und stundenlang gemacht werden. Oft sind Verunglückte nach Stunden wieder zum Bewußtsein gekommen. Beginnen die ersten Atemzüge, so frottiere man noch die Haut, bringe den Erkrankten zu Bett, gebe ihm heißen Kaffee und löffelweise Alkohol: Kognak, Weinbrand und Wein. Unterlasse aufregende Gespräche und vor allen Dingen Berichte über die Bergung und die Rettung. — Wieviel Unglück würde vermieden, wenn man im Bewußtsein, wie notwendig und unheilverhütend oft erste Hilfe sein kann, die Ratschläge in der Hausapotheke aufhängen oder sonst an einem Ort aufbewahren wollte, der jedem Familienmitglied erreichbar ist.

Ist Faulheit heilbar?

Die Klagen vieler Eltern, daß ihre Kinder nicht lernen wollen, hat den Wiener Psychiater Dr. Lukacs veranlaßt, sich näher mit diesem Problem zu beschäftigen. Er hat bei den Kindern drei verschiedene Arten von Faulheit beobachtet, nämlich allgemeine Faulheit, Lernfaulheit und Denkfaulheit. Viele Kinder müssen durch Strenge zur Arbeit gebracht werden, andere verstehen es, ihre Umgebung durch Tränen und Vorspiegelung angeblicher Müdigkeit zu hintergehen. Man hat bei Psychiater herausgefunden, daß es sich in vielen Fällen Anderer Faulheit um eine ausgesprochene Mutlosigkeit des betreffenden Kindes handelt. Besonders deutlich ging dieses aus einem Fall hervor. Ein neunjähriger Knabe besaß eine ältere, sehr begabte Schwester, die auf alle mögliche Weise versuchte, dem Bruder ihre Überlegenheit fühlen zu lassen. Bei einem Wettstreit, der eines Tages zwischen den beiden Kindern veranstaltet wurde, siegte natürlich die ältere Schwester, und da man diese dem Kind oft als Musterbeispiel vorgehalten hat, wurde das Kind entmutigt. Das Kind arbeitete überhaupt nicht mehr, es wurde faul, da es von vornherein an die Zwecklosigkeit seiner Bemühungen glaubte. Aufgabe der Eltern ist es dann, diese Hemmungen zu beseitigen und dem Kind klarzumachen, daß es keineswegs unbegabt ist, sondern seine Aufgabe lösen kann, wenn es sich die nötige Mühe gibt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319301021-11/fragment/page=0006

Aus Mitteldeutschland

Zurückgezahlte Theaterbeiträge.

† Altenburg. Der Altenburger Stadtrat gab in seiner letzten Sitzung bekannt, daß die Thüringer Regierung die rückständigen Theaterbeiträge der Stadt dadurch einzieht, daß sie von den Steuerüberweisungen jeweils ein Zehntel einbehält und verrechnet. Bisher sind die Steuerüberweisungen um insgesamt 7800 M. gekürzt worden.

Scheunenbrände.

† Altenburg. In einer großen Scheune des Gutsbesitzers Alfred Fritzsche in Großstöbnitz brach Feuer aus. Die Scheune, die mit Getreide, Heu und Stroh gefüllt war, brannte in kurzer Zeit vollständig nieder. Mitverbrannt sind auch zwei Dreschmaschinen. Man vermutet Brandstiftung.

† Gera. In Großbocka brach morgens gegen 5 Uhr auf dem Gut der Familie Albert Feuer aus, das bald die große, mit Erntevorräten gefüllte Scheune ergriff und durch Funkenflug auch die angrenzenden Gehöfte bedrohte. Da völlige Windstille herrschte, konnten die übrigen Gebäude des Gutes, auf die das Feuer schon übergegriffen hatte, gerettet werden. Über die Brandursache ist noch nichts bekannt.

† Saalfeld. In der Trautschdöhchen Mahlmühle, der sogenannten Niedermühle an der Saale, kam durch Heißlaufen einer Welle ein Brand zum Ausbruch, der aber schon im Entstehen bemerkt wurde, so daß er mit Handgeräten bekämpft werden konnte. Die Motorspritze brauchte nicht mehr einzugreifen.

Ein guter Fang der Polizei.

Rundfunkapparat als Verräter.

† Dahlen. Vor etwa einem Jahre wurde in das zwischen Frauwalde und Ochsensaal im Walde gelegene Jagdhaus der Frauwalder Jagdpächter ein Einbruch verübt. Die Diebe räumten dabei gründlich aus. Neben drei vollständigen Betten, 21 wollenen Decken, einem großen Posten silberner Bestecke, Jagdtiefeln, Ferngläsern und reichen Zigarrenvorräten nahmen sie auch einen neuen Rundfunkapparat mit. Dieser Apparat ist nunmehr den Dieben zum Verhängnis geworden, nachdem bisher alle Bemühungen, den Tätern auf die Spur zu kommen, vergeblich gewesen waren. Einem Dahlener Rundfunkhändler wurde von dem Dachdecker Scheibe in Sitzenroda ein Apparat zum Kauf angeboten, der die Nummer des im Jagdhaus gestohlenen Apparates trug. Der Händler benachrichtigte den Gendarmen, der bei einer Hausfuchung bei Scheibe auf dem Boden versteckt fast das gesamte Frauwalder Diebesgut vorfand. Die gestohlenen Stiefel zeigten allerdings die Spuren eifriger Benutzung, und die Zigarren waren bis auf die leeren Hüllen aufgeraucht. Da noch verschiedenes anderes Diebesgut bei Scheibe aufgefunden wurde, u. a. nicht weniger als sechs Fahrräder, scheint man mit der Festnahme Scheibes einen guten Griff getan zu haben. Vermutlich finden damit auch die Einbrüche der letzten Zeit in Schmannewitz und Ochsensaal ihre Aufklärung. Ob Scheibe, wie anzunehmen ist, Helfershelfer gehabt hat, muß die Untersuchung ergeben.

Sägewerk niedergebrannt.

† Hohenleipisch. In dem Sägewerk von Metzger brach aus unbekannter Ursache Feuer aus. Bei dem herrschenden Winde griffen die Flammen so schnell um sich, daß eine Rettung des dort lagernden Holzes unmöglich war. Das Werk brannte bis auf die Grundmauern nieder; wertvolle Maschinen wurden vernichtet.

Motorradfahrer tödlich verunglückt.

† Borna. Auf der Eisenbahnüberführung in Gnandorf fuhr nachts ein Monteur der Energie AG., auf der Heimfahrt von Kleinzschocher mit seinem Kraftrad gegen das Geländer. Er wurde durch die Wucht des Anpralls auf die Straße geschleudert. Einige Zeit später wurde der Verunglückte schwer verletzt aufgefunden. Im Stadtkrankenhaus ist er in den Morgenstunden seinen Verletzungen erlegen.

Um den Posten des Zweiten Bürgermeisters.

† Leipzig. Bürgermeister Dr. jur. et rer. pol. Naumann, Delitzsch, hat seine Kandidatur um den Posten des Zweiten Bürgermeisters in Leipzig zurückgezogen, um einer Einigung auf den bürgerlichen Sammelkandidaten, Minister a. D. Dr. Weber, nicht im Wege zu stehen.

Der Mord von Nachterstedt vor Gericht

Der Schuß auf den Grubendirektor

Beharrliches Leugnen des vermutlichen Täters

† Halberstadt. **Der mysteriöse Mord, dem der Grubendirektor Emil Kramer von der Grube „Concordia" in Nachterstedt am Abend des 19. Februar dieses Jahres zum Opfer fiel, beschäftigt jetzt das Schwurgericht Halberstadt. Der Heilgehilfe Otto Koch aus Hoym hat sich wegen Mordes zu verantworten.**

Die Tat hat nicht nur wegen der Person des Getöteten, sondern auch wegen ihrer Begleitumstände weit über Mitteldeutschland hinaus großes Aufsehen erregt. Kramer, der dem Kreistag als Vertreter der Deutschen Volkspartei angehörte, war in der Arbeiterschaft von Nachterstedt wegen seiner Strenge außerordentlich verhaßt. Man fand

in seinem Besitz zahlreiche Drohbriefe, die ihm ein baldiges Ende ankündigten.

Schon vor zwei Jahren ging einmal die Kugel eines unbekannt gebliebenen Schützen haarscharf an Kramers Kopf vorbei. Am Abend des 19. Februar dieses Jahres traf ihn die tödliche Kugel, als er auf dem Hof eines außerhalb von Nachterstedt gelegenen Villengrundstücks im Scheinwerferlicht eines Autos stand, mit dem ein Freund von ihm zu Besuch gekommen war. Der Täter muß vom Zaun des Grundstücks aus auf 25 Meter Entfernung in friedender Stellung geschossen haben, denn man fand an der betreffenden Stelle ein Lager aus Reisig und Stroh.

Trotz aller Nachforschungen und trotz einer Belohnung von insgesamt 11 000 Mark blieb der Mörder zunächst unentdeckt.

In erster Linie wurden führende kommunistische Kreise dieser Gegend der Tat verdächtigt und auch mehrere Verhaftungen von Linksradikalen vorgenommen, ohne daß sich der Verdacht als richtig erwies. Erst fünf Monate später trat plötzlich die Frau des früheren Heilgehilfen der Grube, Otto Koch, der von Kramer entlassen worden war, mit der Anschuldigung gegen ihren Gatten hervor, dieser habe ihr eingestanden, daß er die Tat aus Rache verübt und das dazu benutzte Militärgewehr mit einer Kindersprungschnur umwickelt in den Mißgriffen geworfen habe. Tatsächlich hatte man in diesem Graben ein verrostetes Militärgewehr, Modell 98, mit einer Kindersprungschnur, und Koch wurde daraufhin verhaftet.

Die Verhandlung vor dem Schwurgericht in Halberstadt begann unter starkem Andrang des Publikums.

Koch beantwortet die Frage, ob er sich schuldig fühle, immer wieder mit einem sehr entschiedenen Nein.

Vorsitz.: Warum war denn Direktor Kramer so gefürchtet?

Koch: Es wurde behauptet, daß, seitdem er auf der Grube war, 60 Verhandlungen vor dem Arbeitsgericht stattgefunden hätten. Außerdem war die Belegschaft sehr erregt, weil Direktor Kramer mit dem Abbau begann. Die Belegschaft wurde von 2000 auf 800 Mann verringert, und zwar wurden ihm unterwegs von Unbekannten ein Stück Holz ins Rad geschleudert, so daß K. stürzte. Er konnte sich jedoch wieder erheben und seine Fahrt fortsetzen. Später kehrte er um und fuhr die gleiche Strecke zurück, um den Täter ausfindig zu machen. Dabei wurde vom Straßengraben aus gegen das Rad Klages mit einer Stange ein Stoß geführt, so daß Klage vom Rad stürzte. Er wurde von Straßenpassanten bewußtlos aufgefunden und in seine Wohnung gebracht.

Zwei Personen durch Gas getötet

† Leipzig. **Am Sonntag wurde in ihrer Wohnung in der Gustav-Adolf-Straße 50 die 77 Jahre alte Witwe Therese Hofmann nebst ihrem 50jährigen Sohn, dem Verkäufer Richard Hofmann, tot aufgefunden. Die alte Frau war schon längere Zeit schwer leidend. Der Sohn hatte sie aufgesucht, um die Nacht bei ihr zu wachen. Vermutlich hat dieser den Gashahn an der verhängten Zimmerlampe nicht ganz zugedreht, so daß während des Schlafes das Gas entströmen konnte. Der Sohn wurde, auf dem Sofa liegend, angezogen und mit einer Decke zugedeckt, vorgefunden. Wiederbelebungsversuche wurden nicht angestellt, da bei beiden der Tod bereits eingetreten war. Die Leichen wurden beschlagnahmt.**

Entlassener Pfarrer.

† Freiberg. Das kirchliche Obergericht in Dresden hat gegen den Pfarrer Mitterlich in Schleitau im Erzgebirge auf Dienstentlassung erkannt. Mitterlich hatte zusammen mit dem Vorsitzenden des Kirchenvorstandes in Schleitau geschäftliche Manipulationen ohne Wissen der Gemeinde getrieben und war in diesem Sommer wegen Unterschlagung zu Gefängnis verurteilt worden. Er verliert durch diesen Spruch des kirchlichen Obergerichts alle Rechte als Geistlicher und den Titel Pfarrer.

Doppelter Anschlag auf einen Motorradfahrer.

† Pirna. Als der Motorradfahrer Kluge aus Mühlsdorf von Oberzeitz nach Lohmen fuhr, wurde in erster Linie diejenigen Leute entlassen, die mal im Dienst gerauscht hatten oder die sonst, wenn Kramer bei der Arbeit vorüberkam, Bemerkungen gemacht hatten, wie z. B.: „Hier kannst du mit zugreifen, da steht eine Schippe an der Wand." Man nannte ihn allgemein auch den „Auskramer".

Auf die Frage des Vorsitzenden, warum er von der Grube entlassen worden sei, erklärte Koch, daß ihm der Beamte, der ihm die Papiere brachte, gesagt habe, er sei

fristlos entlassen wegen Beamtenbeleidigung.

Der Angeklagte mußte in diesem Zusammenhang zugeben, daß er dem Direktor Schneefuß gegenüber nach seiner Entlassung eine Bemerkung gemacht habe, er wolle nicht noch einmal auf die Grube kommen, sonst würde er sich Direktor Kramer gegenüber vergessen.

Nach einer kurzen Pause gab der Vorsitzende bekannt, daß Dienstag nachmittag

in Nachterstedt ein Lokaltermin

stattfinden wird, zu dem sich alle Prozeßbeteiligten im Auto begeben. Abends sollen dann an der Villa Kramers Beleuchtungsproben vorgenommen werden, da um diese Jahreszeit die Beleuchtung ungefähr die gleiche ist, wie damals am 19. Februar.

Der Vorsitzende kommt nun auf die Vorgänge am kritischen 19. Februar zu sprechen. Der Angeklagte schildert den Verlauf des Tages. Er habe sich um 7 Uhr mit seiner Frau zum Abendbrot gesetzt. Während der Mahlzeit sei ein Freund seines Stiefsohnes gekommen, um diesen abzuholen. Es dauerte jedoch zu lange. Der junge Mann habe auf die Uhr gesehen, festgestellt, daß es bereits 7.15 Uhr war, und sei schließlich fortgegangen. Daraufhin habe Koch sich umgezogen, was weitere zehn Minuten erforderte, worauf er mit seiner Frau die Wohnung verlassen habe. Während er die Tür zuschloß, rief eine Nachbarin ihnen zu: „Warum geht ihr denn fort? Wenn ihr Skat spielen wollt, dann kommt doch zu uns." — Auf dem Wege habe er sich von seiner Frau getrennt, um seine Tochter, die noch nicht zu Hause war, abzufangen. Er habe sie auf der Straße getroffen und gebrüllt, weil sie sich herumgetrieben habe. Auf diese Weise sei er bei seinen Freunden etwas später angekommen.

Der Mord an Dr. Kramer wurde gegen 7.15 Uhr abends verübt, also zu einer Zeit, in der er sich nach seinen Angaben noch in der Wohnung befunden habe.

Der Tatort ist von der Kochschen Wohnung etwa eine halbe Stunde entfernt. Koch hätte mindestens dreiviertel bis eine Stunde gebraucht, um von seiner Wohnung nach der Kramerschen Villa und von dort zum Hause seiner Bekannten zu fahren.

Aus dem kommunalen Leben

† Wurzen. Der Rat erklärte in seiner letzten Sitzung sein Einverständnis mit der Aufnahme eines Zwischenkredits für die geplanten Bauten der Wohnungsfürsorge G. m. b. H. Die Erbebung einer Bürger- und einer Gewerbesteuer wurde abgelehnt.

† Bad Elster. Die Gemeindeverordneten lehnten die Notverordnungssteuern ab, da sie für die Gemeinde nicht tragbar seien. Beim Ministerium soll beantragt werden, die Bäersteuer in der bisherigen Höhe zu belassen, da Bad Elster als Grenzort den schweren bohmischen Wettbewerb zu bestehen habe.

† Reichenbach im V. In der Ratssitzung wurde auf Vorschlag des Polizeiausschusses die Einführung einer Einheitstaxe für Kraftdroschken beschlossen. Die Rathausstraße soll künftig vom Marktverkehr freigemacht werden.

Von der Kirche ins Zuchthaus.

† Zwickau. In einer hiesigen Kirche wurde ein Tscheche getraut, der zu einer Zuchthausstrafe verurteilt worden ist und demnächst in das Zuchthaus eingeliefert wird. Die Trauung erfolgte im Beisein des Überwachungspersonals. Die Eheschließung erfolgte auf dringenden Wunsch der jungen Frau.

Aufgespießt.

† Krimmitschau. Als der Feuerwehrmann Paul Fiedler bei einer Feuerwehrübung an Fahrzeugdächern der Firma Riedel & Nietsch und Carl Köhler durch einen Rutschschlauch aus der Höhe des dritten Stockwerks glitt, stürzte er so unglücklich auf einen eisernen Zaun, daß die langen Spitzen tief in den Rücken des Unglücklichen eindrangen. Er mußte mit aller Vorsicht aus seiner furchtbaren Lage befreit werden. Im Krankenhaus wurde sofort eine Operation vorgenommen.

Grauenvoller Leichenfund.

Mit abgeschnittener Nase und herausgerissener Gurgel.

† Steinach. In der Nähe von Steinach wurde im Walde in der Nähe der Landstraße die furchtbar verstümmelte Leiche des 34 Jahre alten verheirateten Arbeiters Adolf Deissing aus dem benachbarten Dorfe Dämmern gefunden. Die Annahme, daß der Tote etwa das Opfer wilder Autofahrer geworden sein könnte, mußte falsen gelassen werden, da Deissing nur ganz notdürftig bekleidet war und die Art der Verletzungen (es fehlte ihm die Nase, und die Gurgel war ihm herausgerissen) auf ein Verbrechen schließen lassen mußten. Im Anschluß an die am Tatort und am Wohnort des Toten angestellten Ermittelungen wurde nunmehr der Schwager Deissings, Edwin Götz, in Hämmern verhaftet und in das Sonneberger Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.

Wieder Flugverkehr über Dresden.

† Dresden. Die Nachrichtenstelle der Staatskanzlei teilt mit, daß die zwischen der sächsischen Regierung und dem Reichsverkehrsministerium geführten langwierigen Verhandlungen über die Aufhebung der Sperrung des Dresdner Flughafens zu dem Ergebnis geführt haben, daß der regelmäßige Streckenverkehr sofort wiederaufgenommen werden kann. Lufthansa und Nordbayrische Verkehrsflug AG. werden Dresden daher wieder anfliegen. Damit ist dem dringenden Bedürfnis des Dresdner und des sächsischen Luftverkehrs vorläufig entsprochen worden. Endgültig erfolgte neuerer Flugzeugmuster können bis auf weiteres den Dresdner Flughafen noch nicht benutzen. Die von den zuständigen Stellen für notwendig erklärten Verbesserungen des Dresdner Flughafens sollen unverzüglich durch die Flughafenbetriebsgesellschaft in Angriff genommen werden. Es kann damit gerechnet werden, daß die Arbeiten im Frühjahr der Dresdner Flughafen allen Anforderungen entsprechen wird und dann von Flugzeugen aller Gattungen angeflogen werden kann.

Keine Veranlassung für Rettungsarbeiten!

Merkwürdiges Verhalten eines Polizeioffiziers.

† Dresden. Das Polizeipräsidium Dresden nimmt jetzt Stellung zu Pressberichten über das Verhalten eines Bereitschaftsführers der Schutzpolizei beim Flugzeugabsturz in der Dresdner Heide. Hiernach hat der betreffende Offizier den Beamten seiner Bereitschaft, die sich zur Zeit des Flugzeugunglücks nur etwa 650 Meter von der Absturzstelle entfernt auf einer Schießübung befanden, untersagt, sich an den Unglücksort zu begeben. Dies Verbot begründet die Polizei damit, daß für den Bereitschaftsführer angeblich keine Veranlassung vorgelegen habe, seine Bereitschaft in Bewegung zu setzen, da im Augenblick des Anfangs des Unglücks noch keineswegs feststand und die Bereitschaft überdies nicht mit Rettungsgerät ausgerüstet war.

Diese Begründung ist ebenso merkwürdig wie das Verhalten des betreffenden Bereitschaftsführers selbst, der seinen Beamten verbot, die nahe gelegene Unfallstelle aufzusuchen, gleichzeitig aber das mehrere Kilometer entfernte Polizeipräsidium um Entsendung eines Überfallkommandos zur Ermittlung der Unfallstelle ersucht. Selbstverständlich konnten Polizeibeamte, die unmittelbar an der Absturzstelle weilten, nicht mit Rettungsgerät ausgerüstet sein. Das Polizeipräsidium gibt aber selbst zu, daß die trotzdem an Ort und Stelle eingetroffenen Polizeibeamten und Reichswehrsoldaten sofort die Bergung der verunglückten Flugzeuginsassen vornehmen konnten, indem sie sich einfach mit ihren Seitengewehren Eingang in das Innere des Flugzeugs verschafften. Es ist schwer begreiflich, daß eine Polizeibereitschaft, die ein derartiges Unglück in unmittelbarer Nähe miterlebt, von ihrem Führer nicht sofort in Bewegung gesetzt wird, um die Hilfe leisten zu können, die nach Lage der Dinge geleistet werden kann. Man muß erwarten, daß die weiteren Untersuchungen über diesen Vorfall zu einer völligen Klarstellung der selbstverständlichen Pflichten eines Bereitschaftsführers in solchen Fällen führen.

Ich warte auf deine Liebe

ROMAN VON GERT ROTHBERG

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle a. d. S.

4] (Nachdruck verboten.)

Aber nun wurde das alles anders, ganz anders! Doch Dietrich von Rheinsberah konnte sich auch jetzt noch nicht offen als Beschützer Elmes bekennen, denn er war ja noch immer nicht verheiratet.

Und so arrangierte eben Frau von Löwenried auf seinen dringenden Wunsch alles.

Nun war die erste Begegnung mit Elme von Dörring da! Anders, als er sich diese Begegnung gedacht, war sie geworden, ganz anders. Man hatte dem jungen Mädchen Mißtrauen gegen ihn eingeflößt. Oder war es am Ende doch nur die Abwehr gegen den Mann, der Schloß Werdenberg an sich gebracht hatte?

Grübelnd sah Dietrich von Rheinsberah in das blasse, liebreizende Mädchengesicht. Jeder Zug darin erinnerte an Maria! Und in den großen, dunkelblauen Augen war furchtsame Abwehr gewesen.

Abwehr gegen ihn!

Dietrich von Rheinsberah lächelte vor sich hin. Kaum war man wieder dabei, stieß man sich auch schon wieder an tausend ungeschriebene Gesetze. Denn warum durfte er dem blonden Mädelchen nicht einfach sagen: Kind, komm mit nach Rheinsberah. Ich habe deine Mutter über alles geliebt, und ich möchte die ein Vater sein, weil du so einsam und allein bist. Bring ein wenig Sonnenschein in mein stilles Haus, dann haben wir beide gewonnen.

Aber das ging nicht, weil sittenstrenge Menschen es nicht gestatten hätten, weil man etwas wittern würde, etwas, das gar nicht da war. Doch man würde eben die Nasen so lange heben, bis die Beteiligten selbst ihrer eigenen Sache mißtrauten; denn so war nun einmal der Lauf der Welt immer gewesen und es würde vorderhand wohl auch so bleiben. Und wenn man es sich recht besah, dann war es auch gut so.

„So in Gedanken? Es fesselt Sie doch nicht etwa noch heute eine schöne, kleine Japanerin?" fragte listig zwinkernd Herr von Bender, ein sehr lebensfroher Herr, der aber in Gegenwart seiner besseren Hälfte kaum ein Wort zu sagen wagte.

Dietrich von Rheinsberah lachte.

„Durchaus nicht. Man vergißt schnell."

„Aber Sie müssen mir erzählen, Sie beneidenswerter Weltenbummler. Gewiß haben Sie ungeheuer viel Interessantes erlebt."

„Meinen Sie? Wir schliefen in Bengal mal mitten zwischen Tigern und bemerkten die Bestien erst, als sie uns schon aufs Korn genommen hatten. Na, sie haben sämtlich ihr Fell auf dem Platze gelassen. Wir hatten ein paar englische Lords mit und die waren brillante Jäger. Meine Tante Löwenried hat vorhin mein Präsent zu ihrem Geburtstage in Empfang genommen: ein riesiges Tigerfell. Stammt von jenem Abend in Bengal. Frauen haben wir damals monatelang nicht gesehen. Hätten Sie wahrscheinlich eklig langweilig gefunden, lieber Bender, nicht wahr?"

Der schwieg ein bißchen beschämt, sagte dann aber doch:

„Mut gehört zu solchen Sachen, alle Wetter."

„Ich wollte nicht renommieren, aber weil Sie doch fragten", sagte Dietrich von Rheinsberg ruhig.

Herr von Dörringen kam, auf den Krückstock gestützt, herübergehumpelt. Das Monokel saß kunstgerecht vor seinem Auge, die spärlichen weißen Haare waren scharf nach rechts und links gescheitelt. Er war von seiner Gattin geschickt, die es für richtig erachtete, Dietrich von Rheinsberah beizeiten vor aufdringlichen Leuten zu schützen. Denn schließlich hatten die Benders eine Tochter, die noch immer auf den Mann wartete. Und Dorteele von Dörringen, die Tochter des alten Generals, hatte nun doch noch eher Anspruch auf Dietrich von Rheinsberah, als die überschlanke, aschblonde Hilma von Bender.

Also! Und so verrichtete General von Dörringen Vorpostendienst!

Fast liebevoll betrachtete Frau von Dörringen den Gatten, der bald genug mit Rheinsberah in ein angeregtes Gespräch vertieft war. Frau von Bender, die natürlich mit dem gleichen Interesse beriebersah, meinte erbittert zu ihrer Tochter:

„Wie der Dörringen vorgeht! Pass' auf, sie kapern sich noch den Rheinsberah. Aber leider ist man machtlos, wenn man einen Dummkopf zum Manne und eine Gans als Tochter hat."

Hilma von Bender senkte den Kopf. Wenn man sie doch nur endlich in Ruhe ließ! Sie wußte ganz genau, daß sie nicht mehr mit den viel jüngeren und schöneren Mädels vergleichen werden konnte. Und sie hatte sich mit ihrem Schicksal auch längst abgefunden. Es genügte ihr, wenn sie für die drei wilden, gesunden Buben ihres Bruders die gute Tante sein durfte. Sie war dieser ewigen, aufreibenden Jagd auch wirklich müde. Detlef, der Bruder, hatte ihr erst vor kurzem gesagt:

„Mucke auf! Papa und Mama müssen immer Beziehe austellen, das steckt nun mal so drin. Schließlich haben wir früher eben doch eine Menge Dienerschaft gehabt, ehe der große Krach kam. Ich bab' auch ein armes Mädel genommen. Daß ich unsinnig glücklich bin, lassen die Eltern nicht gelten. Du hast dich verplempert, sagen sie. Mama hat es neulich. Du siehst also, daß man mir auch noch nicht verzeihen hat. Aber dich sollen sie in Ruhe lassen, armes Ding."

Leider konnte Detlef ihr nicht helfen, und seit Dietrich von Rheinsberah wieder daheim war, war die Mama wie besessen.

„Er ist gut vierzig. Was willst du noch mehr? Eine passendere Partie bietet sich nicht gleich wieder. Es wäre wirklich an der Zeit, daß du uns nun endlich die Freude machen würdest."

Hilma hatte geheiratet nicht, obgleich sie ganz genau wußte, daß dieser schöne große Mann dort drüben gar nicht daran dachte, um sie zu werben. Die Eltern würden in dieser Hinsicht nur eine neue Enttäuschung erleben, und sie würde es dann büßen müssen.

Dietrich von Rheinsberah wußte natürlich auch längst, mit was für Wünschen und Hoffnungen man sich ringsum trug. Aber er lächelte nicht einmal darüber. Er grübelte nur voll schweren Ernstes der Frage nach, wie er wohl das Vertrauen Elme von Dörrings gewinnen könnte. Er hätte ihr ja nur zu erzählen brauchen, was er mit ihrer Mutter einst vereinbart hatte. Aber — wenn man ihr bereits Argwohn eingetränkelt hatte, dann brauchte sie ihm nicht zu glauben, daß wirklich einst nur alles um ihretwillen geschah.

Wie sehr sie ihrer Mutter ähnlich war! Da, die Bewegung des blonden Kopfes! Und das Haar war dasselbe. Aber Marias Augen waren heller gewesen. Und in ihnen hatte immer eine stille Entsagung gelegen. In Elmes Augen aber lagen Trotz und der Wille, sich durchzusetzen. Sie hatte augenscheinlich Temperament, die kleine, schöne Elme.

Rheinsberah lächelte weich. Elme war ja auch sein Kind. Nicht von seinem Blute, aber doch sein Kind nun, da sie die Mutter verloren hatte. An ihren Vater dachte er kaum noch. Er war für ihn schon damals ausgelöscht, als er sich weigerte, die Beleidigung, die ihm von Rheinsberah angetan worden war, zu rächen. Rheinsberah sah scharf zu Elme hinüber.

Hatte sie etwas von diesem Vater? Er konnte keine Ähnlichkeit entdecken. Und die kleine, zierliche Figur stammte auch nicht von den Dörrings.

Wer der Charakter? Der konnte anders sein als bei ihrer Mutter. Die war so sanft und anlehnungsbedürftig gewesen, und gerade das hatte ihm Rheinsberah, so stark gefesselt. Gerade darum hatte er sie lieben müssen. Und nie hatte er die zarte Frau vergessen. Auch dann nicht, wenn draußen im tosenden Leben der Zufall eben doch ab und zu Frauen seinen Weg kreuzen ließ.

Dietrich wurde aus seinen Gedanken gerissen. Seine Tante Löwenried rauschte auf ihn zu.

„Nun, wie gefällt dir dein kleiner Schützling? Reizend, nicht? Aber Studien hab' ich gemacht, auch reizend. Wie vorsichtig man sich zurückhält inmitten der jungen Herren. Weil man der Meinung ist, Elme sei arm. Flirten und tanzen, ja, das möchte man schon und wird es auch, sobald Elme aus dem Trauerjahr heraus ist. Aber heiraten würde sie keiner. Sie sind alle bereits genügend von daheim gewarnt. Und dabei sind es meist Söhne reicher Eltern, die so berechnend sind. Zum Lachen, wenn es nicht so traurig wäre. Das Kind tut mir leid.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319301021-11/fragment/page=0007

Aus aller Welt

Anschlag auf einen Hamburger Journalisten.

Auf einen Hamburger Journalisten, den Gerichtsberichterstatter eines Hamburger Blattes, ist am Montagmorgen ein Anschlag verübt worden. Als er seine Wohnung im Stadtteil Winterhude verlassen wollte, trat ihm auf der Treppe ein junger Mann entgegen und gab mehrere Schüsse ab. Es handelt sich um Patronen, die Tränengas enthielten. Der Überfallene hat leichte Augenverletzungen erlitten. Der Täter flüchtete sofort und wurde von Polizeibeamten verfolgt. In einem Fabrikbetrieb in der Flotewstraße nahm man einen 17jährigen Maurerlehrling Kurt J. fest, der im Verdacht steht, der Täter zu sein. Der Anschlag dürfte im Zusammenhang mit der Berichterstattertätigkeit des Journalisten stehen, der bereits seit einiger Zeit mehrfach Drohbriefe erhalten hatte.

Eine Hochspannungsleitung reißt

Durch das plötzliche Reißen einer Hochspannungsleitung ereignete sich am Stausee bei Hengsteh ein schweres Unglück. Die 37jährige Lehrerin Eversberg befand sich während eines Ausflugs mit einer Klasse der hiesigen Volksschule auf dem Wege vom Strandhaus zum „Inselgasthaus“, als die Drähte zur Erde fielen. Die Lehrerin und ein 8jähriges Mädchen wurden durch den elektrischen Strom sofort getötet. Eine zweite Schülerin mußte mit schweren Brandwunden ins Krankenhaus eingeliefert werden, zwei andere Mädchen erlitten leichtere Verletzungen.

Überschwemmung in Spanien.

Eine plötzliche Überschwemmung in der Provinz Tarragona verursachte eine große Panik unter den Bewohnern, die auf Hausdächer und Bäume flüchteten. Mindestens acht Personen sind ertrunken. Die Überschwemmung ging so rasch zurück, wie sie gekommen war.

Das letzte Urteil in den Szolnoker Giftmordprozessen.

Der Gerichtshof von Szolnok verkündete das Urteil in dem letzten Strafprozeß gegen die Giftmischerinnen in der Theißgegend, die ihre Männer und näheren Verwandten mit Arsenik vergifteten. Die 68jährige Witwe Elisabeth Takacs wurde zum Tode durch den Strang und die Witwe Sarah Doko zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt; vier andere Angeklagte erhielten Zuchthausstrafen von 5 bis 15 Jahren.

Tränengas statt Parfüm.

Robert Hillmann, Student der Chemie in London, war mit einer jungen Dame verlobt. Er pflegte mit ihr Ausflüge auf seinem Motorrad zu machen und die Abende entweder mit ihr im Café oder im Kino zu verbringen. Seit einiger Zeit bemerkte Robert, daß seine Braut für ihn wenig Zeit hatte. Immer hieß es, sie habe eine Extraarbeit — sie war Sekretärin bei einem Rechtsanwalt — zu erledigen. Der eifersüchtige Bräutigam stellte sich auf die Lauer und sah zu seinem größten Entsetzen, daß seine Braut ihre Wohnung in Begleitung eines Gentlemans in elegantester Kleidung verließ, und mit diesem in einem eleganten Auto davonsauste. Der Student schwor Rache. Er griff zu keinem Revolver, machte nicht einmal eine Eifersuchtsszene, sondern führte einen raffinierten Plan aus. Er erschien eines Tages bei der Treulosen und überreichte ihr ein hübsches Paket mit einer Flasche neuesten Pariser Parfüms. Darauf verabschiedete er sich. Eine halbe Stunde später ertönten im Hause Alarmrufe, man rief nach der Polizei. Die Luft im Hause war von einem schrecklichen Geruch verpestet. Leute fielen um, und dicke Tränen quollen ihnen aus den Augen. Was war geschehen? Der betrogene Bräutigam hatte seiner Verlobten statt eines Pariser Parfüms Tränengas geschenkt. Die Moral der Geschichte lautet: man soll sich hüten, einen Chemiker zu betrügen.

101 Jahre Gefängnis.

Eine junge englische Journalistin, Miß Daphne Martin-Hurst, ist die erste Frau, der es vergönnt war, das berüchtigte alte Gefängnis von Smyrna zu besuchen. Es umfaßt sieben Gebäude. Jedes Gebäude trägt die Bezeichnung der höchsten Jahreszahl, die die Gefangenen dort verbringen müssen. Die Jahreszahl wächst mit unheimlicher Geschwindigkeit, während man von einem der düsteren Gebäude zum andern wandert. Das letzte Gebäude heißt das 101-Jahr-Gefängnis. In diesem Hause sitzen zwei Gefangene, von denen jeder zu einer Gefängnisstrafe von 101 Jahr verurteilt worden ist. Auf die Bemerkung der jungen Dame, daß es doch viel einfacher wäre, die Leute zu lebenslänglichem Gefängnis zu verurteilen, erklärte der Vertreter der türkischen Gerechtigkeit, daß mit der alten Tradition, die eine Gefängnisstrafe von dieser Dauer vorschreibt, nicht gebrochen werden dürfte. Der eine von den Gefangenen, Ali Efé, ist erst 25 Jahre alt. Er ist ein großer, schlanker junger Mann, in militärischer Kleidung, die er im Gefängnis tragen darf. Ali Efé ist ein berüchtigter Räuber und hat sogar gegen Mustafa Kemal gekämpft. Er wurde zum Tode verurteilt und dann zu

101 Jahren Gefängnis begnadigt. Das Gefängnis ist alles andere als gemütlich, schon wegen des furchtbaren Schmutzes. In den türkischen Gefängnissen ist einigen sogenannten Ehrengefangenen gestattet, Uniform, die sie in ihrem zivilen Leben getragen haben, zu behalten. So sieht man neben einem Gefangenen in prunkvoller Generalsuniform einen Sträfling in der Kleidung eines Schlafwagenschaffners.

Berliner Rechtsanwalt vor Gericht

Er will ein neues Leben beginnen.

Dr. Theodor Ahrens, Jahre hindurch vielbeschäftigter Rechtsanwalt in Berlin, bis er aus der Anwaltschaft ausschied, stand jetzt als Angeklagter vor Gericht. Unterschlagungen wurden ihm zur Last gelegt; gemeinsam sollte er sie mit seinem Freunde Glaß und dessen Freundin, Camilla Böste, begangen haben. Man hatte ein Auto gekauft, Anzahlung 1000 M. In wenigen Stunden war es für 4000 M. weiterverkauft, noch einige Stunden, und dieser Erlös war von den drei Angeklagten vergeudet, in Kokain und andere Rauschgifte umgesetzt worden.

Für Theo Ahrens war die Verhandlung am Montag vor dem Schöffengericht unter Landgerichtsdirektor Rampe eine Art Probeprozeß. Was in dieser Verhandlung herauskam, war bedeutsam für etwa zehn noch schwebende Betrugsverfahren gegen Ahrens. Vielleicht kommen sie zur Einstellung, denn es hat den Anschein, daß Ahrens stets § 51 zugebilligt werden muß. Wochenlang vor der Hauptverhandlung war

Ahrens in der Irrenanstalt

Buch zur Beobachtung. Oberarzt Dr. Wahrstedt, der als Gutachter auftrat, meinte, daß Ahrens seine Straftaten in einem Zustand begangen hat, der die freie Willensbestimmung ausschloß. Der Hauptangeklagte war auf freiem Fuß. Der Untersuchungsrichter Rehbronn hatte ihm freies Geleit zugesichert.

In den Inflationsjahren war Ahrens vielbeschäftigter Syndikus großer Gesellschaften und Verteidiger in Strafsachen. Die Praxis in der Motzstraße war so groß, daß sich Ahrens für sein Wartezimmer die Stühle von anderen Hausbewohnern ausleihen mußte. Als es dann bei faulen Geschäften schief ging, mußte er die Anwaltsbank mit dem Zeugenstand vertauschen. Schließlich floh er nach der Türkei. Nur mit wenig Geld hatte er das Ziel, Anwalt in Konstantinopel zu werden, da er als Offizier in türkischen Diensten während des Krieges türkisch sprechen gelernt hatte. Aber daraus wurde nichts. Das Geld war bald zu Ende, und Ahrens gründete die „Teddy-Bar“ in Konstantinopel. Und als Ahrens bei einer Razzia auf seiner Schlafstätte, dem armenischen Kirchhof, aufgegriffen wurde, hörte er, daß der Pera-Palast einen Chefportier suchte.

Der frühere Berliner Anwalt, im Cutaway, wies den Fremden ihre Zimmer an. Aber auch im Hotel war er nicht sicher, denn die Gläubiger aus der Teddy-Bar waren allzu stürmisch. Nun folgten eine Fahrt nach Eskischehir, ein amerikanisches Duell mit einem deutsch-türkischen Fliegeroffizier, dann Gründung einer neuen Bar, in einer früheren Kirche, zwischen den Säulen der Seitenschiffe waren die Separees. Dann versuchte sich Ahrens als Kinopianist, Barkellner, Portier, Nachhilfelehrer und

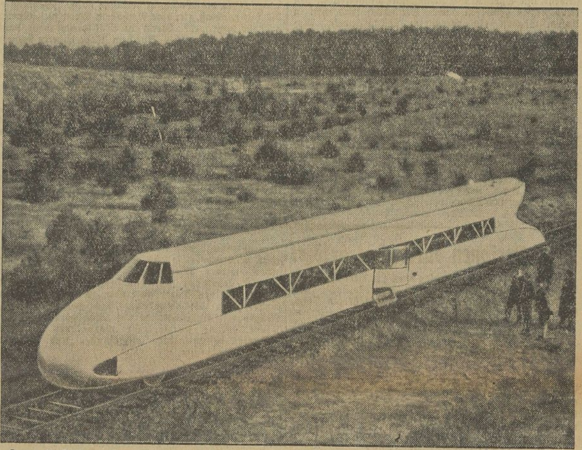
Koch auf der Jacht eines Millionärs,

der monatelang auf dem Mittelmeer herumkreuzte. Da packte ihn plötzlich das Heimweh.

Ahrens kam nach Deutschland, vertraute sich Anwaltskollegen an, und jetzt stand er vor Gericht und sagte: Macht einen Schlußstrich — ich will neu anfangen, ein neues Leben beginnen!

Die Möglichkeit, dieses Versprechen wahr zu machen, ist ihm nun gegeben. Die Verhandlung selbst vollzog sich sehr rasch. Der Sachverständige erklärte, daß Dr. Ahrens sich zur Zeit der Autoschiebung in einem ständigen Zustande des § 51 befand. Das Gericht verkündete nach einer Beratungspause von kaum zwei Minuten den Freispruch, nachdem auch der Staatsanwalt Freispruch beantragt hatte.

Der Schienen-Zeppelin



Das erste Bild von der sensationellen Fahrt des neuen Schienen-Zeppelins auf der Strecke Burgwedel—Celle bei Hannover.

Schweres Explosionsunglück in Preßburg

Acht Todesopfer, zwei Personen schwer verletzt.

Wie aus Preßburg gemeldet wird, kam es in der Munitions- und Metallwarenfabrik Roth A.G. in Preßburg zu einer Explosion, der bisher acht Menschenleben zum Opfer fielen. Zwei Personen wurden schwer verletzt und befinden sich zur Zeit in größter Lebensgefahr. Dreizehn Personen erlitten leichte Verletzungen. Nach den bis zur Stunde vorliegenden Berichten kam die Explosionskatastrophe dadurch zustande, daß in dem Arbeitsraum, in dem sechs Frauen und ein Arbeiter mit der Erzeugung von Leuchtpatronen beschäftigt waren, von der Kapselpresse eine Sprengkapsel wegflog und ein Kilogramm Sprengstoff beim Aufschlag entzündete. Sofort nach der heftigen Detonation war die Rettungsgesellschaft zur Stelle und überführte die schwerverletzten Überlebenden aus dem völlig zerstörten Raum und den angrenzenden Arbeitsstätten in das Krankenhaus.

Radio-Ecke

Mittwoch, 22. Oktober.

Mitteldeutscher Sender.

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 259 Meter.

10.50 Uhr: Dienst der Hausfrau. Elisabeth Augustin, Naunhof bei Leipzig: Die Zitrone im Haushalt.
12.00 Uhr: Meta Seinemeyer singt. **(Schallplatten.)**
13.00 Uhr ca.: Neue **Tanzplatten.**
14.15 Uhr: Aus dem Familienleben Martin Luthers.
14.30 Uhr: Jugendfunk. Der Raubschütz Karl Stülpner. Abenteuerliche Geschichten von Kurt Arnold Findeisen. Sprecher: Theo Paul Münch von der Komödie Dresden.
16.00 Uhr: Prof. Dr. Otto Steche: Die Stellung der Biologie im naturwissenschaftlichen Denken der Gegenwart (I).
16.30 Uhr: von Berlin: **Konzert.**
17.30 Uhr: Aus dem Lebenslauf Christian Günthers. Lyrische Proben.
18.05 Uhr: Arbeitsmarktbericht des Landesarbeitsamtes Sachsen.
18.25 Uhr: Signora F. Parini und Ernst Smigelski: Italienisch.
18.50 Uhr: Aktuelle Viertelstunde.
19.05 Uhr: Dr. Erich Egner: Die Börse als Kapitalmarkt.
19.30 Uhr: **Nacht- und Spukgesänge,** gesungen von A. Fleischer, Berlin. Flügel: Fr. Sammler.
20.30 Uhr: **Drei Szenen von August Strindberg.**
21.10 Uhr: **Alte Tänze.** Funkorchester. Dirigent. Rettich.
Nach den Abendmeldungen bis 24.00 Uhr: **Tanzmusik.** Kapelle Waldo Oltersdorf.

*

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Seesen). Wellenlänge 1635 Meter.

09.00 Uhr: Schulfunk. Alfred Tschentscher und Dr. Walther Noelle: „Unbefugten ist der Zutritt verboten.“ Mit dem Mikrophon in einem Fernsprechamt. (Für Schüler vom 13. Lebensjahr ab.)
10.35 Uhr: Mitteilungen des Reichsstädtebundes.
11.30 Uhr: Ob.-Landw.-Rätin Dr. Wolff: Lehrgang für praktische Landwirte. Landesfrauenfragen (II): Die ländliche Hauswirtschaft und ihre Bedeutung für die Volkswirtschaft.
12.00 Uhr: Klassisches und Volkstümliches **(Schallplatten).**
14.00 Uhr: Von Berlin: **Schallplatten.**
15.00 Uhr: Kinderstunde. Edith Larsson: Märchen und Geschichten.
15.45 Uhr: Frauenstunde. Eva Förster: Landfrauenarbeit in der DLG.
16.00 Uhr: Pädagogischer Funk. Ob.-Stud.-Dir. Dr. Walther Hofstaetter: Die heutige Lage des Deutschunterrichts.
16.30 Uhr: Von Hamburg: **Konzert.**
17.30 Uhr: Ziergesang (II). (Dr. Marie Louise Hiller, Einführung: Marie Steen, Gesang; Selma Honigberger, am Flügel.)
18.00 Uhr: Dr. Priester: Die internationalen Kapitalmärkte.
18.30 Uhr: Hochschulfunk. Prof. Dr. Reichenbach: Das physikalische Weltbild der Gegenwart (III).
19.00 Uhr: Dr. Joh. Günther: Deutsch für Deutsche.
19.30 Uhr: Stunde des Beamten. Ministerialrat Feßler: Was muß der Beamte von der Wirtschaftspolitik wissen?
20.00 Uhr: Aus dem Hotel „Adlon“: Unterhaltungsmusik. Kapelle Emil Roósz.
20.30 **Uhr:** Von Leipzig: **Drei Szenen von Strindberg.**
21.10 **Uhr:** Von Leipzig: **Alte Tänze.**
Nach den Abendmeldungen bis 00.30 Uhr: **Tanzmusik** (Kapelle Otto Kermbach). Refraingesang: Joh. Maximilian.

Leitung: Franz Rößner.
Hauptschriftleiter: Dr. Hanns Thormann.
Verantwortlich: Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Politik und Volkswirtschaft; Franz Rößner für Feuilleton und Unterhaltung; Franz Gomm für Kommunalpolitik und Verkehrsfragen; Geo Dorsch für den allgemeinen lokalen Teil sowie Kreisnachrichten; i. V.: Hans-Herbert Schoedel für Mitteldeutschland und Gerichtssaal; Otto Georgi für Sport und Aus aller Welt; Paul Kehlitz für den Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.
Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Aber noch viel mehr leid wird sie mir tun, wenn sie ihr Erbe antreten wird und wenn die Meute sich auf sie stürzen wird. Dann wolle es Gott geben, daß es ihr nicht genau so geht, wie es einst ihrer Mutter ging, die auch eine Waise war und dann Dörring in die Hände fiel. Wenn du doch recht bald heiraten würdest, dann könntest du sie anders schützen, Dietrich. So, unter diesen Verhältnissen, sehe ich nicht recht klar.“

„Liebe Tante, das ist nun schon dein zweiter Anlauf, mich in eine Ehe hineindirigieren zu wollen. Ich muß dir aber immer wieder sagen, daß ich gar nicht an eine Heirat denke. Ich bleibe Junggeselle.“

Sie sah ihn vorwurfsvoll an. Dann sagte sie: „Und an den alten Namen Rheinsbergh denkst du nicht, daß er mit dir erlischt?“

In seinen Augen blitzte es auf, doch er sagte nichts. Und die alte Dame sagte leise:

„Jetzt bist du noch jung. Für einen Mann das schönste Alter, eine glückliche Ehe einzugehen. Sieh dir doch Brigitte Brach an. Ein schönes Mädel und reich! Dabei nicht mehr gar so jung. Du willst doch schließlich einen ernsten Kameraden. Den hättest du in Brigitte. Ich kann dir wirklich nur raten . . .“

„Liebe Tante, unternimm nach dieser Seite hin nichts; es würde mir tatsächlich leid tun, wenn du in unangenehme Situationen kämest. Ich könnte dir dann nicht helfen. Brigitte war schon immer ein schönes, kluges Mädel; als Frau aber kommt sie nicht für mich in Betracht.“

So ruhig und bestimmt hatte er es gesagt, daß Frau von Löwenried wußte, daß sich nichts an seinem Entschluß ändern würde. Klug, wie sie war, fing sie ein anderes Gespräch an.

Doch dann mußte sie sich bald genug wieder ihren Gästen widmen, und auch Rheinsbergh wurde in Anspruch genommen.

Beim Abschied verneigte sich Rheinsbergh tief und förmlich vor Elme von Dörring. Sie reichten einander nicht die Hand. Rheinsbergh sagte gedämpft:

„Auf Wiedersehen, mein gnädiges Fräulein.“

Und Elme sah ihn nur stumm an mit ihren schönen, rätselhaften Augen.

*

Sie trafen noch mehrere Male zusammen, denn Rheinsbergh wurde mit Einladungen förmlich überschüttet. Elme begleitete bei passenden Gelegenheiten Frau von Löwenried. Rheinsbergh machte vor sich gar kein Hehl daraus, daß er sich auf jede dieser Begegnungen freute. Er dachte immer an das blonde Mädel, und er hatte eine lange Unterredung mit Justizrat Herrberg gehabt, der zum Vormund Elmes bestimmt worden war und der um alles wußte. Der alte Herr hatte lächelnd gesagt:

„Elme von Dörring sollte erst am einundzwanzigsten Geburtstage erfahren, daß sie vermögend ist. Sie wissen doch am besten, daß es ihre Mutter so bestimmt hat.“

„Allerdings, doch damals konnte niemand ahnen, daß Herr von Dörring so bald schon sterben würde. Meiner Ansicht nach hat sich die Sachlage verschoben. Elme von Dörring könnte eine Ehe eingehen wollen. Wie nun, wenn ihre Armut das Hindernis bildete?“

Der Anwalt lächelte nicht mehr. Er sagte nur kurz: „Elme von Dörring soll keinem Mitgiftjäger in die Hände fallen. Vor Not ist sie geschützt auf ihr Alter. Es ist alles gut so, wie es ist.“

Rheinsbergh wußte nicht, warum er sich freute, daß der alte Herr so dachte. Aber er atmete direkt befreit auf. Ganz nebenbei sagte er noch:

„Ihre Ansicht deckt sich mit der meinen. Ich war mir nur nicht ganz klar. Ich bin auch heute nur gekommen, um schriftlich zu geben, daß Werdenberg von heute an für Elme von Dörring zum Verkauf steht.“

Der Justizrat nickte.

„Sehr gut. Ich werde also ein besonderes Schriftstück anfertigen, das wir dann beide unterschreiben. Sollte einem oder dem anderen von uns beiden etwas zustoßen, dann ist alles geordnet.“

Eine Weile schwiegen die Herren dann. Sie rauchten ihre Zigarren und die blauen Ringel strebten zur Decke. Plötzlich beugte sich Justizrat Herrberg vor. Er blickte seinen Besucher lächelnd in das braune Gesicht.

„Mir ist eben ein ganz vorzüglicher Gedanke gekommen, Herr von Rheinsbergh.“

„Wollen Sie mir diesen Gedanken anvertrauen?“

„Selbstverständlich! Heiraten Sie die kleine Elme, das wäre die allerbeste Lösung, die man sich in dieser Sache nur denken könnte“, sagte der alte Herr ruhig, als handle es sich um etwas, das nahe genug lag, um erwogen zu werden.

Rheinsbergh starrte ihn an; dann sprang er auf, durchmaß mit großen Schritten das Zimmer. Der Justizrat lächelte verstohlen und nickte vor sich hin. Mit einem Ruck blieb Rheinsbergh stehen. Seine sonst so klangvolle Stimme klang heiser, als er sagte:

„Ganz abgesehen davon, daß der Plan von vornherein unausführbar ist, bin ich außerdem viel zu alt für das kleine schöne Mädel. Sie kann ganz andere Ansprüche stellen.“

Der Blick des alten Herrn ruhte mit unverhohlenem Wohlgefallen auf Rheinberghs großer, athletischer Figur. Dann sagte er:

„Ich sehe keinen Grund für Elme von Dörring, Ihren Antrag abzulehnen. Natürlich liegt es mir fern, Sie überreden zu wollen. Nur — das arme Kind wäre dann geborgen und es wäre vielleicht auch im Sinne Maria von Dörrings!“

Dietrich von Rheinsbergh stand dicht vor dem Justizrat, und er drückte krampfhaft die Rechte des alten Herrn.

„Ich habe Maria von Dörring über alles geliebt. Wenn es ihr Wille wäre, dann — — — Doch ich sagte es schon, ich bin zu alt, bin reichlich vierzig. Es wäre ein Verbrechen, dieses blühende Menschenleben an mich binden zu wollen.“

„Mit dieser Figur, diesem Aussehen ist man nicht alt“, sprach der alte Herr sehr entschieden. „Und soviel ich weiß, haben Sie durch Ihre Heimkehr in unserem Damenflor allerlei Hoffnungen erweckt. Warum soll es dann nicht die kleine Elme sein? Ich nehme nämlich an, daß Sie Ihr Geschlecht nicht aussterben lassen wollen?“

Dietrich von Rheinsbergh strich sich über die heiße Stirn. Im Geiste sah er Maria und Elme dicht nebeneinander. Die eine hatte er geliebt und es war doch Sünde gewesen. Die andere, die war frei! Er konnte sie an sein Herz nehmen, konnte sie schützen. Und es war doch ein Stück von Maria, war ihr Fleisch und Blut! Wenn es möglich wäre! Wenn Elme ihm vertrauen, ihn — lieben könnte! Wäre das nicht das Glück? Hatten deswegen alle Frauen, die ihm bis jetzt begegnet waren, sowenig Eindruck auf ihn gemacht, weil ihm Marias Tochter bestimmt war?

Rheinsbergh richtete sich auf. Gewaltsam schob er die letzten Gedanken von sich. Wohin verirrte er sich? Warum überhaupt hatte der Justizrat solche törichten Hoffnungen in ihm geweckt? Oder waren diese Hoffnungen und Wünsche nicht schon die ganzen letzten Tage in ihm gewesen?

„Herr Justizrat, Elme von Dörring hat das Recht, über sich zu verfügen, wenn Sie wissen wird, daß sie vermögend ist. Jetzt würde sie vielleicht aus ihrer vermeintlichen Armut heraus nach besseren Verhältnissen greifen, und sie würde es dann später bereuen, sich an einen um so vieles älteren Mann gebunden zu haben“, sagte er fest.

Der alte Herr schüttelte den Kopf.

„Wenn man an jeder Sache so lange klügeln wollte, bis sie das Gesicht erhält, das man sehen will, nun, dann käme wohl im Leben so manches nicht zustande. Wiederum haben Sie recht. Ich an Ihrer Stelle hätte aber nicht solange gedeutelt. Sie sind sehr reich und Sie sind überall begehrt. Wenn die Kleine sie lieben könnte, wäre doch alles gut?“

„Das wird aber nicht sein, verlassen Sie sich darauf. Im Gegenteil, Elme von Dörring haßt mich, weil ich den Dörrings die Heimat nahm.“

„Das“, machte der alte Herr ärgerlich, „das ist köstlich. Dann wäre es doch am Ende besser, man fände eine Klausel, die es ermöglichte, Elme schon jetzt in den Genuß Werdenbergs zu setzen. Dann wird sie mit einem Schlage anders über Sie denken, Herr von Rheinsbergh.“

„Nein, sie soll ruhig schlecht von mir denken.“

Justizrat Herrberg nahm den goldenen Kneifer ab.

„Ja?“ fragte er ganz verdutzt.

„Ja, Herr Justizrat! Es ist besser so. Und Ihren Vorschlag will ich mir tatsächlich noch einmal reichlich überlegen.“

Die Herren sprachen noch einige freundliche Worte miteinander, dann verabschiedete sich Rheinsbergh ziemlich hastig. Der alte Herr blickte ihm lächelnd nach.

„Die beste Lösung wäre es, die allerbeste Lösung“, sagte er leise vor sich hin.

*

Rheinsbergh besuchte nicht erst die Löwenrieds, sondern er fuhr mit seinem Auto, das er selbst steuerte, direkt nach Hause.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319301021-11/fragment/page=0008

Drei Luftschiffe gibt es noch!

Alle anderen sind abgestürzt, verbrannt, verunglückt oder abmontiert. — Deutschland baute allein 125 Luftschiffe, alle anderen Länder zusammen kaum drei Dutzend. — Von den drei, die noch existieren, stammen zwei aus deutschen Werften.

Das schreckliche Unglück des englischen Luftschiffes „R 101" in Nordfrankreich bringt ähnliche Unfälle in Erinnerung, doch darf gleich gesagt werden, daß noch niemals derart viele Menschen bei einem Luftschiffuntergang ums Leben kamen. Selbst die zahlreichen Zeppeline, die während des Krieges in der Nordsee verschwanden, hatten keine so große Besatzung an Bord, und das jetzige Unglück wirkt deshalb besonders tragisch, weil es sich hier zu nicht um ein Luftschiff handelte, das sich auf einer Expedition befand, sondern um einen reinen Passagierflug. Nachdem die Engländer ihr größtes Luftschiff verloren haben, das gleichzeitig das größte der Welt war, besitzen sie nur noch das Schiff Nummer „100", mit dem aber vorläufig keine Fahrten unternommen werden sollen, da es sich doch nicht so bewährt hat, wie man dachte. Außerdem gibt es auf der ganzen Welt noch zwei Luftschiffe: den „Graf Zeppelin" und die „Los Angeles", die ja auch von uns gebaut wurde und die Dr. Eckener im Jahre 1924 in Amerika als Reparationsanteil abliefernde. Die Amerikaner haben zwar noch ein Ganzmetall-Luftschiff kleinen Formats, das aber hier nicht einzurechnen ist, besonders, da es seine Luftüchtigkeit noch nicht erwiesen hat.

Wie kommt es, daß es auf der ganzen Welt nur noch drei Luftschiffe gibt, wo doch schon mehrere hundert im Laufe der Jahre erbaut worden sind? Die Frage ist nicht so einfach zu beantworten. Nehmen wir zuerst einmal Deutschland, das ja immer führend auf dem Gebiet der Luftschiffahrt gewesen ist. Graf Zeppelin hat im Jahre 1896 sein erstes Ganzmetall-Luftschiff aus Aluminium hergestellt und damit im Jahre 1900 seine ersten Fahrten angetreten. In rascher Folge wurden immer neue Zeppeline gebaut, während man die alten jeweils abwrackte. Die Werft in Friedrichshafen war nur imstande, jedenzeit ein einziges Schiff zu beherbergen, also suchte man dann, wenn ein neues gebaut war, das alte zu verkaufen oder man mußte es abmontieren. „ZLIV" wurde bekanntlich nach einer Fahrt von 20 Stunden bei Echterdingen (1908) zerstört, worauf das deutsche Volk in einer Zeppelin-Spende mehr als 6 Millionen Mark aufbrachte, die ein Weiterbauen ermöglichten. Die damaligen Schiffe hatten einen Inhalt von 15 000 Kubikmeter; sie waren 136 Meter lang, 13 Meter breit und konnten 26 Menschen befördern. Arg viel weiter sind wir auch heute noch nicht gekommen, denn „R 101" konnte nur 58 Personen mitnehmen und ist das größte Luftschiff gewesen, das je gebaut wurde, doppelt so groß als die damaligen Zeppeline.

Inzwischen hatten auch andere Völker, einige sogar vor uns, mit dem Bau von lenkbaren Luftschiffen begonnen, ohne allerdings große Erfolge erzielen zu können. Renard und Krebs landeten 1885 mit einem lenkbaren Schiff an der Abfahrtstelle, was damals als große Leistung gelten durfte; doch waren die zurückgelegten Strecken minimal. Der Brasilianer Santos Dumont machte bis 1903 mit insgesamt 14 einem großen Modell Versuche und erreichte schließlich, daß er eine Strecke von 98,6 Kilometer in 2½ Stunden zurücklegen konnte. Doch war auch ihm auf die Dauer ein Erfolg versagt. Die Gebrüder Lebaudy machten mit ihrem Luftschiff nur wenige Fahrten, bis auch sie es aufsteckten. Die halbstarre „Patrie" des Franzosen Julliot flog 1907 beim Start davon aufs offene Meer und wurde nicht mehr gesehen. Auch die Luftschiffe des Franzosen Deutch de la Meurthe und des französischen Grafen de la Vaulx lebten nicht lange. Das lenkbare Fliegen ist eben doch nicht so leicht, wie es sich viele vorgestellt haben mögen. In den Jahren 1907 und 1909 machte der Amerikaner Godard zwei mißglückte Versuche, mit seinem lenkbaren Luftschiff von Spitzbergen über den Nordpol zu fliegen.

Die Versuche in Belgien, Spanien, Rußland und Italien haben vor dem Kriege zu keinem greifbaren Resultat geführt. Das halbstarre System des Majors von Parseval konnte ganz nette Fahrten unternehmen und wurde, ebenso wie das unstarre Luftschiff der Herren Groß, Sperling und Basenach, von der deutschen Militärverwaltung übernommen, doch haben sich beide Typen auf die Dauer nicht so bewährt, wie es zuerst den Anschein hatte. Man wird sich auch erinnern, daß im Jahre 1913 die süddeutsche Firma Schütte-Lanz ein starres Luftschiff erbaute, aber die Holzverschalung bewährte sich nicht so wie die Aluminiumverschalung des Zeppelin.

Bis zum Ausbruch des Krieges waren ungefähr 75 Luftschiffe erbaut worden, darunter 25 Zeppeline. Während des Krieges wurde überall mit Hochdruck gearbeitet. So stellten wir allein 87 Luftschiffe her, von denen 12 verbrannten, 15 abgeschossen wurden, 11 mußten auf feindlichem Gebiet niedergehen, 8 wurden angeschossen und gerieten „in Gefangenschaft", 1 Schiff ging auf dem Ägean im Sturm unter, 6 sind verschollen, der Rest wurde nach dem Kriege abgerüstet. Italien und England sowie Frankreich und Belgien bekamen je 1 Schiff auf Reparationskosten geschenkt; alle 4 sind schlecht behandelt worden und gingen bald kaputt. Amerika ließ sich die „Los Angeles" bauen, die bekanntlich tadellos funktioniert und bereits große Fahrten hinter sich hat. 1919 haben die Engländer mit einem ihrer Schiffe als erste den Atlantischen Ozean überflogen, doch „starb" das Schiff bald darauf bei einer neuen Fahrt. Italien baute die „Italia", mit der General Nobile in die Arktis flog. Der Untergang des Schiffes ist bekannt. Amundsen ist auf der Suche nach den Verunglückten verschollen. Frankreich hat sich noch einmal an den Bau eines Luftschiffes herangewagt, mit dem Erfolg, daß es bei der dritten Fahrt zu Bruch flog. Die beiden englischen Schiffe „100" und „101" haben recht hübsche Fahrten ausgeführt, doch zeigten sich bei ersterem bald grobe Konstruktionsfehler, so daß das Schiff seit Monaten am Mast liegt, und „101" ist soeben verbrannt. Das Navigieren mit einem starren Luftschiff ist eine ungemein schwere Sache, die gelernt sein will. Die Gefahren der Witterung sind derart zahlreich und groß, daß die meisten Völker endgültig die Hände davongelassen haben, und so ist es kein Wunder, daß es zur Zeit — ein Luftschiff ist ja auch eine sehr teure Maschine — nur drei derartige Fahrzeuge auf der Welt gibt, von denen zwei aus deutschen Werften hervorgingen, während das dritte augenblicklich nicht navigationsfähig ist.

Zum 125. Todestag Nelsons

Nelsons Tod bei Trafalgar. (Nach dem Gemälde von Benjamin West.)
Oben rechts: Admiral Horatio Nelson.

Horatio Nelson, Englands größter Admiral, der Oberbefehlshaber der englischen Flotte im Kriege gegen Napoleon, fiel am 21. Oktober 1805 in der großen Schlacht vor Trafalgar, in der er die französische Flotte besiegte und damit Englands Vorherrschaft zur See sicherte.

Das Schicksal des Inkaschatzes

Zu dem sensationellen Fund in Südamerika

Der Rechtsanwalt Julius Torres aus Ecuador soll den regulären Inkaschatz gefunden haben. D. Red.

Die Wiederentdeckung der letzten Nachkommen der Inkas, jenes Herrschergeschlechtes, das vor beiläufig 400 Jahren von einer Schar gemissenloser Abenteurer vom peruanischen Thron gestürzt wurde, beschäftigt seit langer Zeit wissenschaftliche Forschung und Phantasie der weißen Rasse. Nachdem der frühere Straßenräuber Pizarro auf verräterische Weise den Inkakönig Atahualpa gefangengenommen und von ihm ein ungeheuerliches Lösegeld verlangt hatte — das Zimmer, in dem sich der „Sohn der Sonne" befand, bis zur Decke mit Gold zu füllen —, und nachdem dieser märchenhafte Schatz tatsächlich dem habgierigen Spanier ausgeliefert worden war, haben sich vermegene Glücksritter, kühne Entdecker und wissenschaftliche Forscher vergeblich abgemüht, die übriggebliebenen Reichtümer der Inkas zu gewinnen und auf die Spur der geheimen Hauptstadt jener merkwürdigen Dynastie zu gelangen. Es ist aus der Geschichte bekannt, daß Francesco Pizarro schmählich sein Wort brach und den ungläubischen Fürsten, den er durch einen feigen Überfall in seine Gewalt gebracht hatte, nach Bezahlung des Lösegeldes erwürgen ließ.

Eine uralte Kultur, die in vieler Beziehung heute noch nicht erreicht ist, ging damals zugrunde, und Barbaren, die sich Christen nannten, zerstörten soziale Einrichtungen, die für uns heute noch mustergültig sind. Es sei hier nur darauf hingewiesen, daß in jenem glücklichen Lande die soziale Frage gelöst war, daß es dort keine Armen gab, daß das Eigentum als heilig galt, und daß es bisher nirgends gelungen ist, das Ideal, das die Inkas verwirklicht hatten, wieder zu erreichen.

Die Jagd nach dem Schatz der Inkas nahm bald nach der Ermordung des letzten einheimischen Herrschers von Peru ihren Anfang. Man wußte, daß mit dem Lösegeld, das für die Befreiung Atahualpas bezahlt wurde, noch lange nicht die ungeheuren Goldvorräte, die die Inkas aufschäuhäuft hatten, erschöpft waren; und schon seit dem 16. Jahrhundert versuchten kühne Reisende, vor allem der berühmte Sir Walter Raleigh, die alte Hauptstadt der Inkas und den Inkaschatz zu entdecken. Alle Bemühungen waren aber bisher vergeblich gewesen. Jetzt hört man, daß der sagenhafte Schatz in einem armseligen Indianerdorf in den Anden gefunden worden ist.

Dieser Entdeckung ging vor einigen Jahren eine wichtige Publikation des französischen Forschers George Brosseau voraus, dem es gelungen war, die geheimnisvolle Hauptstadt Perus und die letzten überbleibsel der Inkas aufzufinden. Brosseau berichtete kurz die Geschichte der letzten Inkas, wie sie ihm vom Hohenpriester der letzten Reste der Urbevölkerung Perus geschildert wurde:

„Die herrschende Nation der Quichuas und Aymaras hatte ihre Oberhoheit über das weite Land von Paraou (Peru) aufgerichtet. Diese Herrschaft, die mehr durch Milde und Gerechtigkeit erworben wurde, erstreckte sich immer weiter nach allen Richtungen, vom Pazifik bis zu den großen Wäldern des Utayali und von Norden nach Süden auf den weiten Hochebenen der Kordilleren und Anden, so reich an Gold, Silber und anderen Metallen, die wir ausbeuten. Unsere Vorfahren lebten glücklich in ihrer großen Stadt von 100 000 Einwohnern, der ersten Residenz unserer Herrscher, Tambu-Tocco, die nördlich von Cuzo in den Pässen des Urubamba lag.

Unsere Herrscher, die dieser Stadt entstammten, hatten hier große Reichtümer aufgestapelt. Plötzlich drang zu ihnen die furchtbarste Nachricht: Krieger mit blassem Gesicht, von Norden kommend, Spanier, die, wie man erzählte, Mexiko und auch andere Länder bereits verwüstet und ausgeplündert hatten, waren an den Küsten von Peru gelandet. Die eisengepanzerten Barbaren trotzten ungestraft unseren Lanzen und Pfeilen. Mit Musketen bewaffnet, streuten sie aus der Ferne Kugeln, Schrecken und Tod auf unsere wackeren Verteidiger. Sie töteten die Bewohner unserer Städte und Dörfer, raubten und plünderten und zeigten nur allem größtes Verlangen nach Gold und Goldgegenständen.

Seit einem Jahre dauerten bereits diese Greuel, aber die herrliche Residenz der Inkas, Tambu-Tocco, war inmitten der Wälder den spürenden spanischen Banden noch entgangen. Der Grund war der, daß gleich zu Beginn des Einfalles unsere Väter vorsätzlich überall die Spuren der Straßen und Wege, die die Eindringlinge zu unserer ehemaligen Hauptstadt führen konnten, vernichtet hatten. Als sich aber die Nachricht verbreitete, daß der letzte Kaiser aus dem edlen Geschlechte den Heldentod unter den Schlägen der spanischen Inquisition erlitten hatte, ohne verraten zu haben, wo sich der so begehrte Schatz befinde, wurde der Beschluß gefaßt, sofort auszuwandern.

Die heilige Stadt der Inkas wurde vollständig geräumt, und ihre Einwohner, etwa 120 000, vertrauten sich der zu dieser Jahreszeit günstigen Strömung des Utayali auf Tausenden von Booten und Flößen an, um sich eine neue Heimat zu suchen. Sie wurden von zwei Tamouchis, kaiserlichen Prinzen, geführt: Tumuc Humac und Mango Humac.

Durch welchen Verrat, ob eigennützig oder nicht, Pizarro von dem überwältigenden Auszug dieser großen Masse, reich durch die mitgeführten Schätze, erfuhr? Wir wissen es nicht! Sicher ist nur, daß er seinen Leutnant Francisco Orellana an der Spitze einer kleinen, für dieses Unternehmen trefflich ausgerüsteten Armee auf die Verfolgung der Flüchtlinge sandte. Er erhielt den Befehl, ihnen alle Reichtümer wegzunehmen, die Alten und die Kinder zu ermorden und nur die kräftigen Männer, die Jünglinge und die Frauen, die zum Transport auf den Wald- und Gebirgswegen verwendet werden könnten, zu behalten. Und wenn die Verfolger dies alles nicht zurückbringen könnten, falls jetzt zu Ende des Winters das Gefälle des großen Flusses sie zu weit fortreißen würde, sollten sie ihre Reise bis ans Meer der Antillen oder an den Atlantischen Ozean fortsetzen! . . . Auf dieser Terra incognita sollten sie sich in einem brauchbaren Hafenplatz einrichten, Schiffe erbauen und auf diesen Spanien oder die spanischen Besitzungen in Zentralamerika mit den erbeuteten Schätzen und Sklaven erreichen.

Unsere Ahnen erfuhren dies alles durch einen der Verräter, der als Führer gedient hatte und von ihnen später gefangengenommen wurde. Nach den langwierigen Vorbereitungen — Bau flacher Schiffe, Zusammenziehen der Boote und Lebensmittel —, die ihnen viel Zeit raubten, erreichten Orellano und seine zahlreichen Gefährten die Flüchtlinge erst einige Monate nach der Abfahrt auf dem Mittellauf des Maragnon, wo die mörderischen Kämpfe stattfanden, die das Land vor der Unterdrückung durch die Weißen befreiten (1541).

Die Parouaner oder Peruaner hatten sich am Maragnon niedergelassen, fälschlich Amazonenfluß genannt, an der Mündung eines seiner nördlichen Nebenflüsse, dem sie den Namen ihres Landes Parou oder Peru gaben, ein noch heute gebräuchlicher Name. Um aber jeden Angriff ihrer Todfeinde zu verhindern, verfolgten sie den Flußlauf über Stromschnellen und Wasserfälle bis zur Quelle in den Bergen, die sie nach ihrem Oberbefehlshaber Tumuc Humac benannten. Sie verstreuten sich dann in die benachbarten Landstriche, aber im Norden, um dem heißen, tödlichen Klima der sumpfigen Ebenen zu entgehen. So entdeckten sie den Parimasee inmitten eines vulkanischen Gebirgsstockes: der Parimaberge der englischen Karten. In diesen heilig gewordenen See versenkten sie ihre berühmten Schätze."

C. A. B.

Religiöses Fasten im Lichte moderner Wissenschaft

Von Alfe von Hanstein.

Die Wellenbewegung, nach der die geistige und körperliche Entwicklung der Menschen zu verlaufen scheint, spiegelt sich auch in ihren Sitten und Gebräuchen. Eine zweite Generation tut gern als Aberglauben manche von den Sitten ihrer Vorväter ab, die eine dritte Generation unter anderem Gesichtspunkte vielleicht als heilsam wieder aufnimmt und zu verwerten wünscht.

Zu diesen Gewohnheiten gehört auch das Fasten. In der Vorzeit finden wir bei fast ausnahmslos allen Völkern immer wieder die Vorschrift zu gewissen Zeiten des Jahres, denen man eine religiöse Bedeutung zuschrieb, sich des Essens ganz zu enthalten oder zum mindesten eine Reihe von Nahrungs- oder Genußmitteln, wie z. B. Fleisch oder Alkohol, zu meiden. Ursprünglich war den Menschen vermutlich der Sinn all dieser Dinge bekannt, je mehr sich aber die Gewohnheit verknöcherte und man nur noch die Gesetze ohne deren Geist übrigbehielt, desto mehr bäumte man sich gegen diese scheinbare Knechtung auf und tat die Sitte als üble Angewohnheit schließlich ab, und nur ganz fanatische Menschen blieben ihr treu.

In der heutigen Zeit denkt man ganz anders über all diese Vorschriften, und man erblickt in ihnen nicht nur Mittel der religiösen Übung, Mittel zu einer inneren geistigen Konzentration und Einfühlung des ganzen Körpers, sondern glaubt, in ihnen gesundheitliche Vorschriften zu erkennen, die man nach den Ergebnissen der modernen Ernährungs- und Nahrungsforschung zu beleben beflissigt ist.

Abgesehen davon, daß moderne Ärzte geradezu Fastenkuren verordnen, um die allgemeine Körperschwäche zu heben, so befürwortet auch die Ernährungslehre die Nahrungsentnahtung für kurze Zeit, da sie ausgerechnet hat, daß wir im großen und ganzen viel zuviel Essen zu uns nehmen. So könnte denn jeder moderne Ernährungspraktiker die „leichten Fasten", in denen man sich nur eine Nahrungsbeschränkung aufzuerlegen hatte, geradezu als mustergültige Lösung aller Ernährungsschwierigkeiten empfehlen.

Es bliebe nun zu untersuchen, wie sich die einzelnen Vorschriften zu den Erkenntnissen der heutigen Wissenschaft verhalten. Als Hervorstehendes aller Fastengebote heißt es dort: Enthaltsamkeit von Fleisch. Eine Zeitlang hat man gerade dem Fleisch in der Ernährungslehre eine besondere Bedeutung zugemessen, da es Eiweißträger ist, und man glaubte, daß der Mensch einen großen Bedarf an Eiweiß hätte. Man ist auch heute noch der Ansicht, daß das Fleischeiweiß dasjenige ist, das dem menschlichen Körper am meisten zusagt, daß es am leichtesten zu verdauen ist und auch am besten gleichwertige Eiweißbestandteile unseres Muskelfleisches und Nervensystems aufbauen könne. Andererseits aber ist festgestellt, daß jedes Übermaß an Eiweiß dem Körper schädlich ist wegen einer Reihe von Verfallprodukten, die sich bei der Verdauung bilden, und die weder durch Atmung noch auf einem anderen Wege aus dem Körper herausgebracht werden können. Diese Reststoffbestandteile verstopfen die Adern, und man gibt ihnen die Schuld am Entstehen von Gelenkrheumatismus, Gicht und ähnlichen Stoffwechselkrankheiten. Die alte Vorschrift also, daß man mindestens einmal in der Woche einen Fastentag zu halten — also ganz auf das Fleisch zu verzichten hätte —, deckt sich also demnach unbedingt mit den neueren Lehren, die sogar über das Ziel noch hinausschießen. Das Schweinefleisch galt vor allen Dingen als schädlich und unrein. Auch da finden sich neuerdings wissenschaftliche Beziehungen. Das Schwein ist eines der Tiere, das gemästet werden muß, das also keinerlei freie Bewegung hat und infolgedessen auch eine ganze Anzahl nicht immer ganz einwandfreier Stoffe deshalb aus seinem Körper nicht ausscheiden kann, so daß man das Fleisch der Mastiere ohne weiteres als krankes Fleisch bezeichnen könnte. Es schadet uns zwar augenscheinlich nicht, ist auch für manche, wie das Gänsefleisch, von besonderem Wohlgeschmack, aber vom rein physiologischen Standpunkt aus durchaus nicht zu empfehlen.

Wie steht es aber nun mit dem Fischfleisch? Die katholische Kirche z. B. erlaubt es, an Fastentagen Fisch zu essen. Fleisch ist doch nun aber Fleisch. In der Tat ist die Zusammensetzung des Schlachtviehes und des Fischfleisches dieselbe, und es ist lediglich eine Einbildung, daß man die Fische nicht zum Fleisch rechnet. Darüber hinaus aber enthält das Fischfleisch doch eine Reihe wertvollerer Bestandteile, die dem Warmblüterfleisch fehlen, so z. B. die Lezithin- und Jodbestandteile, die gerade die Fischnahrung zum Teil zur Heilnahrung erhebt.

Milch und Ei sind ja an Fastentagen erlaubt, und da würde sich die kirchliche Regel als solche nicht mit den Grundlagen der neueren Wissenschaft — Eiweißverbrauch einschränken — decken. Doch muß man bedenken, daß jede Erweiterung des Speisezettels erst zu einer Zeit gestattet wurde, als man den Grundgedanken der Gesetzgebung nicht mehr unmittelbar empfand und auch noch nicht über die modernen wissenschaftlichen Einsichten verfügen konnte. Der Schaden ist ja auch nicht ganz so groß, da ja Eier und Milch andere lebensnotwendige Bestandteile enthalten — Vitamine und Kalk —, derentwegen man die Eiweißzufuhr in Kauf nehmen kann.

Im übrigen ahen die Einfiedler und die Leute, die ein besonderes, Gott wohlgefälliges Leben führen wollten, d. h. sich nur auf den Geist konzentrieren, der Überlieferung nach, Honig und Kräuter, also baumreiche Nahrungsmittel, die uns auch heute besonders dringend angeraten werden.

Diese Betrachtungen zeigen uns im kleinen, was uns auch in großen Zusammenhängen immer wieder nahegebracht wird: die Erkenntnisse der Menschheit bleiben sich immer gleich, nur die Wege, auf denen man sie findet, ändern sich im Wechsel der Jahrhunderte.

Bücher und Zeitschriften

Bier gewerkschaftliche Neuerscheinungen zum Gdbl.-Bundestag in München. Der Gdbl. übergibt der Öffentlichkeit vier aktuelle Schriften. Auf 320 Seiten mit 24 Tiefdruckillustrationen ist in einem Buch „Epochen der Angestelltenbewegung von 1774—1930" die stetige Entwicklung dieser Bewegung geschildert. „Der Angestellte von 1930", im Taschenformat, 130 S., enthält Gegenwartsbetrachtungen von Max Köstjer, M. d. RWR. „Die wirtschaftliche und soziale Lage der Angestellten" lautet der Titel des dritten Buches, das Ergebnisse und Schlußfolgerungen aus der großen sozialen Erhebung enthält, die der Gdbl. über die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der deutschen Angestellten durchgeführt hat, und der 120 000 ausgefüllte umfangreiche Fragebogen von männlichen und weiblichen Angestellten zugrunde gelegen haben. Zeitgedanken, Anregungen und Vorschläge zu dem Thema „Arbeitgeber, Gewerkschaften, öffentliche Meinung und Presse" von Gg. Curt Hennig bringt die vierte Schrift.

Steuer-Tabelle zum Abziehen des Steuerabzugs vom Arbeitslohn bei möchentlicher Entlohnung. Preis 80 Rpf. 38. Tausend. Verlag: Deutsch-Österreichische Buchhandelsgesellschaft m. b. H., München 2 NO 7, Von-der-Tann-Straße 10.

Benutzen Sie unsere Filialen u. Verkaufsstellen

bei Inseraten- und Drucksachenaufträgen, bei Zeitungsbestellungen usw.

Aufträge werden für uns angenommen in den Filialen:

Querfurt, Buchhandlung Jäckel
Mücheln, Buchdruckerei Schwennicke
Mücheln, Trinkhalle Günther
Bad Dürrenberg, Buchhandlung Griese Nachfolger
Bad Dürrenberg, Zigarrenhaus Weber
Schkeuditz, Buchhandlung Nietzsch
Gr.-Kayna, Friseur Wittenbecher
Naumburg, Buchhandlung Krebs
Weißenfels, Zigarrenhandlung Jahn, Kl. Kahlandstr.

Der **Zeitungsverkauf** erfolgt außerdem noch in

Halle a. S., Buchhandlung Black
Halle a. S., Bahnhofsbuchhandlung
Merseburg, Bahnhofsbuchhandlung
Leuna, Bahnhofsbuchhandlung
Merseburg (am Damm) Buchhandlung Filiale Black
Leuna (Industrietor 1), in unserer Filiale

Vertriebs-Abteilung

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319301021-11/fragment/page=0009

Turnen - Sport - Spiel

Fußball im Saalegau

Zwei Repräsentativspiele am Bußtag!

10 Merseburger und Geiseltaler Fußballspieler sind aufgestellt worden!

Am 19. November d. J., also am Bußtag, bringt der Saalegau zwei Repräsentativspiele zum Austrag. Während an diesem Tage der nunmehr schon traditionelle Fußball-Städtewettkampf Halle—Magdeburg in Halle steigt, hat eine weitere Mannschaft des Gaues in Stendal der Vertretung des Gaues Altmark im Rückspiel gegenübertreten. Die Altmärker verloren bekanntlich das Vorspiel am 1. Juni d. J. auf dem Platze unserer 99 er mit nicht weniger als 11:0.

Für Merseburg und das Geiseltal ist es eine große Genugtuung, daß der Gauvorstand für diese beiden Repräsentativspiele u. a. nicht weniger als zehn Spieler unseres Bezirks mit seiner Vertretung beauftragt! — 99 stellt hiervon 4, der VfL. und die Spielvereinigung Neumark je 3 Spieler.

Die hallische Städtemannschaft gegen Magdeburg hat folgendes Aussehen:

Große (96)
Müller (96) **Hartmann** (Sportfreunde)
H. Krampe (Borussia) **Schütt** (99) **Brödel** (99)
Wilhelm (Favorit) **Schubert** (Borussia) **Meißner** (Borussia) **Strempel** (Neumark) **Hüttenrauch** (98)
Ersatz: Müller (98), Paulmann (Borussia), Albrecht (Fav.).

Für den, wie wir annehmen, leichteren Kampf gegen den Gau Altmark wurde nachstehende Mannschaft nominiert:

König (VfL.)
Kugler (VfL.) **Büttner** (99)
M. Krampe (Borussia) **Metzger** (Neumark) **Bruckhaus** (98)
Lübke (Neumark) **Krampe III** (Borussia) **Benze** (99) **Lingslebe** (96) **Sander** (VfL.)
Ersatz: Brodte (Borussia).

Auf die beiden bedeutsamen Spiele werden wir zu gegebener Zeit noch näher eingehen.

*

Drei wichtige Punktkämpfe am Sonntag

1 a-Klasse:

99—98,
Kayna—VfL.,
Wacker—Neumark.
Favorit—Borussia,
96—Sportfreunde.

Kayna siegte glatt über Favorit.

Favorit bot in diesem Treffen außer lobenswertem Eifer kaum erstklassige Leistungen, und Kaynas Elf hätte bei etwas mehr Schußglück mehr Tore erzielen müssen als nur drei. Egoismus der Stürmer war der weitere Grund. Bereits nach fünf Minuten schoß Tunger beherzt zum 1:0 ein und eine Viertelstunde später war es Bartkowiak, der unhaltbar den zweiten Treffer erzielte. Trotzdem dann Tunger verletzt wurde und erst nach dem Wechsel wieder eintrat, kam Favorit zu keinem Erfolge, vor dem Tore spielte der rothosige Sturm viel zu harmlos, dagegen schoß Tunger mit Hilfe der roten Verteidigung 6 Minuten vor Spielschluß den dritten Treffer. Mosenheuer, der sonst so sichere Schütze, verschoß einen Elfmeter. Bei Kayna spielte besonders aufopfernd Lingott, obwohl sein Aufbauspiel schwach war. Kolb war in Hochform, ferner auch Serbl und Scheller.

Kayna Reserve—Favorit Reserve 8:0.

Hoher Sieg der Kaynaer, trotzdem noch verhalten gespielt wurde. — Kayna III—Rössen II (9 Mann) 10:0; Junioren (10 Mann)—99 2:4; Jugend gegen Neumark 4:1; Handballknaben—Post Halle 1:1.

*

VfB. Lauchstädt II—SpV. 1930 Schotterey I 1:2 (1:2).

Wie erwartet blieben die eifriger spielenden Leute des benachbarten Schotterey knapp siegreich. Eine harte Entscheidung brachte ihnen durch Elfmeter den Sieg.

Spergau I—Blau-Weiß Halle I 4:4.

Der Sturm der Spergauer fand sich schlecht zusammen und mußte sich mit einem Unentschieden begnügen. — Spergau II—Blau-Weiß Halle II 1:2. — Spergau I. Jugend—VfL. Merseburg I. Jugend 1:1.

*

Die deutsche Mannschaft gegen Norwegen.

Der Spielausschuß des DFB. hat für den in Breslau zum Austrag kommenden 5. Fußball-Länderkampf gegen Norwegen folgende Mannschaft aufgestellt: Jacob (Jahn Regensburg); Schütz (Eintracht Frankfurt), Stubb (Eintracht Frankfurt); Hergert (FC. Pirmasens), Münzenberg (Aachen 08), Wendl (1860 München); Albrecht (Fortuna Düsseldorf), Schmitt (1. FC. Nürnberg), Hohmann (VfL. Benrath), R. Hofmann (Dresdener SC.), Kund (1. FC. Nürnberg). Ersatzleute: Kauer (Tennis-Borussia Berlin), Woygk (Breslau 08). — Schiedsrichter ist der Holländer Boekmann.

Arbeitersport.

Freie Turner Rössen auf Reisen!

Nachdem die Freie Turn- und Sportvereinigung Rössen Wochen hindurch auf eigenem Platze gespielt hat, weilte am Sonntag der Verein mit allen Handball- und Fußballmannschaften zu einem Sportfest der „Fichte“ in Halle.

Rössens erste Fußballmannschaft spielte gegen den Bezirksmeister Delitzsch.

Delitzsch gewann verdient mit 5:2. Gleich nach Anstoß fiel für Delitzsch das erste Tor. Rössens Sturm hatte kein Zusammenspiel. Beim Seitenwechsel hieß es 5:0. Nach Umstellung der Verteidigung kam Rössen auf, ja das Spiel wurde in den letzten Minuten von Rössen beherrscht. Der Rechtsaußen zeigte ein fabelhaftes Flügelspiel, so daß durch ihn beide Tore erzielt wurden.

Rössen I gegen Fichte Halle II 6:2 (4:0).

Da Fichte Halle auf eigenem Platz nicht die Mannschaft zur Stelle hatte wie zum Vorspiel in Rössen, das bekanntlich 5:5 für Rössen endete, kam Rössen hier zu einem verhältnismäßig glatten 6:2-Sieg über die sich eifrig wehrenden Fichtespieler. Ehe sich Fichte richtig zusammenfand, war der Halbzeitstand von 4:0 für Rössen erreicht. In der zweiten Spielhälfte wurde Fichte zusehends besser, so daß diese unentschieden verlief. An dem Resultat haben Mittelstürmer, Rechtsaußen und Mittelläufer von Rössen mit je 2 Toren gleichen Anteil.

Kraftsport

Schwerathletik im Arbeitersportlerlager.

Die Schwerathletik-Abteilung des Turn- und Sportvereins Jahn Merseburg veranstaltet am 26. Oktober, abends, in der „Funkenburg“ einen Mannschaftskampf im Ringen. Als Gegner ist die erste Mannschaft vom Sportklub 09 Halle verpflichtet. 09 Halle ging bei den Bundesmeisterschaften als 2. Sieger hervor. Besonders zu erwähnen sind die drei Gebr. Jakob, welche gewohnt sind, bei Wettstreiten als erste Sieger hervorzutreten. Trotz des jungen Bestehens verfügt auch Merseburg über gute Kräfte. Besonders Irmisch, Salzmann und Holstein errangen auf Wettstreiten gute Erfolge. Es ist daher mit einem guten Kampfabend zu rechnen. — Vor der ersten Mannschaft messen sich die 2. Mannschaft von 09 Halle gegen die 2. Mannschaft von Merseburg. Auch hier sind spannende Kämpfe zu erwarten.

Kegelsport

Merseburger Kegler in Markranstädt.

Merseburg belegt mit 5349 Holz in Markranstädt den zweiten Platz.

Eine gute Leistung vollbrachte die Merseburger Verbandsmannschaft am Sonntag in Markranstädt. Gegen starke Konkurrenz konnte sie bei den Verbandsmannschaftskämpfen den zweiten Platz behaupten. Trotz der guten Leistungen einzelner Kegler war es aber nicht möglich, die führende Leipziger Mannschaft „abzuhängen“, denn einige sonst zuverlässige Kegler konnten trotz aller Mühe ihre sonst gewohnte Holzzahl nicht erreichen. Die beiden Ersatzleute Schönfeld und Zorn erzielten gute Resultate. Letzterer hatte das Glück, viermal hintereinander 9 Kegel zu werfen. Die Verbandsmannschaft Rötha, der Kreismeister von Sachsen, die zuletzt antrat, versuchte vergeblich, Merseburg den zweiten Platz zu entreißen. Es entwickelten sich daher zum Schluß die spannendsten Momente. Mit nur 8 Holz weniger mußte sich Rötha mit dem dritten Platz begnügen.

Die Reihenfolge der Mannschaften ist: 1. Leipzig 5474; 2. Merseburg 5349; 3. Rötha 5341; 4. Weißenfels 5302; 5. Großdeuben 5270; 6. Groitzsch-Pegau 5251; 7. Markranstädt 5238; 8. Schkeuditz 5178; 9. Dürrenberg 5171; 10. Brandis 5146 Holz.

Die Einzelresultate der Merseburger Mannschaft sind: Ellrich 560; W. Büttner 556; Schräpler 551; Ruhsam 545; Schönfeld 534; Wambach 533; Zorn 533; Retscher 525; Gahrich 514; Kwias 498 Holz.

Sängerinnen-Abteilung des MTV. Mittwoch, 2.30 Uhr, Abmarsch von der Stadtkirche.

Männer-Turnverein. Jugend-Theaterprobe heute um 20 Uhr im „Schützenhaus“.

Handball DT.

Friesen Frankleben I—MTV. Merseburg I 7:3 (5:0).

Die Friesenmannschaft bewies hiermit ihre alte Form. Der Sturm legte eine Schußfreudigkeit an den Tag, wie man sie schon lange nicht gesehen hat. Die erste Halbzeit gehörte meist der Friesenmannschaft. Der Gastgeber konnte in dieser Halbzeit fünf schöne Tore vorlegen, woran die rechte Sturmseite den Hauptanteil hat. Nach dem Wechsel wurde das Resultat auf 7:0 geschraubt. Zum Schluß machten die Männerturner sich frei und konnten noch drei Tore erzielen. Der Sieg war verdient, wenn auch nicht in dieser Höhe. II.—Reipisch b 8:0 (5:0); Jugend—MTV. Merseburg 4:6; Knaben—Neumark Knaben 6:3.

MTV. Lauchstädt I unterliegt gegen HTSV. Halle I 4:5 (1:2).

Das Minuspunktkonto der Lauchstädter hat sich durch diese abermalige Niederlage weiter erhöht. Die Abstiegsgefahr rückt näher, denn der letzte Platz in der Tabelle ist nun glücklich erreicht. Das Spiel am Sonntag stand im Zeichen einer kleinen Feldüberlegenheit der Hallenser, die das Spiel auch verdient gewannen. Haase, 1885 Merseburg, leitete gut. — Die zweiten Mannschaften trennten sich mit 4:1 (2:1) für Halle. Lauchstädt Jugend—KTV. Halle Jugend 2:11 (1:4); Knaben—KTV. Halle Knaben 1:0 (1:0). Mit diesem Siege wurden die Lauchstädter ungeschlagen Herbstmeister.

Kayna Ia—MTV. II 13:2.

MTV. trat nur mit 8 Mann an, hielt sich aber zuerst sehr tapfer und konnte ein Halbzeitergebnis von 3:2 erzielen. Nach der Pause kam jedoch Kayna stark auf und konnte in regelmäßigen Abständen noch 10 Tore erzielen. Der beste Mann bei Kayna war der Linksaußen, der auch die meisten Tore schoß. — Harkenthal (Turnerische Vereinigung) war dem Spiel ein gerechter Leiter. — Kayna II—Beuna II 2:1; Schüler—Beuna Schüler 0:4.

TV. Oberröblingen I—TV. Eisleben I 13:0 (7:0). Die Gäste mußten sich infolge der großen Überlegenheit der Oberröblinger geschlagen bekennen. Wer wird Gruppenmeister? Diese Frage liegt in jedem Munde und mit Spannung erwartet man den Endkampf am nächsten Sonntag, wo sich die punktgleichen Unterröblinger und Oberröblinger gegenüberstehen. Es ist schwer zu sagen, wer von beiden siegen wird, da die Mannschaften vollkommen gleichwertig sind. — **MTV. Eisleben I—Unterröblingen I 1:3 (0:3).** Auch dieses Spiel gewannen die Unterröblinger verdient. Am kommenden Sonntag müssen sie allerdings genauer schießen, um etwas erreichen zu könen. — Unterröblingen II—TV. Eisleben II 6:1 (3:0).

Überraschung im Saale-Elster-Gau

Der Gaumeister verliert sein erstes Spiel! — Zu hoher Sieg der Zeitzer „Veilchen“. — Unerfreuliches aus Corbetha.

Nach den vorgestrigen Spielen ist zum erstenmal die Tabelle etwas „in Unordnung“ geraten. Der Meister Schwarz-Gelb führt noch; ihm folgt Blau-Gelb und Zeitzer BC.! Nur TuR. Weißenfels und 05 Naumburg sind noch ungeschlagen. Der kommende Sonntag kann allerdings mit seinen Treffen eine noch „buntere Reihe“ schaffen. Der heutige Stand:

Nr.	Verein	Spiele	Gew.	Unentschieden	Verl.	Tore +	Tore −	Pkte. +	Pkte. −
1	Schwarz-Gelb . . .	6	4	1	1	27	8	9	3
2	Blau-Gelb	7	3	2	2	14	16	8	6
3	BC. Zeitz	7	4	—	3	10	17	8	6
4	TuR. Weißenfels .	4	3	1	—	11	4	7	1
5	Naumburg 05 . . .	5	2	3	—	10	6	7	3
6	SpV. Teuchern . .	5	3	—	2	22	8	6	4
7	SpV. Zeitz	7	2	2	3	18	17	6	8
8	SC. Grana . . .	5	—	3	2	3	6	3	7
9	SC. Weißenfels .	6	1	1	4	8	22	3	9
10	Corbetha	8	—	3	5	9	28	3	13

Über das sehr gute Abschneiden unserer beiden Vertreter in der Verbandspokalkonkurrenz berichteten wir gestern bereits ausführlicher. Naturgemäß ist man im Gau allerwärts sehr erfreut über die glatten Siege! — In den Sonntagspunktspielen war es wieder einmal der **Zeitzer BC.**, der für die Überraschung sorgte, indem er dem Gaumeister **Schwarz-Gelb** mit 1:0 die Punkte abnahm, und dies noch nicht einmal unverdient, da er nach den „todsicheren“ Chancen sehr gut 3:1 siegen konnte. Der Kampf war sehr interessant und hatte eine große Zuschauergemeinde. In der 18. Minute fiel bereits das Siegestor, ausgerechnet durch den Ersatzmann Roder, der Große ersetzen mußte. In der letzten halben Stunde drängte dann der Meister sehr, ohne den nun taktisch sehr gut spielenden Klub überwinden zu können. Eimert (Leipzig) sorgte großartig für Ordnung. — Von der **Zeitzer SpVg.** hatten wohl wenige einen so klaren 7:1-Sieg über den **Sportklub Weißenfels** erwartet. Und fest steht, daß er auch zu hoch ausgefallen ist. Allerdings überrannten sie vielfach den äußerst zaghaft spielenden SC. mit ihren ungestümen Angriffen. Und dabei konnte der Platzbesitzer auch zu Toren kommen. Beim 4:0-Stand schoß aber lediglich Dietrich durch Elfmeter das Ehrentor. — In **Corbetha** gab es unerquickliche Szenen, an denen der Schiedsrichter durch seine anfängliche Zaghaftigkeit bei Anwendung scharfer Mittel nicht ganz schuldlos sein soll. **Blau-Gelb** nahm aus dem scharfen Kampfe einen 3:1-Sieg mit heim. Bereits nach einigen Minuten Spielzeit erlitt der Mittelstürmer von Corbetha einen Beinbruch. Dieser bedauerliche Fall ließ dann die Zuschauer so in Ekstase geraten, daß sie die Spieler mit nervös machten, was zur Folge hatte, daß im weiteren Verlauf noch zwei Spieler von Corbetha und einer von Blau-Gelb herausgestellt werden mußten. Das Treffen war sportlich recht wertlos durch seine Begleiterscheinungen, z. T. wurde sogar das Publikum tätlich.

In der Reserveklasse sorgte **Naumburg 05** insofern für die Überraschung, daß sie **Schwarz-Gelb**

Aus dem 6:1-Spiel Naumburg 05—Viktoria Lauter.
Kopfball-Duell im Mittelfeld.

auf deren Platze 2:1 besiegten. Der **Naumburger BC.** konnte mit Mühe **Markwerben** mit 3:1 die Punkte abnehmen, nachdem die Gäste nur noch 10 Mann im Felde hatten. — Der **Sportklub** holte sich von **TuR.** einen knappen 1:0-Sieg. — In Kösen hinterließ die **Polizei** einen ausgezeichneten Eindruck. Der 1:0-Sieg war verdient. Fast 300 Zuschauer sahen einen rassigen Kampf. **Fortuna** konnte **Roßleben** mit 2:1 die Punkte abnehmen. In dem harten Kampfe mußten 2 Mann der Gäste das Feld verlassen. Trotz Ersatzes lieferten sie gleichwertige Partie.

ATV. Kötzschau II—Städt. TV. 61 Weißenfels 5:4 (2:1).

Das vierte Spiel, das die Kötzschauer gewannen, wodurch sie sich an die Spitze der Tabelle setzten. ATV. nahm das Spiel daher sehr ernst und gleich zu Anfang fiel der 1. Treffer. Nach einer 2:1-Halbzeit gelang es ihm trotz äußerster Gegenwehr der Weißenfelser, mit 5:4 den Platz als Sieger zu verlassen.

Sonntagsspiele der Turnerischen Vereinigung.

Turnerische Vereinigung II konnte gegen Dürrenberg II (10 Mann) mit 8:1 Revanche nehmen. Bei der Turnerischen Vereinigung spielten aushilfsweise 2 Vierzigjährige mit. — I. Jugend (8 Mann) gegen Möckerling I. Jugend 1:9. — I. Knaben—ATV. I. Knaben 7:2.

Der neue Deutsche Meister im Wurftaubenschießen.

H. Keller, Berlin,
der die Deutsche Meisterschaft im Tontaubenschießen in Berlin mit der glänzenden Leistung von 99 Treffern bei 100 Würfen gewann.

Handball DSB.

Die gegenwärtige Tabelle der **1 b-Klasse** zeigt folgendes Bild:

Nr.	Verein	Spiele	Gew.	Unentschieden	Verl.	Tore +	Tore −	Pkte. +	Pkte. −
1	Reichsbahn	6	4	2	—	28	11	10	2
2	**PSV.**	5	3	—	2	26	12	6	4
3	Lauchstädt	5	3	—	2	16	19	6	4
4	Zscherben	4	2	1	1	22	18	5	3
5	**99**	3	1	2	—	7	4	4	2
6	**Preußen**	5	—	1	4	7	25	1	9
7	1910	4	—	—	4	12	29	0	8

*

VfB. Lauchstädt—Reichsbahn Halle 1:4 (1:2).

In Lauchstädt kam es zu einem erbitterten Ringen um die Punkte, in dem die Halloren schließlich zahlenmäßig zu hoch Sieger blieben. Beide Mannschaften waren technisch sehr gut, doch war bei der Läuferreihe des Unterlegenen die Aufbauarbeit zu vermissen. In ganz großer Form war wieder der Gästetormann, den Lauchstädts mit Ersatz für den Mittelstürmer spielende Sturm nur einmal zu überwinden vermochte. Räder (Borussia Halle) pfiff sehr gut. — VfB. Lauchstädt Damen—Sportlust Teuschenthal Damen 3:0 (1:0). — VfB. Lauchstädt Knaben—Reichsbahn Halle Knaben 1:1 (1:0).

Wassersport

Naumburger Schülerregatta.

Bei gutem Wetter fand die Naumburger Schülerregatta statt. Der gebotene Sport war recht zufriedenstellend. Im ersten Jungmann-Vierer siegte „Neptun“ Leipzig—Halle-Böllberg. Leipzig fuhr ein gutes Rennen. Das interessanteste Rennen des Tages war wohl das zweite, Halle verdankt hier den Sieg dem Naumburger Steuermann, der sich versteuerte und seine Mannschaft unruhig machte. Bord an Bord wurde von Anfang bis zum Schluß gekämpft. Den zweiten Jungmann-Vierer konnte Halle-Stadtgymnasium in diesem Jahre zum zweiten Male gewinnen und wurde zum zweiten Male Gewinner des wertvollen Wanderpreises. Das letzte Rennen bestritten Halle-Böllberg und Naumburg im Doppel-Zweier, Halle blieb, wie erwartet, Sieger mit einer Bootslänge. Doch soll nicht unerwähnt bleiben, daß die Naumburger zwei Rennen kurz hintereinander und im letzten ein technisch gutes Rennen fuhren.

*

Über 100 000 Ruderer.

Der Deutsche Ruderverband gibt jetzt wieder seine Mitgliederzahlen bekannt. Danach gehören zur Zeit dem Verbande insgesamt 108 845 Mitglieder an. Gegenüber dem Vorjahre ist der Mitgliederbestand um fast 8000 zurückgegangen, was auf die wirtschaftliche Notlage zurückzuführen ist. Der Verband zählt zur Zeit 53 (1929 = 52) Regattavereine mit 8173 (12 292) Mitgliedern, einen Damen-Ruderverband mit 2137 (1882) Mitgliedern, 11 (12) Schüler- und Jugendverbände mit 11 311 (11 765) Mitgliedern und 533 (520) **Rudervereine mit 87 224 (90 523) Mitgliedern.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319301021-11/fragment/page=0010

Industrie-Handel-Börse

Keine Preissenkung mitteldeutscher Braunkohlen?

Der Standpunkt des Mitteldeutschen Braunkohlensyndikats.

Im Zusammenhang mit der 6prozentigen Preisermäßigung für Ruhrkohle hat sich das Mitteldeutsche Braunkohlensyndikat, Pressemeldungen zufolge, in folgender Weise geäußert: Eine etwaige Herabsetzung der Braunkohlenpreise begegnet infolge der tarifvertraglichen Bindungen sehr großen Schwierigkeiten. Der letzte für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau gefällte Schiedsspruch sieht ab 1. Dezember einen Zuschlag von 15 Pf. je Schicht vor. Eine Preisermäßigung bei einer gleichzeitigen Lohnerhöhung läßt sich jedoch kaum durchführen. Was die Konkurrenzrücksichten anlangt, so können die Preissenkungen für Steinkohle eine allgemeine Senkung der Braunkohlenpreise nicht erzwingen, selbst nicht in den Randgebieten, da Steinkohle und Braunkohle zu ganz verschiedenen Feuerungen und verschiedenen industriellen Zwecken verwendet werden, so daß eine Verdrängung nur in ganz vereinzelten Fällen eintreten kann, die für die Gesamtheit nicht entscheidend ist. Offiziell sind Verhandlungen noch nicht eingeleitet. In dem Kreis des Braunkohlenbergbaues sieht man diesen Verhandlungen aber nicht gerade zuversichtlich entgegen, man rechnet mit einem ergebnislosen Verlauf.

Zur Lage der mitteldeutschen Zuckerrübenindustrie

Die Zuckerrübenernte ist jetzt allenthalben voll im Gange und dürfte einen ausgezeichneten Ertrag und auch einen höheren Zuckergehalt bringen. Nach den Schätzungen der amtlichen Saatenstands- und Ernteberichterstatter für Anfang Oktober dieses Jahres beträgt der voraussichtliche Gesamtertrag an Zuckerrüben, wie in den Wirtschaftsbriefen des Halleschen Bankvereins mitgeteilt wird, 13,71 Millionen Tonnen und an Runkelrüben 27,32 Millionen Tonnen. Gegenüber dem Vorjahre ist das 23,6 bzw. 12,9 Prozent mehr. Die diesjährige Zuckerrübenernte übertrifft nach den bis jetzt vorliegenden Schätzungen alle Ernten der Nachkriegszeit. Die Zuckerindustrie sieht sich also der schweren Aufgabe gegenübergestellt, eine Überschußmenge an Zucker unterzubringen. Es ist dabei zu berücksichtigen, daß die deutsche Zuckerwirtschaft bereits mit erheblich hohen Beständen (rund 1 Million Doppelzentner mehr als im Vorjahre) in die neue Kampagne geht. Um ein Massenangebot unmittelbar nach der Zuckerernte zu verhindern, haben die der Vereinigung für Verbrauchszuckerverteilung angeschlossenen Fabriken ihre Vereinbarungen erneuert, wonach auch im nächsten Jahre die Fabriken nur den Prozentsatz ihrer Produktion an den Markt bringen dürfen, den die Verteilungsstelle jeweils freigibt. Der Zuckerexport ist bei den ruinösen Verhältnissen am Zuckerweltmarkt ein ausgesprochenes Verlustgeschäft. Für das Jahr 1930/31 muß man mit einer Ausfuhr von ungefähr 600 000 Tonnen rechnen. Man darf wohl annehmen, daß viele Fabriken 10 Prozent ihrer Rüben lieber als Futtermittel benutzen, da trotz der schlechten Futtermittelpreise die Verluste nicht höher sind als die Ausfuhrverluste. Das Jahr 1930/31 dürfte das kritischste werden, das die deutsche Zuckerindustrie jemals durchgemacht hat. Eine Rettung kann nur die Kontingentierung des Rübenbaues bringen. Verhandlungen darüber haben bereits eingesetzt.

Stillegung der Mont-Cenis-Stickstoff-Fabrik?

Wie der „DHD." berichten zu können glaubt, beschäftigt sich die I. G. Farbenindustrie mit dem Gedanken, die Mont-Cenis-Stickstoffanlage, deren Betrieb sie seit einiger Zeit führt, stillzulegen. Für diesen Fall würde die Quote der Mot-Cenis-Stickstoffanlage bei der Deutschen Ammoniakverkaufsvereinigung bzw. bei dem Stickstoffsyndikat von anderen Anlagen des I. G. Farbenkonzerns als Zusatzquote ausgenutzt werden. Die Chemischen Werke Lothringen G. m. b. H. in Gerthe bei Bochum, die ebenfalls zum I. G. Farbenkonzern gehört, würde im Falle der Stillegung der Mont-Cenis-Stickstoffanlage den weiterzuverarbeitenden Primärstickstoff von Mont Cenis nicht erhalten, würde aber, wie versichert wird, durch Bezüge von der Stickstoffwerke Scholven und der Ruhrchemie-AG., schließlich auch vom Leunawerk der I. G. Farbenindustrie AG. in der Produktion gesichert sein. Endgültige Entscheidungen stehen aber anscheinend vorerst noch aus.

Belebung des Hausbrandbrikettmarktes

Leichte Steigerung der Förderung gegenüber dem Vormonat

Im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau betrug im Monat September die Rohkohlenförderung 8 520 672 t (Vormonat: 8 293 949 t), die Brikettherstellung 2 289 213 t (Vormonat: 2 169 875 t) und die Kokserzeugung 53 704 t (Vormonat: 53 240 t). Es zeigte demnach die Rohkohlenförderung eine Steigerung von 2,7 Prozent, die Brikettherstellung von 5,5 Prozent und die Kokserzeugung von 0,9 Prozent.

Der September hatte 30 Kalender- und 26 Arbeitstage, der August 31 Kalender- und 26 Arbeitstage. Die arbeitstägliche Produktion betrug demnach an Rohkohle 327 718 t (Vormonat: 318 998 t), an Briketts 88 047 t (Vormonat: 83 457 t) und an Koks 1790 t (Vormonat: 1717 t). Gemessen an der arbeitstäglichen Produktion des Vormonats, zeigte sich demnach bei Rohkohle eine Steigerung von 2,7 Prozent, bei Briketts von 5,5 Prozent und beim Koks von 4,3 Prozent.

Der September des Vorjahres hatte eine Rohkohlenförderung von 9 471 869 t, eine Brikettherstellung von 2 521 417 t und eine Kokserzeugung von 49 386 t. Hinter den Produktionsergebnissen des Monats September des Vorjahres blieb der Berichtsmonat zurück bei Rohkohle um 10 Prozent, bei Briketts um 9,2 Prozent; beim Koks allein machte sich eine Steigerung von 8,7 Prozent geltend. Der September des Vorjahres hatte 30 Kalender- und 25 Arbeitstage. Die arbeitstägliche Produktion dieses Monats belief sich demnach auf 378 875 t Rohkohle, auf 100 875 t Briketts und auf 1646 t Koks. Gemessen an der arbeitstäglichen Produktion, machte sich im Berichtsmonat gegenüber dem Monat September des Vorjahres demnach ein Rückgang geltend von 13,5 Prozent bei Rohkohle und 12,7 Prozent bei Briketts. Der Koks zeigte eine Zunahme von 8,7 Prozent.

Mit Rücksicht darauf, daß am 1. Oktober die Winterpreise in vollem Umfange in Kraft traten, zeigte sich im Gebiete des Mitteldeutschen Braunkohlensyndikats von 1927 gegen Ende des Berichtsmonats eine Belebung des Hausbrandbrikettmarktes. Der Abgang vom Stapel bewegte sich nur in mäßigen Grenzen, obwohl ein Teil der Werke noch stillag.

Die Abrufe der Industrie waren weiterhin schlecht, so daß von einer Besserung der Lage nicht gesprochen werden kann. In der zweiten Hälfte des Berichtsmonats machte sich im Rohkohlengeschäft seitens der Landwirtschaft ein lebhafter Abruf bemerkbar, der das Gesamtbild gegenüber dem Vormonat etwas günstiger gestaltete. Im Grudekoksgeschäft zeigte sich wenig Änderung. Die Abrufe an Naßpreßsteinen nahmen gegen den Vormonat zu, so daß die Gesamtproduktion im großen und ganzen untergebracht werden konnte.

Die angeforderten Eisenbahnwagen wurden im Syndikatsbezirk von der Reichsbahn in vollem Umfange gestellt.

Amerikaverhandlungen der Thüringer Gasgesellschaft auf neuer Basis.

Änderungen in der geplanten Holdinggesellschaft.

Die Verhandlungen der Thüringer Gasgesellschaft in Leipzig mit der Chase National Bank in Neuyork und der ihr nahestehenden Utilities Power and Light Corporation sind, wie wir von zuständiger Seite erfahren, in ein neues Stadium getreten. Der ursprüngliche Plan, der die Errichtung einer Holdinggesellschaft mit 20 Millionen Reichsmark Aktienkapital, von dem die Thüringer Gasgesellschaft 26 Prozent übernehmen wollte, vorsah, soll geändert werden. Über die jetzigen Erwägungen möchte sich die Verwaltung noch nicht äußern. Sie hält es für zweckmäßig, diesmal erst dann Einzelheiten bekanntzugeben, wenn das Zustandekommen der Verhandlungen gesichert ist.

*

Man wird nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß die in Aussicht genommene Änderung der Verbindung mit den amerikanischen Partnern auf die im Juli dieses Jahres erfolgte Fusion der Chase National Bank mit dem bekannten Privatbankhaus Harris Forbes & Co. in Neuyork zurückzuführen ist, derart, daß die deutschen Interessen der Harris-Forbes-Gruppe, soweit sie die Energiewirtschaft tangieren, bei der geplanten Gründung mit berücksichtigt werden sollen. Bei dem vor einigen Tagen durch Inserate in verschiedenen Zeitungen angebotenen großen Posten Thüringer Gasaktien „wegen Scheiterns der amerikanischen Holdingpläne" scheint es sich um ein plumpes Baissemanöver zu handeln. (Vgl. hierzu auch Störungsversuche bei Thüringer Gas in der Ausgabe vom 17. September.) Echtes Angebot dürfte jedenfalls kaum vorgelegen haben, für das normalerweise wohl niemals dieser Verkaufsgrund angegeben worden wäre.

Börsen, Devisen, Märkte

Berliner Börse vom 20. Oktober.

Tendenz: Fester.

Die Börse eröffnete die neue Woche in ausgesprochen fester Haltung. Das für die Regierung günstige Abstimmungsergebnis und die Vertagung des Reichstages bis zum 3. Dezember brachten eine wesentliche Entspannung der politischen Lage, und die für das Kabinett Brüning allgemein freundlichen Pressekommentare des Auslandes stimulierten gleichfalls. Demgegenüber machten die unregelmäßigen Kursmeldungen der Auslandbörsen hier keinen Eindruck. Die Nachricht einer Mittagszeitung, daß die Regierung die Fällung eines Schiedsspruches im Metallarbeiterkonflikt beabsichtige, in dem eine Verlängerung des bisher gültigen Tarifes vorgesehen sei, und die kräftige Befestigung der Mark waren weitere günstige Momente. Kurz vor den ersten Notierungen schien es so, als ob sich die festen Taxen des Vormittags nicht würden voll behaupten können, dann hatten jedoch die bei den Banken zahlreich eingegangenen Orders der Depositenkassenkundschaft und des Auslandes ein kräftiges neues Anziehen der Kurse zur Folge. Etwa 20 Werte erschienen anfangs mit Plus-Plus-Zeichen, viele Papiere konnten zunächst nicht notiert werden, und Gewinne bis zu 5 Prozent waren keine Seltenheit. Reichsbank zogen um 7¾, Berger um 10 Prozent und Salzdetfurth sogar um 12 Prozent an. Auch Chadeaktien notierten 6 M. höher. Während viele variable Werte durch nennenswerte Besserungen auffielen, verloren Hohenlohe 2½ Prozent. Im Verlaufe kam es in Reaktion auf die starken Steigerungen zu Beginn des Verkehrs vorübergehend zu einer leichten Abschwächung, die jedoch nur ganz vereinzelt etwas mehr als 1 Prozent betrug. Dann aber setzte sich erneut eine Aufwärtsbewegung durch, und das Kursniveau bog sich bis zu etwa 1 Prozent über Anfang. Schultheiß und Kaliwerte gewannen zirka 3 Prozent. Auch Montanaktien lagen lebhafter und fester; man sprach von rheinischen Käufen auf die Meldung, daß beim Stahlverein wahrscheinlich wieder 6 Prozent Dividende zur Ausschüttung gelangen. Anleihen fester, auch Ausländer anziehend, besonders Mexikaner waren stärker gebessert. Pfandbriefe waren allgemein fester, Reichsschuldbuchforderungen zogen bis zu 2 Prozent an, Devisen angeboten, Pfund, Spanien und Buenos international etwas fester, Schweiz und Holland schwächer, Geld leichter, Tagesgeld 4 bis 6 Prozent, Monatsgeld 6 bis 7½ Prozent, Warenwechsel zirka 5½ Prozent.

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr. (In Reichsmark) Ohne Gewähr.

	20. 10.	17. 10.		20. 10.	17. 10.
Buenos 1 Peso	1.433	1.424	Jugosl. 100 D.	7.433	7.448
Japan 1 Jen	2.076	2.077	Kopenh. 100 K.	112.24	112.36
Konst. 1 t. Pfd.	—.—	—.—	Lissab. 100 Esc.	18.81	18.83
Lond. 1 Pfd. St.	20.382	20.408	Oslo 100 Kr.	112.22	112.35
Neuyork 1 Doll	4.194	4.1995	Paris 100 Frk.	16.457	16.467
Rio 1 Milr.	—.—	—.—	Schweiz 100 Frk.	81.40	81.57
Amsterd. 100 G.	168.89	169.19	Sofia 100 Lewa	3.037	3.04
Ath. 100 Drchm.	5.435	5.44	Span. 100 Pes.	42.38	40.91
Brüss. 100 Belg.	58.49	58.54	Stockh. 100 Kr.	112.61	112.78
Danz. 100 Guld.	81.51	81.56	Budapest 100 P.	73.43	73.54
Hels. 100 f. M.	10.556	10.568	Wien 100 Schill.	59.165	59.225
Italien 100 Lire	21.96	21.935			

Berliner Produktenbericht vom 20. Oktober.

Die Beratung des vielerörterten Antrages auf Einführung eines Beimischungszwanges von Roggenmehl zum Weizenmehl ist wegen der Vertagung des Reichstages nicht erfolgt und über die Möglichkeiten einer Einführung durch Notverordnung sind die Meinungen sehr geteilt. Deshalb zeigte der Roggenmarkt, der nach wie vor das Hauptinteresse beansprucht, nach den Preissteigerungen der Vorwoche schwache Veranlagung, zumal vereinzelt mehr Inlandangebot zur Wasserverladung vorlag. Im Prompt- und Lieferungsgeschäft waren Preisabschläge um 3 bis 4 M. zu verzeichnen. Weizen blieb vernachlässigt. Vom Auslande lagen keinerlei Anregungen vor, und da auch der Mehlabsatz zu wünschen übrig läßt, waren für das ausreichende Angebot nur 1 bis 2 M. niedrigere Preise als am Wochenschluß zu erzielen. Der Lieferungsmarkt folgte dieser Bewegung. Weizen- und Roggenmehle wurden zu unveränderten Preisen angeboten, Abschlüsse erfolgten nur für den täglichen Bedarf. Hafer lag bei mäßigem Angebot, aber auch nur vorsichtiger Nachfrage, etwa stetig. Das Geschäft für Gerste blieb unbefriedigend.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 kg)	20. 10.	(Für 100 kg)	20. 10.
Weizen, märk.	223—225	Kl. Speiseerbsen	—
Roggen, märk.	146—148	Futtererbsen	19.00—21.00
Rauhgerste	184—210	Peluschken	19.00—20.00
Industrie- und		Ackerbohnen	17.00—18.00
Futtergerste	166—180	Wicken	18.50—20.50
Neue Winterg.	—	Blaue Lupinen	—
Hafer, märk.	142—155	Gelbe Lupinen	—
Mais lok. Berl.	—	Serradella, alte	—
(Für 100 kg)		Serradella	—
Weizenmehl	27.00—35.00	Rapskuchen	9.10—9.60
Roggenmehl	23.90—27.00	Leinkuchen	15.00—15.20
Weizenkleie	7.50—8.00	Trockenschnitz.	5.20—5.60
Roggenkleie	7.00—7.50	Soja-Schrot	12.60—13.10
Raps, 1000 kg	—	Torfmelasse	—
Leinsaat, 1000 kg	—	Kartoffelflocken	—
Viktoriaerbsen	28.00—32.00	Rüben	—

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 20. Oktober.

Auftrieb: 827 Rinder (davon 178 Ochsen, 271 Bullen, 275 Kühe, 103 Färsen), 284 Kälber, 1086 Schafe, 3061 Schweine; zusammen 5258 Tiere. Außerdem von Fleischern selbst zugeführt: 64 Rinder, 22 Kälber, 121 Schafe, 532 Schweine.

	Heute		Heute		Heute
Ochsen 1	56—59	Kühe 2	40—46	Schafe 2	—
do. 2	50—55	do. 3	34—39	do. 3	50—55
do. 3	—	do. 4	28—33	do. 4	46—49
do. 4	—	Färsen 1	56—59	do. 5	—
do. 5	—	do. 2	45—55	Schweine 1	58
do. 6	—	Kälber 1	—	do. 2	58—59
Bullen 1	53—57	do. 2	75—78	do. 3	58—59
do. 2	48—52	do. 3	70—74	do. 4	56—57
do. 3	—	do. 4	62—69	do. 5	—
do. 4	—	do. 5	55—61	do. 6	—
Kühe 1	47—51	Schafe 1	56—59	do. 7	48—51

Geschäftsgang: Überall schlecht. — Überstand: 230 Rinder (davon 70 Ochsen, 50 Bullen, 94 Kühe, 16 Färsen), 175 Schafe, 150 Schweine.

Berliner Metallnotierungen.

(100 kg in RM.)	20. 10.	17. 10.
Elektrolytkupfer (180 kg)	96.25	96.25
Originalhüttenrohzink (fr. V.)	—	—
Remelted-Plattenzink	—	—
Orig.-Hüttenalumin., 98—99 %	170.00	170.00
do. i. Walz- u. Drahtbarr. 99 %	174.00	174.00
Reinnickel, 98—99 %	350.00	350.00
Antimon-Regulus	49.00—52.00	49.00—52.00
Silb. i. Barr. ca. 900 fein (f. 1 kg)	49.25—51.25	49.50—51.50

Reichsbankdiskont 5 Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse vom 20. Oktober

(Terminnotiz, erster Kurs.)
(Drahtbericht d. Commerz- u. Privatbank, Merseburg.)

	20. 10.	18. 10.		20. 10.	18. 10.
Hamb. Paketf.	83.37	78.12	Kaliwerke Aschersl.	203.—	197.—
Nordd. Lloyd	83.50	78.50	Karstadt	95.—	90.—
Adca	100.37	—.—	Klöcknerwerke	78.50	75.—
Berl. Handelsgesell.	—.—	—.—	Ludwig Loewe	—.—	—.—
Comm. u. Privatb.	122.75	121.50	Mannesmannröhren	79.25	74.50
Darmstädt. u. Nat.	163.50	160.25	Mansf. Bergbau	44.50	41.75
Dedi Bank	119.—	116.50	Nordd. Wollkämm.	85.25	—.—
Dresdner Bank	117.50	115.—	Oberschl. Koks	82.25	77.—
Reichsbank	228.25	219.—	Orenstein & Koppel	55.—	—.—
Akkumulatoren	—.—	118.—	Ostwerke	153.50	146.—
AEG.	127.87	119.75	Phönix Bergbau	70.—	64.—
Jul. Berger	251.—	238.50	Polyphon	163.50	155.50
Bergmann Elektr.	141.50	138.50	Rhein. Stahlwerke	84.50	78.50
Cont. Gummiwerke			Riebeck Montan	—.—	—.—
Hannover	135.—	131.—	Rütgerswerke	55.—	50.60
Dtsch. Conti Gas			Salzdetfurth	290.50	272.75
Dessau	123.25	118.75	Schubert & Salzer	157.—	146.50
Dtsch. Erdöl	71.75	66.25	Schuckert	145.—	137.25
Dtsch. Linoleum	167.50	160.—	Schultheiß	193.—	185.50
Elektr. Licht u. Kr.	131.—	125.75	Siemens & Halske	182.—	181.—
Farbenindustrie	148.50	137.50	Stöhr & Co.	74.—	73.25
Feldmühle Pap.	130.25	123.50	Thür. Gas Leipzig	150.—	148.50
Gelsenkirchen	96.—	93.—	Leonard Tietz	125.—	117.—
Ges. f. elektr. Unt.	133.62	125.—	Aku	64.50	62.50
Hacketal	—.—	—.—	Verein. Stahlwerke	71.50	64.—
Harpener Bergbau	93.—	92.—	Westeregeln Alkali	207.—	200.—
Ilse Bergbau	223.—	220.50	Zellstoff Waldhof	123.50	119.—
dto. Genuß	—.—	—.—			

Berliner Börse vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	20. 10.	18. 10.
Deutsche Anleihen.		
Dtsch. Anl.-Ausl.-Rechte einschl. 1/5 Ablösungs-Anl. Nr. 1—90 000	55.50	54.60
Dtsch. Ablösungsschuld ohne Auslosungsschein	7.—	6.70
8 % Prov.-Sächs. Pfandbriefe	93.50	92.80
5 % Prov.-Sächs. ld. Roggenpfandbr.	6.90	6.75
10 % Berlin. Hyp.-Goldpf. S. 2	100.50	100.50
8 % dto. S. 5 u. 6	95.30	95.—
4½ % dto. Liqu. Goldpf. Ser. 8	85.30	84.25
8 % Dt. Hyp.-Bk. Gold 26	95.50	95.25
4½ % Liqu. G.-Pf.	85.10	84.—
8 % Pre. Bod.-Kr. Goldpf. Em. 3	96.25	95.80
4.5 % Preuß. Zentral Bodenkredit Liqu. Goldpf.	84.60	83.60
8 % Mein. Hyp.-Bk. Goldpf. Em. 3	96.50	96.25
8% Nordd. Gr. XXI	97.26	97.—
4½ % dto. Liqu. Goldpf.	85.50	85.—
Industrie-Obligationen m. Zinsberechnung.		
8 % Conti-Cautch.	94.50	93.—
8 % Klöckner	92.25	91.20
8 % Leipz. Messe	92.—	—.—
7 % Ver. Stahlw. ohn. Optionsschein	81.50	79.75
Verkehrswerte.		
Allg. Lokalbahn u. Kraftwagen	129.50	124.50
Halberst.-Blankbg.	44.—	43.75
Halle-Hettstedt	28.50	27.—
Hamburger Hochb.	69.50	68.75
Hamburg-Süd	161.—	160.—
Hansa Dampfsch.	—.—	—.—
Verein. Elbeschiff.	—.—	—.—
Bankaktien.		
Hall. Bankverein	102.75	102.50
Leipz. Cred.-Anst.	99.50	99.50
Industrieaktien.		
Ammend. Papier	120.—	119.25
Anhalter Kohlen	65.—	66.—
Aschaffenb. Zellst.	91.50	90.—
Augsburg.-Nürnb. Maschinen	70.50	67.75
Barop. Walzwerk	—.—	45.—
Basalt	23.25	—.—
J. P. Bemberg	74.75	69.87
Berl. Holz-Kontor	32.—	31.75
Berl. Karlsr. J.-W.	49.—	47.50
Beton- u. Monierb.	93.25	93.—
R. Blumenfeld	24.—	24.—
Braunk. u. Brikett	150.—	150.—
Braunschw. Kohlen	218.50	218.50
Brown Boveri Akt.	86.—	85.—
Buderus Eisenw.	55.50	52.25
Byk Guldenw.	45.—	40.25
Calmon Asbest	13.—	11.50
Charl. Wasser	86.25	83.—
Chem. Buckau	—.—	—.—
Chem. Heyden	57.—	49.—
Chem. Gelsenk.	49.—	44.50
Chemn. Spinnerei	—.—	—.—
Chillingworth	50.50	47.—
Cröllw. Papier	125.—	—.—
Daimler Motoren	25.50	24.50
Dtsch. Atl. Tel.	104.50	98.75
Dtsch. Kabel	62.—	58.—
Dtsch. Wolle	6.62	6.62
Dürrkop-Werke	—.—	—.—
Dynam. Nobel	70.—	67.36
Eilenburg. Kattun	—.—	—.—
Elektra Dresden	165.50	—.—
Elektr. Lieferungsg.	125.—	119.25
Engelhardt-Br.	175.50	174.—
Essen. Steinkohlen	—.—	—.—
Excelsior Fahrrad	—.—	—.—
Fröbeln Zucker	51.25	51.—
Glauz. Zucker	52.—	50.25
Greppiner W.	—.—	—.—
Gruschwitz Textil	56.—	55.50
Hall. Maschinen	64.25	62.—
Hammersen & Co.	102.12	102.—
Hildebrand Mühl.	18.—	18.—
Hirsch-Kupfer	115.—	114.50
Hoesch Stahlw.	86.—	81.87
Hohenlohe	68.—	64.50
Holzmann, Ph.	85.—	79.75
Humboldt. Mühle	5.—	5.—
Kahla Porzellan	38.50	35.25
Köln-Neuessen	86.50	83.25
Gebr. Körting	42.—	38.25
Kyffh. Hütte	53.50	53.50
Lahmeyer & Co.	148.37	140.—
Leonhard Braunk.	155.50	155.50
Leopold Grube	47.—	46.75
Lorenz, C., A.-G.	—.—	—.—
Maschinenf. Buckau	100.50	100.—
Mix & Genest	128.—	129.—
Motoren Deutz	64.—	63.—
Nationale Auto	12.50	12.—
Norddeutsch. Kabel	124.—	124.—
Oberschles. Eisenb.	46.12	44.50
Phönix Braunk.	56.50	54.25
Pinsch A.-G.	179.—	180.—
Cont. Gummiwerke	136.50	130.75
Pöge, Elektron	—.—	—.—
Rhein. Braunk.	190.50	182.—
Rhein. Sprengstoff	57.—	56.—
Rositzer Zucker	30.25	29.50
Sachsenwerke	86.50	79.50
Sangerh. Masch.	101.—	100.—
Sarotti Schok.	101.75	100.50
Schering chem.	298.—	299.—
Schles. Textil	8.—	7.87
Schneider, Hugo	73.50	71.50
Schulz jun.	39.—	39.—
Sieg. Solingen	9.—	8.25
Staßfurter chem.	23.50	—.—

	20. 10.	14. 10.
Stett. Chammotte	46.25	44.—
Stock Motor	70.—	65.—
Ver. Thür. Metall	—.—	—.—
Wanderer W.	37.75	35.50
Wegelin & Hübner	41.—	40.—
Werschen-Weißenf.	115.50	115.50
Wrede Mälzerei	—.—	—.—
Zeitzer Masch.	—.—	67.75
Ilse Bergbau	221.75	219.—
dto. Genuß	116.—	115.—
Riebeck Montan	87.36	84.—

	20. 10.	18. 10.
Freiverkehr.		
Adler Kali	—.—	—.—
Halle Kali	—.—	—.—
Burbach-Kaliwerke	140.—	136.—
Glückauf lit. a	—.—	—.—
Kabel Rheydt	155.—	153.—
Hochfrequenz	—.—	—.—
Rhein. Metall	—.—	—.—
Scheidemandel	40.—	39.—
Ufa	90.—	90.—

Leipziger Börse vom 20. Oktober

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank, Filiale Merseburg.)

	20. 10.	18. 10.		20. 10.	18. 10.
Altenbg. Landkr.	115.50	115.50	Leipz. Malzf. Schk.	—.—	—.—
Cassel Jutesp.	142.—	141.—	Leipz. Hupf.-Zimm.	9.50	9.50
Chem. Spinnerei	—.—	—.—	Leipz. Spitzen	104.—	101.—
Chromo Najork	84.50	82.50	Lindner, G.	57.—	56.—
Conkord. Spinn.	37.—	33.50	Naumann-Br.	133.—	133.—
Cröllwitz. Pap.	—.—	—.—	Paradiesbetten	32.—	32.—
Dermatoid Wk.	60.—	60.—	Peniger Masch.	25.—	25.—
Dtsch. Eisenhd.	49.50	45.—	Pittler Masch.	130.—	130.—
Falkenst. Gard.	85.—	28.—	Polyphon	162.—	157.—
Fritzsche Buchb.	28.50	—.—	Rauchw. Walter	18.50	18.—
Glauzig. Zucker	51.—	50.—	Richter, J. C.	—.—	—.—
Gnüchtel	16.—	—.—	Riquet & Co.	110.—	107.50
Groß-Kunst A.	—.—	—.—	Rositzer Zucker	28.50	28.—
Halle Zuckerraff.	34.—	34.—	Sachsenwerk	83.—	80.—
Hohburg Quarz	110.—	110.—	Schubert & Salzer	157.—	146.—
Kirchner & Co.	38.—	38.—	Siemens-Glas	95.—	95.—
Kraftw. Sa.-Thür.	77.—	76.—	Stöhr & Co.	75.—	73.75
Landkr. Leipzig	84.75	84.75	Thür. Gas	149.—	147.50
Langb.-Pfannhs.	—.—	94.—	Thür. Wollg.	113.50	111.50
Laurahütte	38.—	37.—	Tränkner & Würk.	—.—	—.—
Leipz. Baumwolle	102.—	102.—	Wezel & Naumann	58.—	57.50
Leipz. B.-Riebeck	119.50	117.75	Zitt. Mech. Web.	—.—	31.—
Leipz. Feuer-V.	—.—	40.—			

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319301021-11/fragment/page=0011
DFG

Für die vielen Aufmerksamkeiten und Geschenke anläßlich unserer Vermählung sagen wir zugleich im Namen beider Eltern unsern herzlichsten Dank.

Erich Ferchland und Frau
Gertrud geb. Brückner.

Merseburg, den 21. Oktober 1930.

Am 11. Dezember 1930, 9½ Uhr, wird an Gerichtsstelle Zimmer Nr. 32 zwangsversteigert das der Frau Hedwig Müller geb. Steinmüller in Leuna gehörige Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten Tischlerstraße 5, 2,50 a groß, 380 ℳ Gebäudesteuernutzungswert. **Amtsgericht in Merseburg.**

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Familien-Nachrichten.
(Aus anderen Blättern entnommen.)

Geboren:
Erich Bader, Naumburg, 1 S.; Richard Herfurth, Barnstädt, 1 T.

Verlobt:
Ilse Dickens mit Dr. med. Ernst Liebich, Weißenfels, Gr.-Ammensleben; Elisabeth Walther mit Alfred Müller, Weißenfels, Leipzig.

Gestorben:
Frau Anna Pflockisch, 69 J., Aupitz; Gustav Machetanz, 49 J., Obhausen; Albert Zahn, Lützen.

Möbl. Zimmer, mit oder ohne Mittagstisch, ab 1. 11. frei! Zu erfr. i. b. Gesch. d. Bl.

Leere Stube und Küche mit Bad an kinderl. Ehepaar zu vermieten. Wo, s. d. Gesch. d. Bl.

Mädchen für einige Nachmittagsstunden zu kleinem Kind **gesucht.** Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Hausplan im Südviertel u. g. Beding. zu verkaufen. Blumenthalstraße 2, II.

3-Zimmer-Wohnung mit Küche, möglichst mit Bad, zum 1. 12. bezw. 15. 11. **gesucht.** Preisofferten u. 134 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Zwei Matratzen, eine Bettstelle mit Matratze billig zu verkaufen. Hälterstraße 27, I.

Einspännig. Tafelwagen m. Bretteraufsatz billig zu verkaufen. **Bürker, Kötschen,** Feldstraße 5.

Gebr., rhein. Herd gut erhalten, umzugshalber sofort preiswert zu verkaufen. Off. u. 7258 a. d. Gesch. d. Bl.

Ich suche mir eine alleinsteh. Dame, d. es wagt, mit mir durchzukomm. Ich bin all., 59 J., habe Wohn. u. Rente. Zusch. u. 133 a. d. Gesch. d. Bl.

Junges, 16jähriges **Mädchen vom Lande** welches schon in Stellung war, zum 1. November **gesucht.** Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Tüchtiges, älteres **Dienstmädchen** mit Erfahrung i. Kochen und Plätten für sofort od. 1. 11. gesucht. Vorstellung von 17—19 Uhr **Frau Roesler, Leuna, Torplatz 2.**

Schäferhund aufgegriffen. Abzuhol. b. Hausmeister, Burgstraße 1. Merseburg, b. 20. 10. 30. Vb.-/30. Der Magistrat.

von **Mk. 185.—** an
Möbel-Harnisch
Oelgrube 1.

Tafeläpfel, Tafelbirnen, verkauft Laden Brauhausstr. 10, Mittwoch u. Sonnabend auf dem Wochenmarkt (Stand vor Fischgeich. Sieben). **G. Zimmer.**

Plüschsofa 65 ℳ
Kleiderschrank 45 ℳ
2 hohe Bettstellen mit Spiral- und Auflegematratze 110 ℳ
Waschtisch mit Marmorpl. **45 ℳ**
Gr. Trumeau 45 ℳ
Dipl.-Schreibtisch 65 ℳ
Nußb.-Büfett 185 ℳ
Nußb.-Sechszugtisch Bertika, Bücherschrank, achteck. Tische, Flurgarderoben, Klubsofa, alles gut erhalten, verkauft billig
Friedrich Peiseke
Halle a. S.,
Geiststraße 24/25.

Speisezimmer
Herrenzimmer
Schlafzimmer
Küchen
sowie alle Einzel- und Postermöbel, liefert preiswert und gut, auch auf Teilzahlung bei 1/10 Anzahlung, das bekannte **Naumburger Möbelhaus O. Richter, Naumburg a. S.,** Gr. Neustr. 42. Verlangen Sie unverbindlich Kostenanschlag Katalog u. Preisliste gratis.

Bezugsquellen-Nachweis für das Merseburger Handwerk

Die nachstehenden Firmen halten sich der Bürgerschaft von Merseburg Stadt und Land bestens empfohlen.

Elektrotechnik

Otto Häusler
Rektor-Block-Str. 7
Telephon 2315
Motorreparaturwerkstatt, Elektrische Anlagen, Beleuchtungskörper, Radio

Färberei

Otto Zielke
Färberei und chem. Waschanstalt.
Einziger Betrieb am Platze. Fabrik: Hallische Straße 30
Läden: Entenplan, Hallische Straße 30
Telephon 2220
Annahmestelle:
H. Wassermeyer, Neu-Rössen, Breite Straße 24.
O. Buschendorf, Leuna, Eberstr. 90.
Fräul. Buchmann, Gutenbergstr. 27.

Klempner

J. H. Elbesen.
Klempnermeister
Inh. Otto Elbe
Schmale Straße Nr. 20
Ruf 2690
Laden- u. Bauklempnerei
Installation für Gas u. Wasser / Wasch-, Bade- und Klosett-Anlagen / Solid in Ausführung und Preis.

Kürschner

Karl Köppe
Kürschnermeister
Pelzwaren, Hüte, Mützen und Herrenbedarfs-Artikel
Gotthardtstraße 24

Wochenlohnzettel hält vorrätig
Buchdr. Th. Rößner, Merseburg, Kl. Ritterstraße 3.

Maurermeister

Maurermeister
Richard Schröder
Merseburg / Saale,
Weinberg 3.
Bauausführungen jeder Art.

Schuhmachermeister

A. Hagenhardt
Obere Burgstraße 3
Telephon 3024
Anfertigung von orthopäd. Schuhen u. Stiefeln

Schuh-Reparaturen

Wo bekomme ich meine Schuhe schnell, gut u. billig repariert?
In der **„Hallensia" Oelgrube 13**
Luxusschuhe werden Ago gefl. od. genäht.

Schuh-Reparaturen
alle vorkommenden, werden billigst u. gut ausgeführt. Prompte Bedienung.
Köhler & Suchert, Lauchstädter Str. 26.

Uhren, Goldwaren

Paul Nitz
Uhrmachermeister
Gotthardtstr. 3
Telephon 2319
Uhren- und Goldwarenhandlung.

Friedrich Kolander
Uhren-Spezialhaus und Werkstatt
Bahnhofstraße 8 a am Tivoli

Formulare f. gerichtl.
Zahlungs-Befehle
hält vorrätig
Buchdr. Th. Rößner, Merseburg,
Kl. Ritterstraße 3.

Handwerker, die hier noch nicht vertreten sind, wollen sich bitte wegen Aufnahme, die jederzeit erfolgen kann, mit unserer Geschäftsstelle, Kl. Ritterstr. 3, Telephon 2323, in Verbindung setzen.

Erscheint jeden Dienstag. Erscheint jeden Dienstag.

Lichtspielpalast „Sonne"

Morgen, Mittwoch, den 22. Oktober 1930
das große Ereignis

Henny Porten

in ihrem **ersten**
Sprech- und Tonfilm
Skandal um Eva

Nach dem Lustspiel von Algenstein.
Durch dieses herrliche Filmwerk hat sich unsere **„Henny Porten"** wieder an die Spitze der deutschen Darsteller gesetzt und es ist eine Freude, ihre reife Kunst bewundern zu können.

Außerdem Beiprogramm!

Anfang 5.45 u. 8.10 Uhr

Erfahrene Kaufleute wissen

daß jegliche Umsatzsteigerung von der richtigen Auswahl der Werbemittel abhängt. Sie wissen, daß die Werbekraft der Zeitungsanzeige nicht zu übertreffen ist. Stellen Sie den **Merseburger Korrespondent / Mitteldeutsche Neueste Nachrichten** in den Dienst Ihrer Werbung.

Neue Niederschlesische Zeitung
Tageblatt für Stadt u. Land
Verlagsort Glogau
Große rechtsstehende Zeitung Niederschlesiens
Bevorzugtes Anzeigenblatt
Gegründet 1835

Ausführung
aller Holzdreharbeiten, spez. Stehtisch-, Schreibtischlampenkörper usw. — **Preiswerte Möbel** bei
August Reddigan Modelltischlerei u. Möbel-Handlung
Gotthardstraße 28 — Telefon 2796

„Waren-Verteiler".
Ich suche für Hambg. Fa. a. all. Orten, Damen u. Herren m. gut. Beziehung. b. s. (evtl. im Nebenber.) durch d. provisionsweis. Verk. v. erstklass. Holsteiner Magarine dir. a. Fabr. sowie Kaffee und Mischkaffee a. eigen. Großrösterei, Kakao, Tee usw., a. Privat. gut. Verdienst (schaff. woll. Ehepaar., welche d. Fähigkeit besitzen, s. selbst. ein. Kundenstamm zu sichern, i. Gelegenheit z. auskömml., dauernd. Existenz gebot. Bedingung: Saub. kühl. Keller, Bargeld nicht erforderl., dagegen klein. Sicherheit. Ware i. Kommission. Wöchentl. Abrechng. Hohe Provision. — Gefl. Angebote unter H. G. 1747 an **Ala Haasenstein & Vogler, Hamburg 36.**

Gesunde, tierärztlich untersuchte
Absatz-Ferkel
der berühmten schweren westfäl., sowie hannoverschen Rasse, seuchenfrei, langgestreckt, m. Schlappohren, die besten zur Zucht und Mast. Liefere hiervon jeden Posten reell unter Nachnahme. Offeriere freibleibend:
6—8 wöch. **9-13 ℳ,** 8—10 wöch. **13-18 ℳ,**
10—12 „ **18-24 ℳ,** 12—15 „ **24-33 ℳ.**
Größere nach Gewicht billigst. Garantie für prima Tiere, beste Fresser, sowie völlig gesunde Ankunft noch 8 Tage nach Empfang. Es kommen nur allerbeste, direkt vom Züchter stammende Tiere zum Versand, daher widerstandsfähig. Verpackung wird wie berechnet zurückgenommen.
Ferkelversand Heinrich Fortkord, Liemke 42, Post Kaunitz in Westfalen.

Größere Anzeigen
wolle man uns an dem der Ausgabe vorhergehenden Tage zukommen lassen.

Roland
Heute Dienstag u. Mittwoch:
Tanzabend

Morgen, Mittwoch
Schlachtefest
Otto Kretschmar, Weiße Mauer Nr. 30. Telephon 2655

Morgen Mittwoch
Schlachtefest
Th. Jünger, Lindenstr. 15

Morgen Mittwoch
Schlachtefest
W. Kleindienst
Weiße Mauer 10.

Posten Arbeits-Mäntel
Stück **3 ℳ,** zu verk.
G. Lukas, Sand 1.

Verein für das Deutschtum im Auslande
Ortsgruppe Merseburg.
Ordentliche Mitgliederversammlung am Montag, dem 27. Oktober, in Siebers Restaurant, Hallische Straße. **Tagesordnung:** 1. Bericht des Vorstandes; 2. Entlastung des Kassenführers; 3. Werbewoche; 4. Verschiedenes.
Der Vorstand.
Wir empfehlen unseren Mitgliedern den Besuch des **Vortrages des Herrn Prof. Dr. Austin** über **Deutsche Ostfragen** am Donnerstag, d. 23. 10.

Möbel
Speisezimmer
Herrenzimmer
Küchen
Schlafzimmer
Einzelmöbel
Chaiselongues, Metallbetten, Matratzen
kaufen Sie immer vorteilhaft zu günstig. Zahlungsbedingungen bei
Emil Schütze
Inhaber: Alexander Gieseler
Merseburg — Bahnhofstraße 8
Die Großfirma für hohe Leistungen

Unser allgemein beliebter
Taschenfahrplan
für das Winterhalbjahr 1930/31
ist in wesentlich verbesserter Ausführung
erschienen
Preis 20 Pf.
Th. Rößner, Merseburg, Kl. Ritterstr. 3
Zweigstelle in Leuna: Industrietor 1

Milchgefäße müssen immer sauber sein!

Wenn Sie IMI im Haus haben, haben Sie damit keine Last. In heißem Wasser gelöst, entfernt IMI jede Verunreinigung, tötet Krankheitskeime und säubert Kannen und Flaschen so gründlich, wie es bisher nicht möglich war. Die Milch bewahrt ihren natürlichen Wohlgeschmack und hält sich besser in IMI gespülten Gefäßen. Sie sollten aus gesundheitlichen Gründen überhaupt jedem Spülwasser IMI zugeben. IMI löst Schmutz und Fett viel besser und schneller und sorgt vor allem für absolut keimfreies, appetitliches Geschirr. Nehmen Sie immer

1 EßLöFFEL IMI AUF 10 LITER = 1 EIMER HEISSES WASSER

IMI
Henkel's Aufwasch-Spül- und Reinigungsmittel
für Haus- und Küchengerät aller Art
Hergestellt in den Persilwerken

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319301021-11/fragment/page=0012

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,30 RM. Wochenbezugspreis 55 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 1,— RM. Postbezug 2,— RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

mit den Beiblättern: „Amtsblatt des Landkreises Merseburg", „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 12 Rpf; im Reklameteil 70 Rpf; Familienanzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. Rabatt nach Vereinbarung. — Platzvorschrift 10 Proz. Aufschlag. — Belegnummer wird berechnet. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna: Industrietor 1.
Fernruf: Amt Merseburg 3088. Postscheckkonto: Leipzig 299 30.

Nr. 247. | Dienstag, den 21. Oktober 1930 | 57. Jahrgang

A 1 Universit.Bibliothek

Ein neuer furchtbarer Schicksalsschlag

Bergwerkskatastrophe bei Aachen

Dynamit-Explosion zerstört die Bergwerksanlage des Wilhelmsschachts der Grube Anna II in Alsdorf

25 Tote und 12 Schwerverletzte geborgen

Aachen, 21. Okt. (WTB.) Der Wilhelmschacht der Grube Anna II in Alsdorf bei Aachen wurde heute früh durch eine Explosion eines Dynamitlagers auf der 200-Meter-Sohle zerstört. Die Explosion verschüttete mehrere hundert Bergleute. Der Förderturm wurde umgelegt und mehrere Häuser in Alsdorf zerstört. In der Grube kam ein Sprengstoffmagazin zur Explosion, wodurch die gesamte Grubenanlage zerstört wurde. Das Fördergerüst ist eingestürzt. Die Verbindung nach außen ist vollständig abgeschnitten. An den umliegenden Siedlungsbauten wurden die Fensterscheiben zertrümmert und zahlreiche Dächer abgedeckt. Sanitätskolonnen und Feuerwehr aus dem ganzen Landkreis Aachen eilten sofort zur Unglücksstelle. Man schätzt die Zahl der Toten und Verwundeten auf über 30. Vorläufig wird versucht, von der Grube Anna II aus, die mit dem Wilhelmschacht durch einen unterirdischen Gang in Verbindung steht, zur Unglücksstelle zu gelangen. Man ist zunächst damit beschäftigt, die über Tage Verunglückten fortzuschaffen. Die Detonation war im Umkreise von vielen Kilometern zu hören.

Von unserem Sonderberichterstatter für das Rheinland werden uns zu der furchtbaren Katastrophe folgende Einzelheiten gedrahtet:

Die Explosion erfolgte um 7.20 Uhr. Allem Anschein nach handelt es sich um eine Dynamitexplosion. Der gesamte Schachtbau und der darauf stehende Förderturm mit den in der näheren und weiteren Umgebung befindlichen Maschinenhäusern, Waschräumen usw. sind eingestürzt. Unter dem Bürogebäude befand sich ein

Benzollager, das ebenfalls in die Luft flog

und das ganze Gebäude mitriß. Zur Zeit der Explosion waren in dem Gebäude etwa 30 Beamte tätig. Die meisten Beamten sind schwer verletzt. Im unterirdischen Betriebe war

die ganze Frühschicht und noch ein Teil der Nachtschicht tätig,

so daß 300 bis 400 Bergleute eingeschlossen sind. Man versucht, von den Nachbargruben Adolf in Streiffeld und Anna I in Alsdorf an den Unglücksherd heranzukommen. Im oberirdischen Betrieb ist

die ganze Stätte ein wüstes Trümmerfeld.

Nach den Nachrichten über das Sprengstoffunglück im Schacht Anna II, die beim Sicherheitsamt im preußischen Handelsministerium vorliegen, ist es bereits gelungen,

die Wetterführung wieder in Ordnung

zu bringen. Rettungskolonnen sind eingefahren; es besteht Hoffnung, daß auf der tieferen Sohle niemand gefährdet ist. Die Zahl der Toten und Verletzten ist nach Lage der Dinge noch nicht feststellbar. Die Belegschaften der Nachbargruben sind aus Sicherheitsgründen sofort nach dem Unglück heraufgezogen worden.

Es ist gegen Mittag gelungen, schon Mannschaften der vom Unglück betroffenen Grube zutage zu fördern, die schon die Verbindung der Gruben untereinander erreichen konnten. Viele davon haben sich sogleich nach Hause begeben, so daß zur Stunde eine Übersicht über die Zahl der Geretteten und der noch Eingeschlossenen fehlt. Es ist anzunehmen, daß die Hauptstätte des Unglücks das in der Nähe des Verwaltungsgebäudes liegende Sprengstofflager war, dessen Entzündung die ganze Anlage des Wilhelmschachtes zerstörte. Der Förderturm knickte in sich zusammen und fiel auf einen Teil des Verwaltungsgebäudes. Hier wurden auch die ersten Toten geborgen, und zwar ein Betriebsführer, ein Maschinenfahrsteiger und eine im Verwaltungsgebäude beschäftigte Frau. Im Gegensatz zu einer früheren Meldung wird festgestellt, daß die Nachtschicht bereits ausgefahren war und daß von dieser Mannschaft nur wenige Leute, die in den Waschräumen zurückblieben, die gleichfalls zerstört worden sind, vom Unglück betroffen wurden.

*

Das Aachener Unglück ist nach amtlichen Meldungen nicht ganz so schwer, wie man ursprünglich angenommen hatte. Über Tage wurden geborgen 25 Tote und 13 Verletzte. Man glaubt nicht, daß unter Tage Bergleute noch in Gefahr sind. Der größte Teil der Belegschaft hat die Grube durch andere Schächte verlassen können. Jedoch muß damit gerechnet werden, daß in einzelnen Teilen des Bergwerks noch eine kleine Anzahl von Toten sich unter Tage befindet. Diese Bergleute sind durch Verschüttung getötet worden, nicht druch Gase. Die Luftzufuhr in das Bergwerk ist vollkommen hergestellt.

Der Preußische Landtag eröffnete seine Sitzung mit einer Trauerkundgebung.

Das technische Büro, das ebenfalls eingestürzt ist, hat alle darin befindlichen Angestellten unter sich begraben. Von diesen sind drei tot und mehrere verletzt.

Die Gesamtbelegschaft der Grube beträgt zur Zeit etwa 5000 Mann. Es wird in drei Schichten gearbeitet. Zur Zeit der Katastrophe können etwa rund 2000 Mann auf der Schachtanlage gewesen sein. Das Unglück hat sich 200 Meter unter der Erdoberfläche ereignet. Es ist auf Explosion eines Dynamitlagers zurückzuführen. Solche Lager unter Tage zu halten, ist wohl gestattet, es bestehen jedoch genaue Vorschriften über die zulässige Menge und die Sicherung des Sprengstoffes.

Dingeldey stellvertretender Parteiführer der DVP.

Berlin, 21. Okt. (TU.) Da der Parteiführer der Deutschen Volkspartei, Dr. Scholz, längere Zeit zur Erholung verreist ist, hat sich für die Organisation der Partei auch eine Neuregelung der Parteiführergeschäfte als notwendig erwiesen. Der Parteivorstand der Deutschen Volkspartei beschäftigte sich mit dieser Frage am Montag und wählte zum stellvertretenden Parteiführer den Abgeordneten Dingeldey (Darmstadt), der damit gleichzeitig in den Parteivorstand einrückt, dem er bisher nicht angehörte. Dingeldey, der vor einigen Tagen von der Fraktion bereits zum 1. stellvertretenden Fraktionsvorsitzenden gewählt worden war, wurde bereits seit geraumer Zeit von Dr. Scholz zur laufenden Geschäftsführung herangezogen, ist also mit den internen Fragen der Organisation bestens vertraut.

Das Reparationsproblem

Aussprache Schacht-John Dulles

Neuyork, 21. Okt. (TU.) Auf einem Festessen der Foreign Policy Association fand eine bemerkenswerte Aussprache zwischen Dr. Schacht und dem ehemaligen Mitglied der Reparationskommission John Faster Dulles über den Youngplan und seine Beziehungen zur Weltwirtschaft statt. 700 Mitglieder und Freunde der einflußreichen Vereinigung, darunter hervorragende Vertreter des amerikanischen Finanzwesens und der Industrie, sowie Millionen Rundfunkhörer folgten der Aussprache. Dulles versuchte, die Reparationsfrage möglichst objektiv zu behandeln, und gab zu, daß die Pariser Konferenz die moralische Grundlage der Reparationsfrage völlig außer acht gelassen habe.

Die Alliierten hätten nicht die Wiedergutmachung der Kriegsschulden, sondern die Übertragung der einzelnen Schuldenzahlungen über die Schultern Deutschlands im Auge gehabt. Deutschland sei abgerüstet, seine Nachbarn dagegen setzten die Rüstungspolitik trotz des Versailler feierlich gegebenen Versprechens fort. Angesichts dieser Tatsachen sei das Ergebnis der Reichstagswahlen verständlich, vielleicht sei es sogar unvermeidlich gewesen.

Andererseits glaubte Dulles auf eine gewisse Geldverschuldung in Deutschland hinweisen zu müssen, so daß ein großer Teil der jetzigen Schwierigkeiten selbst verschuldet sei.

Pessimismus sei ungerechtfertigt,

da eine mutige und klare Führerschaft Wunder wirken könne. Trotz der starken Propaganda der nationalsozialistischen Minderheit halte er es [illegible] daß Deutschland mutwillig die Repar[illegible] einstellen werde. Deutschland muß [illegible] Vertrauen in seine Fähigkeiten im Aus[illegible] erwecken.

*

Schacht

stellte den optimistischen Aussichten [illegible] wirtschaftliche Lage Deutschlands [illegible] Zahlen des deutschen Elends entgeg[illegible]

Die Reparationsfrage sei keine [illegible] sondern eine internationale A[illegible]

Alle Völker müßten an der Lösung mitarbeiten. Dadurch könne auch eine der Hauptursachen der Depression der Weltwirtschaft beseitigt werden.

Auf dem Festessen Dulles erklärte Dr. Schacht weiter in seiner großen Rede über die Reparationsfrage, es sei durchaus möglich, daß Deutschland eines Tages erklärte: Wir können die Reparationszahlungen nicht weiterführen. Sicherlich aber gebe es einen Ausweg ohne neue Reparationskrisen. Wenn die interessierten Mächte z. B. es nach vorheriger Fühlungnahme für zweckmäßig hielten, den durch den Youngplan eingesetzten Ständigen Ausschuß zusammentreten zu lassen, könne eine Lösung ohne die Verkündung des Moratoriums gefunden werden.

Die Welt brauche keine revolutionären Gewaltakte Deutschlands zu fürchten, ebensowenig wie eine Gefährdung der deutschen Anleihe.

Schachts Besprechungen mit Hoover und Mellon

Neuyork, 21. Okt. (TU.) In einem Washingtoner Sonderbericht der „Herold Tribune" wird behauptet, Schacht habe Hoover und Mellon freimütig erklärt, daß seines Erachtens ein vorübergehendes Moratorium für die Reparationszahlungen sich als unvermeidbar erweisen würde. Die zeitweilige Einstellung der deutschen Zahlungen werde nach Ansicht gut unterrichteter und der Regierung nahestehender Kreise eine allgemeine Suspensierung des alliierten Schuldendienstes an Amerika zur Folge haben. Welche Haltung Hoover in diesem Falle einnehmen werde, könne aller[illegible]en. Man erkenne in [illegible] und Italien infolge der [illegible]losigkeit ihre Zahlungen [illegible]n, wenn Deutschlands [illegible]gegen würde Frankreich [illegible] wenn es gleichfalls vom [illegible]en würde. Zum Schluß [illegible]ngton sei man sich darüber [illegible]amen der deutschen Regie[illegible]an, daß seine Voraussagen [illegible] herausstellen würden.

Wiedereinberufung des Reichstages gefordert

Das Landvolk in der Oppositionsstellung

Wie wir erfahren, beabsichtigt die Fraktion des Landvolks auf Grund des Art. 24 der Reichsverfassung einen Antrag auf Wiedereinberufung des Reichstages zu fordern. Sie hat nämlich in ihrer Sitzung ihren im Plenum des Reichstages vorgebrachten

Einspruch gegen die Vertagung des Reichstages wiederholt und die sofortige Einberufung des Reichstages beim Reichspräsidenten gefordert.

Gleichzeitig wurde beschlossen, daß der Vorsitzende der Fraktion in einer persönlichen Aussprache mit dem Reichskanzler und dem Reichspräsidenten diesen Schritt begründen soll.

Wir können uns nicht vorstellen, daß der Reichspräsident in den Meinungsstreit um die Auslegung des Art. 24 der Reichsverfassung eher eingreifen wird, als nicht eine höchste richterliche Entscheidung über die Zulässigkeit oder Nichtzulässigkeit der Einberufung des Reichstages vor dem 3. Dezember vorliegt.

Die Fraktion hat sich zu diesem Schritt besonders dadurch veranlaßt gesehen, daß der Reichstag eine Reihe wichtiger Forderungen der Landwirtschaft zur Behebung der Agrarnot unerledigt gelassen habe. Die Reichstagsfraktion Deutsches Landvolk hat sich weiterhin dann mit den letzten Beschlüssen des Reichstages beschäftigt. Die Fraktion sieht infolge der Verbindung des Kabinetts Brüning mit den Sozialdemokraten die **Unmöglichkeit der Lösung der außen- und wirtschaftspolitischen Aufgaben im Sinne der Landvolkauffassung.**

Die Landvolkpartei hält ihr Vertrauen zum Minister Schiele aufrecht, fordert aber gleichzeitig eine grundsätzliche Umbildung des Kabinetts unter Berücksichtigung des Wahlergebnisses.

*

Berlin, 21. Okt. (TU.) Gegenüber einer in politischen Kreisen vielfach vertretenen Auffassung ist man an amtlicher Stelle in Auslegung des Art. 24 der Reichsverfassung der Ansicht, daß, nachdem der Reichstag den Tag seines Wiederzusammentritts auf den 3. Dezember festgesetzt hat, eine vorherige Einberufung nicht möglich sei. Es sei demnach als ausgeschlossen zu bezeichnen, daß ein Drittel der Mitglieder des Reichstages einen früheren Zusammentritt herbeiführen könne. Sollte im Laufe des Monats November eine Lage entstehen, die demnach eine frühere Einberufung des Reichstages wünschenswert erscheinen lasse, so bestehe immer noch die Möglichkeit, auf Grund eines Antrages, der noch von mehr Mitgliedern des Reichstages unterzeichnet sei, als der Beschluß, den Reichstag wieder am 3. Dezember zusammentreten zu lassen, den Reichstag vorher einzuberufen. Über die Auslegung des ersten und zweiten Absatzes im Art. 24 können nach amtlicher Auffassung keinerlei Meinungsverschiedenheiten bestehen, da im dritten Absatz eindeutig festgelegt sei, daß der Reichstag selbst den Tag seines Wiederzusammentritts bestimme.

Der Ber[illegible]nflikt

Der Re[illegible]ert

Berlin, 20. Okt. (Eig. Meldu[illegible] Kreisen wendet sich jetzt das Hauptin[illegible] der Frage zu, wie die Lösung des Ko[illegible] liner Metallindustrie gefunden werd[illegible]

Die Entschließung des Reichstages, [illegible] arbeitsminister ersucht wird, den Sch[illegible] verbindlich zu erklären, hat eine ne[illegible] Im Reichsarbeitsministerium ist b[illegible] Frage geprüft worden, welche ju[illegible] dieser Beschluß hat. Man ist dabe[illegible] gekommen, daß er keine gesetzgeberi[illegible] der anderen Seite steht der Reichs[illegible] auf dem Standpunkt, daß er eine[illegible] stande gekommenen Beschluß des Rei[illegible] ignorieren kann, da die ganze F[illegible] der juristischen, sondern auch von [illegible] und wirtschaftlichen Sei[illegible] werden muß. Wenn der Reich[illegible] formalen Weg der Nachverhandlungen gehen würde, [illegible] dürfte er sehr schnell vor der Frage stehen, ob er den Schiedsspruch für verbindlich erklären will oder nicht; denn es herrscht in unterrichteten Kreisen kein Zweifel darüber, daß die Nachverhandlungen ergebnislos verlaufen würden.

Es sind deshalb Sondierungen eingeleitet worden, durch die der Reichsarbeitsminister sich zunächst einmal über den Standpunkt und die Wünsche der beiden Parteien informieren will, um festzustellen, wie weit doch die Möglichkeit besteht, eine Lösung herbeizuführen, die [illegible]zum Teil gerecht wird. Zu [illegible]en auch Besprechungen, die [illegible] gestern mit Vertretern der [illegible] Gewerkschaften hatte, wobei [illegible]ß diese Fühlungnahme auch [illegible]t wird. Sobald der Arbeits[illegible]einen genauen Überblick ge[illegible] Einladung zu den Nachver[illegible]ssen. Es ist anzunehmen, daß [illegible]eser Woche stattfinden werden.

[illegible]eichsvorschläge

[illegible]hten einer Einigung werden [illegible]eilt, besonders von den Arbeit[illegible]e hören wir, daß die in der [illegible]lichkeit einer Verschiebung der ganzen Frage bis zum Ende des Jahres für sie nicht in Frage kommt. Auch eine Verringerung der Lohnsenkungsspanne von etwa 8 und 6 auf 6 und 5 Prozent sei höchstens dann akzeptabel, wenn die Gewerkschaften von sich aus einen solchen Vorschlag machen. Da die Metallarbeiterverbände aber im Augenblick gegen jede Lohnherabsetzung überhaupt sind, ist die Lösung noch nicht abzusehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319301021-11/fragment/page=0013
DFG